

Phillip Meinardus

Die Peronistische Partei (Partido Justicialista) in Argentinien:

**Beständigkeit und Erfolg trotz schwacher
formaler Institutionalisierung**

**MESA
REDONDA**

00

IQ 00010

M 578

N 4

- 26

**Neue Folge
No. 26**

Phillip Meinardus

Die Peronistische Partei (Partido Justicialista) in Argentinien:

**Beständigkeit und Erfolg trotz schwacher formaler
Institutionalisierung**

Eichstätt 2013

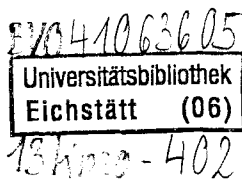
CC/IQ 000-10 M578 N4-26

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Zentralinstitut für Lateinamerika-Studien

Centro de Estudios Latinoamericanos

Februar 2013



Typoskript: Claudia Velázquez-Schobert

Redaktion: Dr. Karl-Dieter Hoffmann

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	4
1. Einleitung	5
1.1 Methodik und Aufbau der Arbeit	6
1.2 Forschungsstand	9
2. Der <i>Partido Justicialista</i>: Beständigkeit trotz schwacher formaler Institutionalisierung?	11
2.1. Das analytische Modell von Randall und Svåsand	13
2.2 Der Partido Justicialista nach Randall und Svåsand	15
2.2.1 Systemness	15
2.2.2 Value infusion	34
2.2.3 Decisional Autonomy	38
2.2.4 Reification	40
2.3 Fazit: Institutionalisierung nach Randall und Svåsand	41
3. Klientelismus und informelle Organisation als Stabilitätsfaktoren des <i>Partido Justicialista</i>	42
3.1 Klientelismus	44
3.1.1 Die Funktionsweise des Klientelismus	45
3.1.2 Begünstigende Faktoren des Klientelismus: Ökonomische Entwicklung	55
3.2 Der Partido Justicialista als klientelistische Partei	59
3.2.1 Klientelistische Parteien	60
3.2.2 Organisationsstruktur des klientelistischen Netzwerkes	63
3.3 Fazit: Der <i>Partido Justicialista</i> als tief verwurzelte klientelistische Massenpartei	84
4. Der <i>Partido Justicialista</i> im Parteienwettbewerb	87
4.1 Die Partei Frente por un País Solidario (FREPASO)	88
4.1.1 Aufkommen einer neuen Kraft	88
4.1.2 Die Institutionalisierung der <i>FREPASO</i>	89
4.1.3 Niedergang der <i>FREPASO</i>	96
4.2 Die Partei Unión Cívica Radical (UCR)	97
4.2.1 Die Wählerschaft	98
4.2.2 Fähigkeiten zu Klientelismus	100
4.3 Erweiterte Wähleransprache des Partido Justicialista	105
4.4 Fazit	107
5. Zusammenfassung	107
<i>Literaturverzeichnis</i>	114

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vier-Zellen Modell nach Randall und Svåsand.....	13
Abbildung 2: Modell einer klientelistischen Pyramide.....	48

Abkürzungsverzeichnis

FREPASO	Frente por un País Solidario
PJ	Partido Justicialista
UB	Unidad Básica
UCR	Unión Cívica Radical

1. Einleitung

Politischen Parteien in Demokratien wird eine wichtige Rolle eingeräumt. Zahlreiche, für das Funktionieren des Systems als wichtig erachtete Aufgaben werden Ihnen zugeschrieben. Hierzu gehören unter anderem die Rekrutierung und die Auswahl von Kandidaten, das Sammeln und die Artikulation von gesellschaftlichen Interessen und die Willensbildung, sowie das Lenken und Fälen von Entscheidungen im politischen Prozess. Ganz allgemein gefasst, nehmen Parteien eine Schlüsselrolle als Vermittler zwischen Bürgern und dem Staat ein¹ und erscheinen für das Funktionieren von Demokratien trotz vorhandener Probleme und Kritik als unverzichtbar².

Insbesondere spielen diese eine bedeutende Rolle für die erfolgreiche Entwicklung junger Demokratien. In diesem Kontext wird die Konsolidierung und Institutionalisierung von Parteien und Parteiensystemen als unerlässlich angesehen. Dieser Befund gilt gerade für die oftmals über Jahrzehnte durch diktatorische Regime beherrschten und vermeintlich unter chronischer Instabilität leidenden lateinamerikanischen Staaten³. Generell überwiegt in der Öffentlichkeit eine kritische Wahrnehmung der Parteien dieser Region; insofern können die Veränderungen der letzten Jahrzehnte nicht überraschen. Alte Traditionsparteien gerieten erheblich unter Druck, verschwanden teilweise ganz, und neue Akteure gewannen an Bedeutung⁴. Erinnert sei an dieser Stelle beispielsweise an die Situation in Bolivien, Venezuela oder Mexiko.

Das Parteiensystem in Argentinien erfuhr wesentlich geringere Veränderungen. Nach der Demokratisierung 1983 dominierten die *Unión Cívica Radical (UCR)* und der *Partido Justicialista (PJ)* in einem Zweiparteiensystem⁵. Das „peronistische Gesetz“⁶ der argentinischen Politik, nach dem der Peronismus jede freie demokratische Wahl gewinnt, wurde bereits 1983 zum ersten Mal gebrochen. Unter Alfonsín (*UCR*) kam es zur ersten demokratischen Regierung nach der Militärherrschaft. Die folgende Entwicklung schien zunächst nach dem Muster anderer lateinamerikanischer Staaten abzulaufen. In den 1990er Jahren entwickelte sich durch das Aufkommen einer weiteren Kraft, der reformerisch ausgelegten *Frente por un País Solidario (FREPASO)*, ein Dreiparteiensystem. Zusammen mit der *UCR* bildete sie die *Alianza* und stellte 1999 mit Präsident de la Rúa die Regierung. Nach der Krise 2001 jedoch dominierte eine einzelne Partei, der *Partido Justicialista*, das System. Bis auf wenige Ausnahmen gewann dieser

¹ Siehe stellvertretend u.a. Alemann (2003): S. 212–217, Katz und Crotty (2009): Kapitel 2, vgl. Steffani (1988).

² Vgl. Lipset (2000).

³ Vgl. Dix (1992), Norden (1998), Mainwaring und Scully (1995), Mainwaring und Torcal (2009).

⁴ Nolte (2006): S. 97.

⁵ Für eine knappe Darstellung der Entwicklung siehe Mustapic (2010).

⁶ Muno (2005): S. 66.

sowohl Senats-, Parlaments-, als auch die Präsidentschaftswahlen⁷. Zuletzt konnte Christina Fernández de Kirchner am 23.10.2011 mit einem Rekordergebnis von über 54 % der Stimmen ihre Wiederwahl feiern⁸.

Auf den ersten Blick mag dieser Umstand irritieren. Schließlich handelt es sich beim *Partido Justicialista* durchaus um eine Partei, die in der Vergangenheit häufig schwere interne Krisen mit Auswirkungen auf das gesamte politische System zu bestehen hatte (siehe 2.2). Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die für die Arbeit forschungsleitende Frage, warum der *Partido Justicialista* in Argentinien über eine derartige Beständigkeit verfügt und welche Faktoren seine Stabilität bedingen. Zudem bleibt zu klären, welche Umstände die ausgeprägte Dominanz der Partei bedingen.

1.1 Methodik und Aufbau der Arbeit

Institutionen werden nach verbreiteter Auffassung verstanden “as rules and procedures (both formal and informal) that structure social interaction by constraining and enabling actors’ behavior.”⁹ Parteien, die als Institution wirken, bieten demnach ein Regelsystem, welches bestimmte Verhaltensweisen und Einstellungen bedingt¹⁰. Ohne ein solches Wirken ist eine Beständigkeit nicht zu erwarten, der Begriff selbst ist bereits Ausdruck desselben. Anhand einer Analyse der Institutionalisierung des *Partido Justicialista* soll seiner speziellen Ausprägung in diesem Gebiet auf den Grund gegangen werden. Ziel ist es, diejenigen Faktoren herauszuarbeiten, welche maßgeblichen Anteil an der Stabilität des Peronismus haben. Aufgrund der unterschiedlichen Prägung lateinamerikanischer im Kontrast zu europäischen Parteien ist eine einfache Übertragung westlicher Maßstäbe mit Schwierigkeiten verbunden. Eine angepasste Herangehensweise ist daher von Nöten. Randall und Svåsand¹¹ bieten ein Modell zur Untersuchung von Parteien in neuen Demokratien an, welches insbesondere auch dem Aspekt der informellen Institutionalisierung gerecht wird. Im ersten Teil der Arbeit (2.2) wird anhand dieses Analyseinstrumentariums die Institutionalisierung des *Partido Justicialista* nach den Kategorien *Systemness*, *Value Infusion*, *Decisional Autonomy* und *Reification* einer genaueren Untersuchung unterzogen. Fokus des Modells liegt auf erster Kategorie, deren durch die Autoren vorgeschlagene Operationalisierung gefolgt wird und die insbesondere die Analyse der höheren Ebenen der Partei umfasst¹². Die Einzelfallorientierung legt eine qualitative Herangehensweise nahe, auch um die im Hinblick auf einige Aspekte notwendige Erklärungsreichweite zu erlangen. Die Auswertung von Studien, für die aktu-

⁷ Vgl. Mustapic (2010).

⁸ Curia (2011).

⁹ Helmke und Levitsky (2004): S. 727.

¹⁰ Randall und Svåsand (2002): S. 12.

¹¹ Vgl. Randall und Svåsand (2002).

¹² Vgl. ebd.

ellere Zeit auch von Zeitungsberichten und Reden, steht damit im Vordergrund.

Obwohl sich das verwendete Modell explizit auf neue Demokratien bezieht, wird es nicht jedem für die Fragestellung erforderlichem Aspekt gerecht. Dennoch kann es als Schablone dienen, die teils Resultate mit hoher Erklärungsreichweite liefert, teils aber auch die Notwendigkeit einer genaueren Betrachtung deutlich macht. Die Kritik betrifft vor allem die genuin negative Betrachtung des Klientelismus bezüglich einer Institutionalisierung. Seine Ursache hat dies in dem auf eine demokratische Institutionalisierung bezogenen Fokus des Konzeptes. Daher muss für die gewählte Fragestellung und im Interesse einer unvoreingenommenen Analyse der Blickwinkel der Untersuchung erweitert werden.

In einer knappen Definition handelt es sich bei dem Phänomen des Klientelismus um eine informelle Beziehung, die den Austausch von Gütern und Diensten gegen politische Unterstützung beschreibt und dabei durch soziale Ungleichheit der Partner, Vertrauen und Loyalität, Gegenseitigkeit und einen persönlichen Charakter gekennzeichnet ist (siehe 3.1). Ohne Zweifel hat sein Vorkommen Auswirkungen auf die Funktionsweise von Parteien. Er steht geradezu in direktem Zusammenhang mit den zu beobachtenden und meist als unzulänglich charakterisierten Mechanismen.

Auch Klientelismus kann jedoch als Institution wirken, wenngleich informeller Art¹³. Im zweiten Teil der Arbeit (siehe 3.) wird sich daher explizit dieser Thematik angenommen. Nach einer theoretischen Annäherung an das Konzept und seiner Funktionsweise wird eine eingehende Analyse derartiger Strukturen in Bezug auf den *Partido Justicialista* vorgenommen. Geklärt werden soll, inwiefern der Klientelismus eine Rolle für die Stabilität der Partei spielt.

Auch in diesem Kontext wurde im Wesentlichen eine qualitative Herangehensweise mittels der Auswertung von Fallstudien gewählt, eigene Daten wurden nicht erhoben. Problematisch erschienen in diesem Kontext die hierfür notwendigen tiefen Einblicke in seit langem bestehende soziale Beziehungen. Ohne einen langfristig ausgelegten Forschungsaufenthalt vor Ort wäre ein solches Vorgehen nicht möglich. Die Analyse anhand von Einzelfallstudien birgt analytische Gefahren. Zum einen konzentrieren sich die Studien auf die städtischen Bezirke, neuere Analysen peripherer Gegenden finden sich kaum. Zum anderen können auch die vorgenommenen Studien selbstverständlich nur einen Bruchteil der Strukturen umfassend analysieren. Inwieweit sind die Erkenntnisse also auf größere Zusammenhänge übertragbar?

Im Falle der Erkenntnisse über die Praktiken des *Partido Justicialista* in Bezug auf den Klientelismus darf von einer weitreichenden Gültigkeit ausgegangen werden. Erstens beschreiben sämtliche Studien, die sich mit der Thematik befassen, im Wesentlichen dieselben Mechanismen. Es findet sich keine Veröffentli-

¹³ Zum Begriff vgl. Helmke und Levitsky (2004).

chung, die die gewonnenen Erkenntnisse zu falsifizieren vermag (siehe 3.).

Zweitens können im Wissen um die Funktionsweise derartiger Strukturen und der Verknüpfung verschiedener anderer Faktoren Argumente für eine umfassende Allgemeingültigkeit gewonnen werden. Untersucht man beispielsweise Größe und Gehaltsstruktur des öffentlichen Sektors auf Provinzebene, ergeben sich Korrelationen, die auf eine weite Verbreitung des Klientelismus schließen lassen¹⁴. Seine Bindungskraft gilt in traditionellen Gemeinschaften nach wie vor als besonders stark¹⁵, was auch für die Übertragbarkeit auf ländliche Gebiete spricht. Schließlich liegt auch der Ursprung klientelistischer Praktiken in solchen beinahe feudal anmutenden Regionen¹⁶.

Mit dieser Vorgehensweise wird ein zweistufiges Verfahren zur Erklärung der Stabilität des *Partido Justicialista* angewendet. Zuerst wird durch die Analyse der Institutionalisierung nach Randall und Svåsand die Partei anhand verschiedener Kriterien auf ihre spezielle Ausprägung hin untersucht. Primär stehen damit Stabilitätsfaktoren nach Auffassung der Autoren im Fokus. Stärken und Schwächen diesbezüglich werden so identifiziert und die Notwendigkeit weiterer Betrachtung wird ersichtlich. Die Analyse der klientelistischen Strukturen des *Partido Justicialista* ergänzt in einem zweiten Schritt zum einen das angewandte Modell. Zum anderen wird durch eine detaillierte Betrachtung der Funktionsweise des klientelistischen Netzwerkes eine Erklärung für die Stabilität der Partei gegeben.

An der gewählten Vorgehensweise wäre zu kritisieren, dass man die zweite Untersuchung auch unter leichter Modifizierung des Modells anhand der Kategorie *Systemness* erfassen könnte. Jedoch soll eine gesonderte Betrachtung einerseits die Bedeutung dieses Aspektes betonen, andererseits eine Anregung für eine Behandlung des Begriffs der Institutionalisierung im Sinne eines neutraleren Ausgangspunktes geben.

Beständigkeit und Stabilität stellen die Basis für Erfolg dar. Jedoch bedarf die Dominanz des *Partido Justicialista* einer umfassenderen Erklärung. Insbesondere steht die Frage im Raum, warum andere Parteien nicht von den Schwächen des *PJ* profitieren konnten. Es ist mitnichten so, dass die Partei sich keiner Herausforderung auf parteipolitischer Ebene gegenüber sah. Dies gilt für die Anfangszeit der Demokratie wie auch für eine Phase Ende der 1990er Jahre. Wie schon 1989 musste im Zuge der Krise 2001 allerdings zum zweiten Mal eine nichtperonistische Regierung vorzeitig die *casa rosada*¹⁷ räumen¹⁸. Hypothese ist, dass sich die Dominanz der Peronisten auch aus der Schwäche der konkur-

¹⁴ Vgl. Calvo und Murillo (2004).

¹⁵ Levitsky und Murillo (2008): S. 18. Dies wird durch die Befunde von Stokes (2006) bestätigt.

¹⁶ Vgl. Powell (1970).

¹⁷ Bezeichnung des Sitzes der argentinischen Präsidenten.

¹⁸ Vgl. Mustapic (2010). Zur Krise siehe stellvertretend Levitsky und Murillo (2003).

rierenden Parteien speist. Mit Blick auf die an der *Alianza* beteiligten Parteien sollen Gründe für deren Scheitern analysiert werden. In Bezug auf die *FRE-PASO* stehen dabei Institutionalierungsaspekte im Vordergrund, während die *UCR* zum einen auf ihre Wählerschaft hin, zum anderen auf ihre Fähigkeiten zum Klientelismus als Bindungsstrategie untersucht werden soll. Zusätzlich gilt es zu thematisieren, wie der *Partido Justicialista* es vermag, die auch über die traditionelle Klientel hinausgehende Wählerschaft anzusprechen.

1.2 Forschungsstand

Die Forschung zur Institutionalisierung von Parteien in den neuen Demokratien wurde insbesondere in den 1990er Jahren vorangebracht. Besonders sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten von Mainwaring und Scully, Mainwaring sowie in jüngster Zeit Mainwaring und Torcal¹⁹ hervorzuheben. Diesen Ansätzen ist gemein, dass sie sich mit der Institutionalisierung von ganzen Parteiensystemen beschäftigen, einzelne Parteien aber mit dem bereitgestellten Instrumentarium nicht untersucht werden können.

Für diese werden andere Kriterien benötigt. Als maßgebliche theoretische Arbeiten gelten in diesem Kontext nach wie vor die Werke von Selznick und Huntington sowie Panebianco²⁰. Erster legt den Fokus vor allem auf die notwendige Werteinfusion von Organisationen²¹. Huntington nennt vier Kriterien (Anpassungsfähigkeit, Komplexität, Autonomie, Zusammenhalt/Kohärenz)²², die für den Prozess der Institutionalisierung notwendig sind, bezieht sich aber noch allgemein auf Organisationen. Panebianco schreibt hingegen ausdrücklich über politische Parteien und identifiziert die Autonomie gegenüber der Umwelt sowie die Interdependenz innerhalb der Partei (*Systemness*) als die relevanten Kriterien²³. Weitere Autoren, die sich mit der Weiterentwicklung des Konzepts beschäftigt haben, sind unter anderem Levitsky und Dix²⁴. Erstgenannter betont – dies ist im Zusammenhang mit den gewählten Fallbeispiel des *Partido Justicialista* von Bedeutung, denn im Zuge der Forschung an dieser Partei hat er diese Sichtweise entwickelt – die Notwendigkeit einer Trennung von Wertschätzung durch die Mitglieder und festen Regeln und Prozessen²⁵.

Aus diesen wesentlichen Werken entwickeln Randall und Svåsand das in dieser Arbeit verwendete Konzept über die Institutionalisierung von Parteien in neuen

¹⁹ Vgl. Mainwaring und Scully (1995), Mainwaring (1998), Mainwaring und Torcal (2009).

²⁰ Vgl. Selznick (1957), Huntington (1968), Panebianco (1988).

²¹ Zitiert nach Köllner (2006): S. 11–12.

²² Huntington (1968): S. 12.

²³ Panebianco (1988): S. 55.

²⁴ Vgl. Levitsky (1998b), Dix (1992).

²⁵ Levitsky (1998b): S. 78–81.

Demokratien²⁶. Auch andere orientieren sich bei der Entwicklung von eigenen Kriterien an diesen, bleiben aber in der Genauigkeit hinter dem Ansatz der beiden genannten Autoren zurück²⁷.

Das Konzept des Klientelismus fußt auf dem theoretischen Hintergrund der Modernisierungstheorien, die sich mit diesem Phänomen früh beschäftigt haben. Beispiele dafür sind beispielsweise die Arbeiten von Scott, Powell und Graziano²⁸. Während in früheren Studien zum Klientelismus von einem engen Zusammenhang mit einem niedrigen ökonomischen Entwicklungsstand ausgegangen wurde, kann eine solche These in dieser Ausschließlichkeit kaum noch gehalten werden, wie Arbeiten von van Biezen und Piattoni aufzeigen²⁹. Dennoch ergeben sich zweifelsohne Zusammenhänge, wie auch die modernere Forschung zeigt. Neuere Beiträge, anhand derer das theoretische Fundament weiterentwickelt wurde, stammen von Weber-Pazmiño, Kitschelt, Medina, Stokes, Lyne und auch Szwarberg³⁰.

Medina und Stokes betonen in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit der Kontrolle seitens des Patrons über für Klienten wertvolle Ressourcen (*Political Monopoly*) sowie effektiver Überwachungsmöglichkeiten. Letzteres fassen sie als das entscheidende Kriterium für die Etablierung klientelistischer Strukturen auf und konzentrieren sich damit eher auf das Risiko, welches ein Klient im Falle eines Zurückweisens des Angebotes trägt³¹. Ähnlich fokussiert Lyne ihren Ansatz auf das Risiko, das ein in einer Spielart des Gefangenendilemmas befindlicher Wähler mit seinen Entscheidungen trägt (*voter's dilemma*). Sie postuliert die prinzipielle Anfälligkeit aller Menschen für derartige Arrangements³². Szwarberg betont die theoretische Entscheidungsfreiheit des einzelnen Individuums. Nach ihrer Sichtweise darf man von keiner Zwangsläufigkeit ausgehen, der erklärte Wille zu diesen Beziehungen muss vorhanden sein³³.

Für die Analyse des *Partido Justicialista* hinsichtlich seiner Institutionalisierung nach dem verwendeten Modell hat sich insbesondere die Forschung von Levitsky als unverzichtbar erwiesen³⁴. Weiterhin beschäftigten sich mit der Partei Birle und Muno³⁵, für den Aspekt der *value infusion* ist Auyero hervorzuheben³⁶. Für aktuellere Betrachtungen erwies sich die Arbeit der in Argentinien tätigen

²⁶ Vgl. Randall und Svåsand (2002).

²⁷ Vgl. Köllner (2006).

²⁸ Vgl. Scott (1969), Powell (1970), Graziano (1983).

²⁹ Vgl. van Biezen und Kopecky (2007), Piattoni (2001).

³⁰ Vgl. Weber-Pazmiño (1991), Kitschelt (2000), Kitschelt und Wilkinson (2009), Medina und Stokes (2002), (2009), Stokes (2005), (2006), (2007), Lyne (2008, 2009).

³¹ Vgl. Stokes (2005).

³² Vgl. Lyne (2008).

³³ Vgl. Szwarberg (2010), (2011).

³⁴ Vgl. Levitsky (1998b), (2001), (2003), (2005), (2009).

³⁵ Vgl. Birle und Carreras (2002), Muno (2005).

³⁶ Vgl. Auyero (2001).

deutschen politischen Stiftungen als wertvoll³⁷.

Die Untersuchung der klientelistischen Ausprägung des *Partido Justicialista* hat in außerordentlichem Maß Auyero vorangetrieben, der detaillierte Forschungen mit sehr tiefen Einblicken zu diesem Themenkomplex beisteuert. Intensiv diskutiert er die Funktionsweise der Partei auf dem Basislevel. Sein Verständnis von Klientelismus differiert allerdings von anderen, indem er diesen nur auf den inneren Kreis bezieht³⁸. Auch die Forschungen von Levitsky tragen stark zum Verständnis derartiger Beziehungsmuster bei, insbesondere in einem etwas größeren Raster. Speziell die Situation der *Punteros* (Broker) und die Vielgliedrigkeit der von ihnen geleiteten *Unidades Basicas* (UB) finden Beachtung. Ebenso werden die Auswirkungen solcher Bindungsstrategien auf die Partei als Ganzes thematisiert³⁹. Neuere Forschungen stammen von Stokes, die den Fokus der Überwachung betont sowie die Auswahl geeigneter Kandidaten seitens der Partei (Swing-Voter, Core-Supporter) thematisiert⁴⁰. Szwarzberg legt den Fokus auf die *Punteros* und das Anreizsystem, welches die Persistenz derartiger Strukturen fördert⁴¹. Fokussiert auf die große Effektivität und die strukturellen Vorteile der Partei bei den Wählern ist die Arbeit von Calvo und Murillo⁴², während die Inkorporation neuer gesellschaftlicher Protestformen mittels klientelistischer Maßnahmen von Salvochea behandelt wird⁴³.

Die Situation der FREPASO wird intensiv von Medina analysiert⁴⁴, auch Birle, Torre und Seligson thematisieren die Situation der Partei⁴⁵. Die Betrachtung der UCR, insbesondere in Bezug auf ihre strukturellen Defizite zum Aufbau des Klientelismus, nehmen Calvo und Murillo in ausführlicher Weise vor⁴⁶. Ebenso haben sich hier die Arbeiten von Gonzalez, Birle und Muno als hilfreich erwiesen⁴⁷.

2. Der *Partido Justicialista*: Beständigkeit trotz schwacher formaler Institutionalisierung?

Das argentinische Parteiensystem wandelte sich von einem Zwei-Parteien System in den 1980er Jahren zu einem hegemonialen System unter Dominanz des

³⁷ Vgl. u.a. Stoll (2006), (2007), Wachendorfer (2009), (2011), Korneli (2007), (2009), Korneli und Beckmann (2008), , Löhmann (2009), (2011).

³⁸ Vgl. Auyero (2001).

³⁹ Vgl. Levitsky (1998b), (2001), (2003), (2005), (2009).

⁴⁰ Vgl. Stokes (2005).

⁴¹ Vgl. Szwarzberg (2009), (2010), (2011), Stokes (2005), (2006).

⁴² Vgl. Calvo und Murillo (2004), (2005).

⁴³ Vgl. Salvochea (2008).

⁴⁴ Vgl. Medina (2009).

⁴⁵ Vgl. Birle (2002), Torre (2005), Seligson (2003).

⁴⁶ Vgl. Calvo und Murillo (2004), (2005).

⁴⁷ Vgl. González (1986), Birle (2002), Muno (2005).

*Partido Justicialista*⁴⁸. Bis in die jüngste Vergangenheit dominierte er - besonders nach der Argentinienkrise 2001 - Kongress- und Präsidentschaftswahlen. Die neuesten Entwicklungen, vor allem die Wahlniederlage 2009 und die hierzu im Kontrast stehenden Präsidentschaftswahlen vom Oktober 2011, lassen sich noch nicht abschließend bewerten. Allem Anschein nach aber hat sich der Peronismus von seiner zwischenzeitigen Schwäche erholt. Bemerkenswert bleibt der Umstand, dass er sich trotz schwerer interner sowie das ganze System umfassender Krisen derart stabil in der argentinischen Politik behaupten konnte. Oberflächlich betrachtet wäre eher das Gegenteil zu erwarten. Warum konnte sich die Partei in den letzten Dekaden derart beständig behaupten?

In der politikwissenschaftlichen Diskussion wurde seit den 1990ern das Augenmerk vermehrt auf den Umstand der Institutionalisierung von Parteien und Parteiensystemen gelegt. Diese Sichtweise, die Betrachtung von Parteien als Institution eignet sich sehr gut zur Analyse ihrer Beständigkeit. Mit Hilfe eines theoretischen Modells von Randall und Svåsand⁴⁹ wird dieses auf den *Partido Justicialista* angewendet und untersucht, inwiefern hier Erklärungsansätze für deren Persistenz oder auch Widersprüche zur Konzeption zu finden sind.

Die Fokussierung auf formelle Aspekte der Institutionalisierung von Parteien lassen bisweilen andere Funktionsweisen der politischen Akteure in den Hintergrund geraten. Informelle, anscheinend einer Institutionalisierung widersprechende Organisationsformen können aber ähnlichen Raum einnehmen und wichtige Funktionen erfüllen. Zwar behindern sie auf der einen Seite die Institutionalisierung einiger Aspekte, können aber auf der anderen Seite selbst als informelle Institution wirken⁵⁰.

Nach der Anwendung des Modells soll sich daher der noch erklärungsbedürftigen Umstände angenommen werden. An dieser Stelle sei vorweggenommen, dass der Peronismus im Hinblick auf den Klientelismus durchaus eine nähere Betrachtung verdient. Im zweiten Teil dieses Kapitels wird daher nach einer theoretischen Annäherung an diesen der *Partido Justicialista* diesbezüglich untersucht.

⁴⁸ Für eine knappe Übersicht über die Entwicklung des argentinischen Parteiensystems vgl. Mustapic (2010).

⁴⁹ Randall und Svåsand (2002).

⁵⁰ Helmke und Levitsky unterscheiden vier Typen informeller Institutionen. Nach ihnen lassen sich im Verhältnis zu den formellen Institutionen komplementäre (*complementary*), modifizierende (*acomodating*), ersetzende (*substitutive*) sowie mit diesen im Wettbewerb stehende (*competing*) informelle Institutionen identifizieren. Das Konzept geht dabei von einer Wechselwirkung zwischen der Funktionsweise der formellen Institutionen (*effective*, *ineffective*), der Art der informellen Institutionen (s.o.) sowie dem *Outcome* des politischen Prozesses (*convergent*, *divergent*) aus (Helmke und Levitsky (2004), insbesondere S. 728-730).

2.1. Das analytische Modell von Randall und Svåsand

Wie bereits dargelegt, wird Parteien gerade für die Entwicklung junger Demokratien eine Schlüsselrolle zugewiesen. Die Fähigkeit, die ihnen zugesprochenen Funktionen auch wahrnehmen zu können, wird mit dem Grad ihrer Institutionalisierung in Verbindung gebracht. Die individuelle Analyse von Parteien erfordert dabei andere Kriterien als die von ganzen Parteiensystemen. Ebenso sollten die strukturellen Bedingungen des Untersuchungsgebietes Beachtung finden. Randall und Svåsand haben ein diese Forderungen erfüllendes Modell entwickelt. Im Folgenden soll dieses nahe am Text vorgestellt sowie auf den konkreten Fall des *Partido Justicialista* angewendet werden.

Die Autoren bieten mit ihrem Aufsatz „*Party Institutionalization in New Democracies*“⁵¹ ein analytisches Modell zur Untersuchung des Institutionalisierungsgrades von Parteien an. Wesentliche Anregungen hierzu stammen aus den Arbeiten von Selznick, Huntington, Levitsky und Panebianco. Dabei liegt ihnen an einer Herangehensweise, die über eine bloße organisatorische Betrachtung hinausgeht, ohne dass dieser Aspekt vollkommen ausgespart wird. Eine feste, weitreichende Organisation verfügt nicht zwingend auch über eine gute Institutionalisierung, eben so wenig wie eine Institution zwingend eine gute organisatorische Basis benötigt. Vielmehr verstehen Randall und Svåsand die Institutionalisierung einer Partei “[...] as the process by which the party becomes established in terms both of integrated patterns of behaviour and of attitudes, or culture.”⁵² Die Autoren unterscheiden zwischen internen und externen Elementen. Erstere zielen auf die Entwicklungen innerhalb der Partei an sich, letztere beschreiben die Beziehungen der Partei zur gesamten Gesellschaft, inklusive anderen Institutionen. In Verbindung dieser beiden Elemente mit jeweils einer strukturellen und die Einstellung betreffenden Komponente ergibt sich ein einfaches, vier Zellen umfassendes Analyseinstrumentarium:

Abbildung 1: Vier-Zellen Modell von Randall und Svåsand

	Internal	External
Structural	Systemness	Decisional autonomy
Attitudinal	Value infusion	Reification

Quelle: (Randall und Svåsand 2002: S. 13)

Zur Analyse der strukturellen, internen Dimension halten sich die Autoren an den von Panebianco geprägten Begriff *Systemness*⁵³. Sie definieren diesen als “[...]the increasing scope, density and regularity of the interactions that consti-

⁵¹ Randall und Svåsand (2002). Zur grundsätzlichen Konzeption des Modells siehe S.12-15.

⁵² Ebd.: S. 12.

⁵³ Panebianco (1988): S. 55–57.

tute the party as a structure".⁵⁴ Diese Dimension umfasst damit eine gewisse Verhaltensroutine und Konventionen, die die Handlungen der Akteure lenken. Unter diesen Aspekten wird aufgrund der Prägung durch das westliche Parteiennmodell häufig die Entwicklung einer formellen Struktur und einer Massenbasis verstanden. Die Autoren betonen jedoch, dass zwischen diesen Aspekten und der *Systemmess* einer Partei keine zwingende Verbindung herrscht.

Der von Selznick aufgebrachte und von Levitsky weiterentwickelte Begriff *Value Infusion*⁵⁵ wird für die interne, die Einstellung betreffende Dimension verwendet. Dies umschreibt das Ausmaß der Identifikation und die Bindung der Mitglieder und Unterstützer an die Partei. Unterstützung aus Selbstinteresse und Mittel zum Zweck nimmt mit zunehmender *Value infusion* ab: „It has to do with the party's success in creating its own distinctive culture or value-system and can be seen as an important aspect of party cohesion.“⁵⁶ Als strukturelle, externe Dimension thematisieren Randall und Svåsand die *Decisional Autonomy* einer Partei. Dabei lässt sich der Aspekt der Autonomie kontrovers diskutieren. Weder erscheint eine vollkommen von anderen Akteuren losgelöste noch eine abhängige Beziehung im Sinne einer starken Institutionalisierung wünschenswert. Es kommt in hohem Maße auf die spezielle Beziehung zwischen den Akteuren an. Präzisiert erscheint ein hoher Grad an Entscheidungsfreiheit für eine Partei wünschenswert. Von Bedeutung ist es also, ob sie über „freedom from interference in determining its own policies and strategies.“⁵⁷ verfügt. Der letzte Aspekt des Vier-Zellen Modells thematisiert die *Reification*. Dieser Begriff bezieht sich „[...] to the extent to which the party's existence is established in the public imagination“⁵⁸. Je mehr eine Partei im öffentlichen Bewusstsein verankert ist, desto mehr werden sich andere Akteure, seien es Individuen, Parteien oder sonstige Institutionen, nach deren Politik und Vorstellungen ausrichten⁵⁹.

Diese vier Aspekte stellen laut den Autoren “[...] the core of the process of party institutionalization, that is the process through which the party becomes established as an institution”⁶⁰ dar. Die von anderen Autoren genannte Adaptionfähigkeit als Teil der Institutionalisierung wird in diesem Konzept als wahrscheinliche, aber nicht zwangsläufige Konsequenz der Institutionalisierung einer Partei gesehen. Denkbar ist durchaus eine nach anderen Faktoren gut institutionalisierte Partei, die jedoch keinerlei Impulse von außen annimmt. In jedem Fall erscheint eine individuelle Betrachtungsweise notwendig. Randall und Svåsand betonen, dass sich ihr Konzept gut zur Identifizierung der wesentlichen Dimensionen und zur Gewichtung untereinander eignet. Allerdings besteht keine zwin-

⁵⁴ Randall und Svåsand (2002): S. 13.

⁵⁵ Vgl. Levitsky (1998b), Selznick (1957).

⁵⁶ Randall und Svåsand (2002): S. 13.

⁵⁷ Ebd.: S. 14.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd.: S. 12–14.

⁶⁰ Ebd.: S. 14.

gende Konvergenz oder ein sich selbst verstärkender Effekt der verschiedenen Dimensionen untereinander. Widersprüche sind hier durchaus möglich. Eben so wenig kann durch ihr Modell eine optimale Mischung für eine „gute“ Institutionalisierung einer Partei geboten werden. Vielmehr muss von unterschiedlichen Varianten institutionalisierter Parteien ausgegangen werden. Deshalb ist eine individuelle Betrachtungsweise einzelner Parteien notwendig⁶¹.

2.2 *Der Partido Justicialista nach Randall und Svåsand*

Das oben vorgestellte Konzept bietet das theoretische Grundgerüst einer Untersuchung, allerdings noch keine festen Indikatoren für die tatsächliche Anwendung auf einen präzisen Fall. Die genannten Dimensionen sind zudem abstrakter Natur, eine präzise Messung ist somit nicht durchzuführen. Randall und Svåsand unterfüttern ihr Konzept mit einer Operationalisierung oben genannter Dimensionen auf die Umstände in Ländern der „dritten Welt“⁶².

Als Objekt dieser Untersuchung eignet sich im besonderen Maße der *Partido Justicialista*. Es handelt sich hierbei um die seit der Demokratisierung dominante Partei in Argentinien - und dies trotz zahlreicher interner Krisen und externer Probleme. Eine individuell angelegte Untersuchung verspricht Klarheit über die spezielle Art der Institutionalisierung der Partei.

Folgende Ausführungen sind nicht isoliert zu betrachten. Alle von den Autoren gewählten Indikatoren stehen miteinander in Verbindung und beeinflussen sich gegenseitig. Erst im Zusammenhang mit den Untersuchungen in Kapitel 3 ergibt sich ein Gesamtbild, das einen Erkenntnisgewinn verspricht.

2.2.1 Systemness

Als *Systemness* bezeichnen Randall und Svåsand den internen, organisatorischen Aspekt der Institutionalisierung von Parteien. Dieser von Panebianco geprägte Begriff wird definiert über den Grad der Interaktion innerhalb und zwischen den verschiedenen Ebenen einer Partei. Je intensiver Menge, Dichte und Regularität der Interaktionen innerhalb der Partei, desto höher ist die *Systemness* und damit die Institutionalisierung. Je unabhängiger die Ebenen agieren, desto schwächer sind auch diese Kategorien⁶³.

Im an die Bedingungen der „dritten Welt“ angepassten Analysemodell kommt verschiedenen Teilaspekten besondere Bedeutung hinzu: dem Ursprung der Partei bzw. der Phase ihres Wachstums, der Finanzierung, dem Verhältnis der Parteiführung zur Parteiorganisation an sich, der Rolle von Fraktionen gegenüber

⁶¹ Ebd.: S. 12–15.

⁶² Ebd.: S. 15–24. Zur Konzeption des Modells für Parteien der „dritten Welt“ siehe S. 16–24.

⁶³ Panebianco (1988): S. 56–57.

der Partei als Ganzem sowie den Folgen von Klientelismus⁶⁴. Diese Aspekte erfahren im Folgenden eine genauere Betrachtung und sollen klären, inwieweit es sich bei dem *Partido Justicialista* nach diesen Maßstäben um eine institutionalisierte Partei handelt.

2.2.1.1 Der Ursprung des Partido Justicialista und die weitere Entwicklung

Eine Umgestaltung der Organisation einer Partei ist stets mit hohen Kosten in allen Bereichen verbunden. Da es zumeist nicht absehbar ist, inwiefern sich Investitionen lohnen, also ob sich die Veränderungen tatsächlich positiv auswirken, sind radikale Erneuerungen in Massenparteien eher selten. Wenn es dennoch dazu kommt, sind diese als langwieriger Prozess zu verstehen. Dies impliziert, dass dem Zustand der Organisation bei der Gründung der Partei eine besondere Bedeutung zukommt⁶⁵. Panebianco betont in diesem Zusammenhang, dass die organisatorischen Charakteristiken einer Partei mehr als von allen anderen Faktoren von den Gründungsumständen abhängen⁶⁶. Zwei Extrempositionen sind hier bezüglich des Prozesses der Parteibildung denkbar: die Gründung „von unten“ (*diffusion*) oder „von oben“ (*penetration*). Als für eine Institutionalisierung besonders günstig wird eine Mischung beider Dimensionen gesehen⁶⁷. Randall und Svåsand schränken diese Sichtweise ein, da in Ländern der Dritten Welt in den meisten Fällen die demokratische Entwicklung durch Diktaturen immer wieder gestört wurde und somit von keiner Kontinuität ausgegangen werden kann. Ebenso ist für Parteien im Zuge der Transition von unterschiedlichen Startbedingungen auszugehen⁶⁸. Auch für Argentinien gelten diese Einschränkungen. Dennoch soll die Partei im Folgenden auf Kontinuitäten seit ihrer Gründung untersucht werden.

Die Geschichte des *Partido Justicialista* spricht für diese Annahme⁶⁹. Gewisse Charakteristiken bezüglich innerer Regeln und Prozesse können in der Tat bis in ihre Gründerzeit zurückverfolgt werden. Große Bedeutung kommt dem Umstand zu, dass der Peronismus zu Beginn wenig mehr war als ein Vehikel für deren Gründer und Namensgeber Juan Domingo Perón. Eine solche personalistische Ausrichtung auf einen politischen Anführer verhindert die Entwicklung von Regeln und Prozessen, schließlich ist er der einzige, der die Regeln be-

⁶⁴ Randall und Svåsand (2002): S. 13, 17-21.

⁶⁵ Levitsky (2003): S. 35.

⁶⁶ "A party's organizational characteristics depend more upon its history, i.e. on how the organization originated and how it consolidated, than upon any other factor." (Panebianco 1988: S. 50). Ausführlich zum „Genetic Model“ S. 50-53.

⁶⁷ Panebianco (1988): S. 50-51.

⁶⁸ Randall und Svåsand (2002): S. 17-18.

⁶⁹ Ausführlichere Betrachtungen zur Entstehungsgeschichte der PJ bieten u.a. McGuire (1997), Levitsky (2003), Brennan (1998), Little (1973), Waldmann (1974).

stimmt⁷⁰. Panebianco charakterisiert das Funktionieren einer charismatischen Organisation folgendermaßen: “The direct loyalties and the personal and arbitrary delegation of authority by the organization’s leader are the only criteria for the organization’s functioning.”⁷¹

Der Ursprung der peronistischen Partei in Argentinien gründet sich auf populistische Taktiken und das Aufkommen der Arbeiterschaft als eigene Klasse. Zwar waren deren Identität und Wähleranteil nicht mit der westeuropäischen Situation zu vergleichen, gemessen an lateinamerikanischen Verhältnissen jedoch von beachtlicher Größe. Zuerst tätig als Arbeitsminister erlangte Perón vor allem durch eine Politik Unterstützung, die Gewerkschaften und Arbeiterschaft begünstigte. Nahezu beispiellos populär wurde er bei den unteren Klassen der Gesellschaft, mit deren Unterstützung er die Wahlen von 1946 gewann. Nach einer Umgestaltung der Partei unterschied sich diese nun massiv von den ehemals europäischen Vorbildern. Die neue *Partido Peronista (PP)* war eindeutig „von oben“ gegründet⁷², im Verständnis Panebiancos also durch den Prozess der penetration, ausgehend vom Zentrum sowohl in territorialem als auch organisatorischem Sinne⁷³.

Der Umstand, dass einige Büros und Aktivitäten direkt aus staatlichen Mitteln finanziert wurden, verdeutlicht den Anspruch, aus der Regierung heraus zu agieren. Dies behinderte den Aufbau einer geeigneten Organisation; als Ausgangsbasis dienten schließlich die staatlichen Strukturen. Weiterhin ist die personalistische Ausrichtung bemerkenswert; in den Statuten der Partei wurde dem Anführer Perón nahezu unbeschränkte Macht eingeräumt. In der Folge war die Fluktuation an der Parteispitze extrem hoch, da die Positionen von der Gunst des Anführers abhingen. Die Struktur der Partei wurde jeweils den aktuellen Bedürfnissen Peróns angepasst. Versuche, eine etwas stabilere Struktur zu etablieren, schlugen fehl. Auch die Beziehungen zur organisierten Arbeit waren nach formalen Regeln schlecht institutionalisiert. Das noch lange bestehende *tercio*-System (ein Drittel aller Posten wurden an Gewerkschaftsmitglieder vergeben) war lediglich informeller Natur. Dieser Mangel an einer bürokratischen Struktur und festen Regeln bedeutete allerdings keineswegs den Mangel einer Massenbasis. Die Unterstützung durch Arbeiter und Menschen aus niedrigeren Schichten wurde durch zahlreiche Zweigstellen im ganzen Land und eher auf informellen Wegen sichergestellt⁷⁴.

Knapp sei hier noch die Periode nach dem Putsch von 1955 charakterisiert. Diese war von Unstetigkeit und teilweisem Chaos gekennzeichnet. Verbote und Repressionen zwangen die Anhänger des in das Exil gedrängten Perón in den Un-

⁷⁰ Levitsky (2003): S. 36.

⁷¹ Panebianco (1988): S. 144.

⁷² Levitsky (2003): S. 35-41.

⁷³ Panebianco (1988): S. 50.

⁷⁴ Levitsky (2003): S. 35-41.

tergrund. Überleben konnte die Bewegung beispielsweise innerhalb der Gewerkschaften. Ebenso wurde aus informellen Gruppen heraus agiert, den Arbeitsgruppen, die mit Hilfe unterschiedlichster Aktivitäten die Bewegung am Leben hielten. Im Kontrast zu den ersten Jahren herrschte nun eine dezentrale „bottom-up“ Struktur, einer Bewegung ähnlicher als einer Partei. Daneben gründeten sich zahlreiche neo-peronistische Parteien. Im Kontext wichtig ist hier die relative Freiheit und die kaum vorhandene Koordination der unterschiedlichen Gruppen untereinander⁷⁵. Auch in den nachfolgenden Jahren bis zur Diktatur 1976 bildeten sich keine organisatorische Struktur, feste Regeln oder interne Autoritäten heraus⁷⁶.

Aus historischer Perspektive nach dem *Genetic Model* ist damit zum Zeitpunkt der Gründung als auch für die folgenden Jahre von einer schlechten Institutionalisierung auszugehen. Regeln und Prozesse wurden zu Beginn durch den politischen Anführer bestimmt. In Zeiten der Repression verfügte die Partei eher über einen dezentralen Charakter, ebenfalls ohne stabile innere Mechanismen.

2.2.1.2 Finanzierung/Relevante Ressourcen

Weiterhin sprechen Randall und Svåsand der Verfügbarkeit von Ressourcen für die Institutionalisierung einer Partei besonderes Gewicht zu. Gerade in ärmeren Ländern sind die Parteien zumeist nicht in der Lage, ihre Unkosten durch Mitgliedsbeiträge zu finanzieren. Häufig ergeben sich in diesem Kontext Probleme, da die Kosten für Wahlkampagnen die Notwendigkeit für eine effektive Mittelbeschaffung erhöhen⁷⁷.

Eine genaue Analyse der finanziellen Mittel der Partei ist angesichts der informellen Strukturen in gewissen Bereichen kaum durchzuführen. Wie die späteren Ausführungen zeigen, liegt gar die Annahme nahe, dass die Mehrheit der finanziellen Mittel aus informellen Kanälen nicht deklarierter öffentlicher Mitteln stammen, was eine verlässliche Quantifizierung unmöglich werden lässt (für genauere Ausführungen siehe Kapitel 3.2). In Annahme dieser Umstände und anhand der veröffentlichten Bilanzen lässt sich jedoch konstatieren, dass der *Partido Justicialista* über ausreichend finanzielle Mittel verfügt, um am politischen Geschehen aktiv teilzunehmen⁷⁸. Die Kategorisierung der Autoren bezieht sich in erster Linie darauf, ob finanzielle Mittel vorhanden sind, nicht auf die spezielle Art und Weise der Finanzierung. Aus diesem Grund darf hier dieser knappe Befund ausreichen.

⁷⁵ Ebd.: S. 41–43.

⁷⁶ Näheres hierzu u.a. in Levitsky (2003): S. 41–49.

⁷⁷ Randall und Svåsand (2002): S. 18.

⁷⁸ Die offiziellen Bilanzen des PJ sind online einzusehen unter: <http://www.pj.org.ar/institucional.html>. Beispielsweise für das Jahr 2009 vgl. Partido Justicialista (2009).

2.2.1.3 Die Rolle der Parteiführung gegenüber der Partei

In ihrem Analysekonzept zur Institutionalisierung von Parteien in der „dritten Welt“ heben Randall und Svåsand - angelehnt an Panebianco - das Verhältnis zwischen einem einzelnen Parteiführer und der Parteiorganisation an sich hervor. Im Extremfall kann dies bis zu einem Abhängigkeitsverhältnis zwischen einem einzelnen Politiker und der Parteiorganisation reichen⁷⁹. Panebianco thematisiert in diesem Zusammenhang die Rolle des Charismas des politischen Anführers als wichtigste Verbindung zum Volk. Nimmt dieses großen Raum ein, ist also die „Vehikelfunktion“ der Partei zu Macht und Staatsämtern dominant, sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Etablierung von festen Regeln und Prozessen⁸⁰. Eine extrem personalistische Ausrichtung steht im direkten Gegensatz zu diesen. Gerade in Ländern, deren Transformation zur Demokratie kürzlich stattfand oder noch im Gang ist, findet sich dieses Phänomen häufiger. Da Parteien sich hier in einigen Fällen auf keine effektive Organisationsstruktur verlassen können, ergeben sich größere Aufstiegschancen für ehrgeizige Politiker mit der entsprechenden medialen Wirkung auf den Wähler oder entsprechenden finanziellen Ressourcen. In den ersten Gründungsjahren einer Partei mögen sich personalistische Tendenzen positiv auswirken, einer langfristigen Institutionalisierung stehen sie jedoch meist im Weg⁸¹.

Die Kontrolle der Führung durch die Partei ist bei schlecht institutionalisierten Gruppierungen weitaus geringer als bei etablierten Parteien. Bei Letzteren finden Wechsel personeller oder programmatischer Art allerdings nur durch langwierige Prozesse statt, die Machtverteilung ändert sich äußerst schleppend. Die notwendige Anpassung der Mitglieder an die Hauptströmung der Partei und die Beschreitung etablierter Karrierepfade erschweren personelle und programmatische Veränderungen. Formale Regeln und Prozesse verlangsamen die Entscheidungsgeschwindigkeit, erhöhen aber die Kontrolle der Führung durch die Basis⁸².

Welche Rolle nimmt in dem *Partido Justicialista* die Parteiführung, insbesondere der Parteivorsitzende und in Regierungszeiten der Präsident, ein? Spielt ein einzelner Politiker, beziehungsweise der Vorsitzende, in personalistischer Manier eine dominante Rolle? Können die offiziellen Parteigremien Kontrolle ausüben? Diese Fragen werden im Folgenden untersucht. Dabei soll zunächst in knapper Form die formale Organisation der Partei erläutert werden.

⁷⁹ Randall und Svåsand (2002): S. 18-19.

⁸⁰ Panebianco (1988): S. 53.

⁸¹ Randall und Svåsand (2002): S. 19.

⁸² Levitsky (2005): S. 182-183.

Die formale Organisationsstruktur des Partido Justicialista

Die heute gültige Struktur des *Partido Justicialista* ist im Wesentlichen das Resultat eines Renovierungsprozesses in den 1980er Jahren⁸³. Erst kürzlich modifiziert wurden die Statuten durch den *Congreso Nacional* im März 2008. Die Organisation umfasst vier verschiedene Niveaus: Erstens die nationale Ebene mit den höchsten Gremien, dem Nationalkongress (*Congreso Nacional*) und dem Nationalrat (*Consejo Nacional*)⁸⁴; zweitens die Distriktebene, geführt durch den Provinzkongress (*Congreso de provincia*) und dem Provinzrat (*Consejo de provincia*)⁸⁵; drittens die Gemeindeebene, die jeweils von einem Gemeinderat (*Consejo de Circunscripción, Partido o Departamento*, eingeteilt nach den Wahldistrikten), geleitet wird und viertens dem Basislevel (*Unidades Básicas*)⁸⁶.

Laut den Statuten stellt der *Congreso Nacional* das höchste Gremium der Partei dar und entscheidet über grundsätzliche Dinge, z.B. über das Programm oder eine Änderung der Statuten⁸⁷. Der *Consejo Nacional* übernimmt die Tagesgeschäfte der Politik, soll die Sicherstellung der in der *Carta orgánica* genannten Funktionen gewährleisten und die Beschlüsse des *Congreso* durchführen. Ihm gehören 75 Mitglieder an, die alle durch direkte und geheime Wahl der Parteimitglieder bestimmt werden. Geleitet wird der *Consejo* durch einen Vorstand (*mesa directiva*) von 28 Mitgliedern, der theoretisch die Leitung der Partei innehat⁸⁸.

Allein nach dem formalen Aufbau der Partei unterscheidet sich der *PJ* damit im Wesentlichen nicht von einer europäischen Partei. Allerdings herrschen gravierende Unterschiede in der Wahrnehmung der in den Statuten genannten formalen Rechte und Pflichten. Diese werden häufig umgangen und den jeweiligen Bedürfnissen der Führung angepasst⁸⁹.

Die nationale Ebene in der politischen Praxis: Absenz geregelter interner Abläufe und Prozesse

Festgeschriebene Regeln und Prozesse werden in der Praxis nämlich meistens umschifft, den Umständen angepasst oder einfach umgangen. Die Parteiführer sehen sie nicht als selbstverständlich an, sondern betrachten sie eher instrumentell. Eine Aussage von Daniel Checker, einem ehemaligen Berater von Carlos Menem, verdeutlicht die Situation: "[W]e use the party statutes when they are useful. When they are not useful, we don't use them."⁹⁰ Die wesentlichen Ent-

⁸³ Levitsky (2003): S. 59.

⁸⁴ Partido Justicialista (2008): Kapitel V.

⁸⁵ Ebd.: Kapitel IV.

⁸⁶ Ebd.: Kapitel III.

⁸⁷ Ebd.: Art. 19-21.

⁸⁸ Ebd.: Art. 24.

⁸⁹ Levitsky (2003): S. 60.

⁹⁰ Levitsky und Murillo (2005): S. 185.

scheidungen der Partei müssen also über informelle Strukturen getroffen werden. Wie wirkt sich aber die Missachtung festgesetzter Regeln aus? Im Folgenden soll dies anhand einiger Beispiele eine genauere Betrachtung erfahren.

Die Machthaber des *Partido Justicialista* agieren gegenüber der Partei relativ autonom. Sofern sie nicht auch in Personalunion die Parteiämter belegen, ist die Autorität der offiziellen Parteiführung außerordentlich schwach. Weitgehend werden die Kompetenzen der zuständigen Gremien ignoriert und andere Entscheidungswege beschritten⁹¹. Als Kanäle zur parteiinternen Zusammenarbeit in programmatischen und personellen Fragen werden die offiziellen Gremien schlicht nicht gesehen. Ein Indiz für den geringen Grad an tatsächlichem Nutzen zeigt sich beispielsweise in der finanziellen und personellen Ausstattung des *Consejo Nacional*. Diese eigentlich für das Tagesgeschäft der gesamten Partei zuständige Einrichtung könnte seine Funktionen auch bei vorhandenem Willen gar nicht wahrnehmen: Ihm mangelt es an den finanziellen Mitteln, den nötigen Beschäftigten sowie an Informationen über die Aktivitäten der untergeordneten Ebenen. Laut Roberto García war die offizielle Leitung der Partei zu seinem Amtsantritt lediglich in einem kleinen Büro untergebracht, das außen nicht einmal als solches zu erkennen war⁹²: “It’s hard to imagine. We were the biggest party on the continent and we didn’t even have a sign outside.”⁹³ Der Parteivorsitzende wird von weiten Kreisen innerhalb der Partei als überflüssig angesehen. Seine Autorität wird weder von den unteren Ebenen noch von denjenigen Peronisten, die ein öffentliches Amt bekleiden, respektiert⁹⁴. Maßgeblich für das Ansehen und die Macht innerhalb der peronistischen Partei ist nämlich die Bekleidung eines öffentlichen Amtes, und dies auf allen Ebenen. In den Worten eines ehemaligen Kongressabgeordneten, Arguello, ausgedrückt: “[C]ontrol of the state means control of the party.”⁹⁵ Stellt auf nationaler Ebene der *Partido Justicialista* den Präsidenten, konzentriert sich die Macht auf diesen, nicht auf die dafür vorhergesehenen Parteigremien. Die Exekutive verfügt schließlich über die nötigen Mittel, um Karrieren zu fördern, und muss bei der Politikgestaltung nicht unbedingt auf die Partei zurückgreifen⁹⁶. Selbstverständlich liegen diesem Umstand auch strukturelle, institutionelle Faktoren zu Grunde. Die Bestimmungen in der argentinischen Verfassung, von Nino auch als „Hyperpräsidentialismus“ bezeichnet⁹⁷, tragen ihren Teil hierzu bei.

⁹¹ Muno (2005): S. 107-108.

⁹² Levitsky (2003): S. 75-76, 161.

⁹³ Ebd.: S. 75.

⁹⁴ Levitsky (2005): S. 186.

⁹⁵ Levitsky (2003): S. 161.

⁹⁶ Muno (2005): S. 107-108.

⁹⁷ Vgl. Nino (1996). Die Macht des Präsidenten im politischen Systems Argentinien thematisiert insbesondere O'Donnell (1994).

Irreguläre und häufige Führungswechsel

Die mangelnde Autorität und Schwäche der formalen Parteiführung (und damit im Umkehrschluss die Autorität anderer Akteure) zeigt sich unter anderem in den häufig stattfindenden Wechseln in den oberen Parteigremien. Diese sind in hohem Maße der Effizienz abträglich. Schließlich verfügt der *Partido Justicialista* über keine garantierten Aufstiegswege oder Sicherheit für die Amtsinhaber, mit Folgen für deren Eigenständigkeit gegenüber den tatsächlichen Machthabern. Bekannte Beispiele für einen raschen Aufstieg sind der ehemalige Rennfahrer Carlos Reutemann oder der Musikstar Ramon Ortega in den 1990er Jahren. Schon nach kurzer Zugehörigkeit wurden diese mit hohen Ämtern belohnt, wobei die Betonung auf dem Versorgungsaspekt liegt. So schnell für die einen ein Aufstieg erfolgen kann, so rasch kann für andere der Abstieg erfolgen. Von den ersten 4 Parteivorsitzenden seit 1983 amtierte keiner über die laut Statuten vorgesehene Zeit. Im Gegenteil, die durchschnittliche Amtsdauer erreichte bis zur Ernennung von Menem 1990 nicht einmal die Hälfte der vorgesehenen vier Jahre. Je nach aktueller Machtlage werden die Parteigremien den aktuellen Verhältnissen angepasst⁹⁸.

Die Art und Weise, in welcher Wechsel in Amt des Parteivorsitzenden von statuten gehen, veranschaulicht ebenso die Problemlage. Sehen die Parteistatuten seit 1987 eine direkte Wahl des Parteivorsitzenden und der Präsidentschaftskandidaten vor, geschah dies bis heute im Falle des Parteivorsitzenden in keinem einzigen Fall. Im Normalfall wird dieses Amt im Vorfeld unter den Machthabern der Partei ausgehandelt, und nur die Proklamierung des neuen Amtsinhabers erfolgt durch die zuständigen Gremien⁹⁹.

Die Macht der Exekutive: Politikgestaltung und Anpassung der Bürokratie

Wie weiter oben bereits thematisiert, muss eine Unterscheidung vorgenommen werden, die abermals die geringe eigene Autorität der offiziellen Gremien unterstreicht. Es bestehen nämlich je nach Regierungsbeteiligung substantielle Unterschiede in der Funktionsweise der Partei auf nationaler Ebene. In Regierungszeiten herrscht durch die beim Präsidenten angesiedelte Macht eine relative Ordnung innerhalb der Partei. Über eigenen Einfluss bei der Regierungspolitik verfügen die offiziellen Parteigremien nicht. Sie richtet sich in der Tendenz weitgehend personalistisch nach dem Präsidenten aus. Schließlich stellt in erster Linie eben der Staat die prestigeträchtigen Positionen und den Zugang zur Macht zu Verfügung, nicht die Partei. Im Laufe der Zeit kann der Präsident allerdings meist auch die Kontrolle der Partei übernehmen¹⁰⁰.

⁹⁸ Levitsky (2005): S. 186–187.

⁹⁹ Birle (2007): S. 2.

¹⁰⁰ Levitsky (2003): S. 158–161.

Ein Beispiel für diesen Befund bietet die Situation nach der Machtübernahme Menems 1989. Der Parteivorsitzende Cafiero stand, wie auch die von den Anhängern der Erneuerungsbewegung besetzten offiziellen Gremien, der Regierungspolitik Menems und seiner neoliberalen Anpassung kritisch gegenüber, hatte aber keinerlei Möglichkeit, diese zu beeinflussen. Schon der Wahlkampf 1989 wurde durch die informelle „Kommission der Zehn“ geleitet, die de facto als paralleler *Consejo Nacional* diente; die offizielle Führung der Partei wurde während Menems Amtszeit in der Politikgestaltung durch informelle Einrichtungen einfach umgangen, der innerer Zirkel um den Präsidenten bestimmte die Agenda¹⁰¹. Der spätere Konkurrent Eduardo Duhalde kommentierte die Machtlosigkeit der Partei gegenüber dem Präsidenten folgendermaßen: „Nobody cares who the president of the party is, [...] the conductor of the movement is Menem.“¹⁰²

Aufgrund der Einflusslosigkeit ihrer Position zogen sich der Vorsitzende Cafiero und Vernet, Verbündeter und Vizepräsident der Partei, im August 1990 freiwillig von ihren Posten zurück. Menem konnte sich den Vorsitz zunächst selbst sichern¹⁰³.

Dasselbe Muster ist auch in der ersten Regierung Kirchner zu erkennen. Die offiziellen Parteigremien nahmen - sofern überhaupt vorhanden, schließlich war der Vorsitz über Jahre vakant - eine zu vernachlässigende Rolle in der Politikgestaltung ein. Entscheidungen wurden in kleinen Kreisen getroffen. Auch der Führungsstil Nestor Kirchners ist relativ autoritär und zentralistisch einzustufen¹⁰⁴.

Ähnlich wird der Stil seiner Nachfolgerin Cristina Fernández de Kirchner bewertet, einige Beobachter schreiben ihr eher noch einen autoritäreren Stil gegenüber der Partei zu. So bestimmte sie im Alleingang Kandidaten für aussichtsreiche Parlamentsplätze und gar für Gouverneursposten. Ebenso stößt sie mit der offenen Bevorzugung Vertrauter einige Peronisten und Gewerkschaften vor den Kopf¹⁰⁵.

Trotz der relativen Bedeutungslosigkeit wird aus machttaktischen Gründen in der Regel versucht, die gesamte Parteibürokratie gleichzuschalten. Zudem müssen loyale Anhänger für ihre Treue mit Posten belohnt oder neue durch diese Politik gewonnen werden. Daher kommt es nach Machtwechseln innerhalb der

¹⁰¹ Ebd.: S. 162-167.

¹⁰² Zitiert nach McGuire (1997): S. 246.

¹⁰³ Levitsky (2003): S. 165–169. Die Machtlosigkeit der Partei kommt unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass der *Consejo Nacional* die weitgehenden ökonomischen Reformen der Regierung Menem nicht einmal verabschiedet hat. Für weitere Beispiele und zur Situation auch der Partei unter Menem vgl. Levitsky (2003), insbesondere Kapitel 6.

¹⁰⁴ Stoll (2006): S. 1-4.

¹⁰⁵ Wachendorfer (2011): S. 3.

Führungsgremien zu regelrechten „housecleanings“¹⁰⁶. Beispielsweise wurde unter Menem der *Consejo Nacional* 1991 und 1995 in undemokratischer Weise von kritischen Mitgliedern befreit und von hohen Regierungsmitgliedern bestimmt, beziehungsweise mit diesen besetzt. Bereits 1993 stammten fast alle Parteibürokraten aus dieser Riege. Die Kompetenzen des *Congreso Nacional* beschränkten sich lediglich auf die Proklamation der neuen Führung¹⁰⁷.

Nicht nur die tatsächliche Durchführung dieser Maßnahmen, allein schon die Möglichkeit hierzu hat einen erheblichen Disziplinierungseffekt. Da es somit keine etablierten Karrierepfade und Sicherheit für die Amtsinhaber gibt, hängt das politische Überleben oft von der Anpassungsfähigkeit an die neue Spitze ab¹⁰⁸. Zu Beginn der Regierung Menem zeigten sich zahlreiche Mitglieder der Erneuerungsbewegung in dieser Beziehung äußerst flexibel. Bekanntes Beispiel ist der weiter oben bereits zitierte Roberto García. Ursprünglich der Erneuerungsbewegung angehörig, passte er sich den Positionen Menems soweit an, dass er nach diesem sogar den Parteivorsitz übernehmen konnte¹⁰⁹. Ihm und anderen war das politische Schicksal des ehemaligen Anführers der Erneuerungsbewegung Cafiero wohl ein warnendes Beispiel. Auch auf Provinzebene war dessen weitere Karriere durch seine oppositionelle Haltung gegenüber Menem verbaut¹¹⁰.

Die Macht des Präsidenten geht bisweilen über die Besetzung der nationalen Parteibürokratie hinaus. Über die Auswahl von Kandidaten für die Abgeordneten der Provinz Buenos Aires heißt es, dass diese „were going to be handpicked by a gigantic finger, that of the president.“¹¹¹ Auch auf dieser Ebene ist also mit einer gewissen Anpassungsbereitschaft der ambitionierten Parteimitglieder zu rechnen. Levitsky spricht bezüglich diesem umfassenden Prozess von einer „Menemization“ der obersten Parteiebene¹¹².

Deutlich wird dieses Muster auch unter der Präsidentin Cristina Fernandez de Kirchner bei der Installation ihres nun bereits verstorbenen Ehemannes als Vorsitzendem der Partei im Jahr 2008. Zwar erklärten sich demonstrativ einige Parteibosse mit dieser Entscheidung nicht einverstanden, aber nach Jahren der Vakanz war der Vorsitz wieder besetzt¹¹³.

¹⁰⁶ Levitsky (2005): S. 197.

¹⁰⁷ Ebd.: S. 187, 199.

¹⁰⁸ Levitsky (1998a): S. 453-454.

¹⁰⁹ Levitsky (2003): S. 158-161. Über großen Einfluss verfügte er freilich ebenso wenig. Nach einiger Zeit trat auch er angesichts seiner Machtlosigkeit zurück (Levitsky 2003: S. 167).

¹¹⁰ Birle (2002): S. 221.

¹¹¹ Zitiert nach McGuire (1997): S. 246. So geschehen beispielsweise im Fall von Daniel Scioli. Generell ist jedoch der Einfluss des Präsidenten auf die Provinzebene als nicht sehr hoch einzuschätzen (vgl. Kapitel Faktionen) (Levitsky 2003: S. 177-182).

¹¹² Levitsky (2005): S. 199.

¹¹³ Korneli und Beckmann (2008): S. 3.

Vermeintlich stellt es einen gewissen Widerspruch zur vorhergehenden Argumentation dar, dass die Partei seit 2003 über keine Führung mehr verfügte, also auch während der Präsidentschaften der Peronisten Eduardo Duhalde, Nestor Kirchner sowie zu Beginn der Präsidentschaft Cristina Kirchners. Jedoch kommt hier nur die marginale Bedeutung dieses Postens innerhalb des *Partido Justicialista* zum Ausdruck. Offensichtlich war die Besetzung gar nicht notwendig. Der Zustand der Vakanz hielt über fünf Jahre bis 2008 an, seine Ursache hatte dies in der fragilen Situation innerhalb der Peronistischen Partei (siehe unten, Ausführungen über die Rolle der Faktionen) und des gesamten politischen Systems während und nach der großen Krise 2001/02. Auch die Situation der Opposition muss bei einer Betrachtung Eingang finden (siehe Kapitel 3).

Die Wiederbesetzung des Vorsitzes bis 2008 nahm damit zwar eine gewisse Dauer in Anspruch, passt aber durchaus ins oben beschriebene Schema. Schließlich konnten die Kirchners ihre innerparteiliche Position auf nationaler Ebene durch die Autorität des Präsidentenamtes stärken¹¹⁴. Auch nachfolgende Ereignisse fügen sich ein: Vom Amt trat Kirchner zwar aufgrund der schweren Niederlage des Wahlbündnisses *Frente para la Victoria* bei den Kongresswahlen 2009 wieder zurück. Es kam allerdings wiederum zu keiner geregelten Nachfolge. Er übergab seine Funktionen in einem eher delegativem Stil seinem Vertrauten, Vizevorsitzenden und Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Daniel Scioli¹¹⁵. Im März 2010 übernahm Néstor Kirchner wiederum den Vorsitz, nachdem der *Consejo Nacional* Monate zuvor seinen Rücktritt nicht akzeptiert hatte¹¹⁶. Angesichts dieses Gebarens darf man auch hier von einer weitgehenden Besetzung dieses Gremiums durch Getreue ausgehen. Die Politik der Kirchners stand zu diesem Zeitpunkt schließlich erheblich in der Kritik und war auch innerhalb des Peronismus als Gesamtströmung sehr umstritten¹¹⁷. Seit Kirchners Tod im Oktober 2010 ist der Parteivorsitz wiederum vakant, Daniel Scioli als Stellvertreter führt nun offiziell die Partei¹¹⁸. In der Regel trifft also die Exekutive die Entscheidungen über Personal und Richtung der Partei, nicht die dafür zuständigen Gremien¹¹⁹. In beiden genannten Beispielen gelang es aber nach einiger Zeit, die Lücke zwischen formaler Parteiführung und den tatsächlichen Machthabern zu schließen.

In Absenz eines Präsidenten als übergeordneter Macht gestaltet sich das Parteilieben auf nationaler Ebene meist noch wesentlich chaotischer. Die Macht konzentriert sich in diesem Fall auf die Parteichefs in den Provinzen, wie insbesondere in den 1980er und Ende der 1990er Jahre zu sehen war. Die nationale Par-

¹¹⁴ Korneli und Beckmann (2008): S. 3.

¹¹⁵ Kirchner deja la presidencia del PJ; lo reemplaza Scioli, que no asumirá su banca 2009.

¹¹⁶ Kirchner aún no decidió si retomará la presidencia del PJ 2009, Buscan reinstalar a Kirchner al frente del PJ 2010.

¹¹⁷ Vgl. Wachendorfer (2009), Korneli (2009).

¹¹⁸ Franz (2010): S. 1.

¹¹⁹ Levitsky (2003): S. 165.

teiführung ist in jenen Fällen nahezu bedeutungslos. Eine Betrachtung dieser Mechanismen fände auch in diesem Unterkapitel Platz, soll aber aufgrund der in diesen Zeiten besonders wichtigen Rolle von Faktionen im nächsten Abschnitt erfolgen.

2.2.1.4 Die Rolle von Faktionen gegenüber der Parteiorganisation

Als weiterer Aspekt der *Systemness* einer Partei wird die Rolle von Faktionen gegenüber der Parteiorganisation thematisiert. Der Definition von Beller und Belloni folgend, werden diese als "any relatively organized group that exists within the context of some other group and which (as a political faction) competes with rivals for power advantages within the larger group of which it is a part"¹²⁰ beschrieben. Randall und Svåsand heben den weitgehenden Konsens in der politikwissenschaftlichen Literatur hervor, dass ausgeprägter Faktionalismus den inneren Zusammenhalt und damit die Institutionalisierung einer Partei maßgeblich behindern¹²¹. Die Motive der Bildung von Faktionen können dabei ganz unterschiedlicher Natur sein. Ideologische, soziale, kulturelle, programmatische Faktoren sowie Machtkämpfe auf persönlicher Ebene innerhalb der Führung sind unter anderem als Trennlinien denkbar. Dabei wird der negative Befund von den Autoren zugleich eingeschränkt, und es werden auch einige positive Aspekte der Bildung von Faktionen hervorgehoben, insbesondere in der Gründungsphase einer Partei. Zudem könne in entwickelten Systemen die Anpassungsfähigkeit einer Partei durch verschiedene innerparteiliche Strömungen erhöht werden. Als Unterscheidungsmerkmal wird von Randall und Svåsand wiederum die Institutionalisierung dieser Faktionen an sich angeboten¹²². Für eine Erhöhung der Anpassungsfähigkeit erscheint allerdings eine gewisse programmatische Ausrichtung der Faktionen von Nöten. Rein personalistischer Faktionalismus erscheint in diesem Kontext nicht hilfreich.

Welche Rolle spielen Faktionen innerhalb des *Partido Justicialista*? Auf welcher Ebene sind diese verortet und welche Ausprägung herrscht vor? Haben diese eher einen stabilisierenden oder destabilisierenden Effekt, dienen sie der Institutionalisierung der Partei als Ganzes oder eher nicht? Nach einer Skizzierung der institutionellen Bedingungen und ihrer Folgen erfolgt eine Klärung dieser Aspekte anhand ausgewählter Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit.

¹²⁰ Beller und Belloni (1978): S. 419, zitiert nach Randall und Svåsand (2002): S. 19.

¹²¹ Randall und Svåsand (2002): S. 19-20.

¹²² Ebd.

Föderalismus als struktureller Faktor: Die Provinzebene

In der politischen Praxis des *Partido Justicialista* spielen Faktionen eine äußerst wichtige Rolle. Schon die verfassungsmäßigen Bestimmungen weisen die Provinzebene der Parteien als relativ autonome Einheiten aus¹²³. Grundlage hierfür ist der föderale Staatsaufbau, der zahlreiche staatliche Aufgaben und dementsprechend auch finanzielle Mittel dieser Verwaltungsebene zuteilt. Auch die Ressourcenverteilung der Parteien richtet sich nach diesem Muster aus¹²⁴. Beispielsweise fließen von den öffentlichen Geldern zur Förderung der Parteien 80 % an diese Ebene¹²⁵. Für die Parteien bieten diese Umstände große Chancen: Die provinziellen Regierungen haben umfassende Möglichkeiten zur Politikgestaltung und zur Etablierung von Abhängigkeitsverhältnissen. Loyalitäten können so einerseits durch direkte Maßnahmen in der Provinz erzeugt werden, andererseits durch die Durchführung von Programmen, die durch die nationale Regierung finanziert und an die untere Ebene delegiert werden. Patronage und Klientelismus sind nämlich auch hier Machtbasis der Parteiführung. In der Regel wird die Partei auf Provinzebene von einer Person oder einer kleinen Gruppe dominiert. Stellt die Partei die Exekutive, ist in den allermeisten Fällen der Gouverneur der unumstrittene Chef; schließlich kontrolliert er die Ressourcen. Starke personalistische Tendenzen sind die Folge dieser Machtfülle¹²⁶. Die Loyalität gilt zuerst dem eigenen Anführer, nicht der Partei. Kontrolle über Ressourcen bedeutet die Kontrolle über die informellen Parteiapparate, die zur Mobilisierung notwendig sind¹²⁷. Knapp sei hier auf die typische Organisationsstruktur klientelistischer Parteien verwiesen. Deren *dyadische* Beziehungsmuster (vertikale Mobilisierung in beide Richtungen, die horizontalen Ebenen haben wenig Kontakt miteinander) bedingen geradezu die Bildung von Faktionen (siehe Kapitel 3)¹²⁸.

Die Dominanz der Exekutive auf nationaler Ebene findet somit in den Provinzen in der herausgehobenen Stellung der Gouverneure ihr Pendant. In dieser Ressourcen- und damit Machtverteilung liegt auch die wichtige Rolle der Faktionen begründet. Sie nehmen in Gestalt der Gouverneure auch innerparteilich eher den Gegenpart zur Regierung ein, nicht die formale Parteiorganisation. Die Verteilungskompetenz auf ihrer Ebene stattet die Gouverneure in der Regel auch mit relativ großer Autonomie gegenüber dem Präsidenten aus. Um Politik durchzusetzen, muss sich der Präsident vor allem mit diesen Machtfaktoren arrangieren¹²⁹.

¹²³ Mustapic (2010): S. 172-175.

¹²⁴ Eaton (2005): S. 92-93.

¹²⁵ Cherny et al. (2010): S. 19.

¹²⁶ Jones und Hwang (2005): S. 121-125.

¹²⁷ Levitsky (2003): S. 178.

¹²⁸ Weber-Pazmiño (1991): S. 100-101.

¹²⁹ Eaton (2005): S. 92-93.

Eine der in diesem Bezug wichtigsten Möglichkeiten zur Machtsicherung bzw. -ausweitung des Gouverneurs stellt das Listenwahlverfahren dar. Bei Parlamentswahlen wird den Wählern eine geschlossene Liste präsentiert, ohne Möglichkeiten der persönlichen Gewichtung. In der Regel hat der Gouverneur hier den größten Einfluss auf die Berufung der Kandidaten. Daher fühlen sich die Abgeordneten eher ihren Gönnern, den lokalen Parteibossen, als den Wählern oder der Partei verpflichtet¹³⁰. Eine offene Vorwahl dieser Kandidatenlisten durch die Partei, wie in den Statuten vorgesehen, wird oftmals ganz bewusst vermieden. Der gleiche Befund gilt für die Auswahl der Senatoren, die ihre jeweilige Provinz im Senat vertreten. Auch hier haben die Gouverneure große Gestaltungsmöglichkeiten. Durch die Besetzung von Posten auf der nationalen Ebene kann sich ihre Verhandlungsposition gegenüber der nationalen Regierung enorm verbessern. Allerdings muss hier auf einen weiteren Aspekt verwiesen werden: Die Abgeordneten und Senatoren stehen stets in einem gewissen Spannungsfeld zwischen nationaler Exekutive und ihrem Gouverneur. Dabei hängt ihre Loyalität zu einem gewissen Grad davon ab, welche Autorität die besseren Karrierechancen zu bieten hat¹³¹.

Die Wichtigkeit der Provinzebene wird auch durch den Umstand verdeutlicht, dass die meisten politischen Karrieren nationaler Politiker in der Provinz ihren Ursprung haben. Dort haben sie Gelegenheit, eine Machtbasis aufzubauen¹³². Beispielsweise waren sowohl Carlos Menem, Eduardo Duhalde und Néstor Kirchner vor ihrer Präsidentschaft Gouverneure in ihren Provinzen¹³³.

Faktionalismus im Partido Justicialista

Angesichts der oben beschriebenen Abwesenheit funktionierender horizontaler Ordnungsmechanismen auf nationaler Ebene stehen die verschiedenen Gouverneure in einem starken Konkurrenzverhältnis zueinander. Sie verfügen über die notwendige Hausmacht und Unterstützung innerhalb ihrer Provinz, um auch auf nationaler Ebene ihre Ambitionen voranzutreiben. Besonders deutlich wird dies in Oppositionszeiten auf nationaler Ebene. In diesem Fall treten die Konflikte angesichts der ungeklärten Führungsfrage noch offener zu Tage. Deutliches Indiz sind die immer wieder auftretenden parallelen Parteigremien oder die Abwesenheit der nationalen Führung sowie die Schwierigkeiten bei der Benennung der Präsidentschaftskandidaten.

Ersichtlich wird dies beispielsweise anhand des innerparteilichen Chaos und der großen Konkurrenz in den 1980er Jahren innerhalb der Partei. Bei der Kandidatenfindung für die Präsidentschaftswahlen 1983 konkurrierten insgesamt vier mächtige Persönlichkeiten des *Peronismus* um die Kandidatur. Man einigte sich

¹³⁰ Birle (2002): S. 236-237.

¹³¹ Eaton (2005): S. 93.

¹³² Jones und Hwang (2005): S. 121-125.

¹³³ Calvo und Murillo (2005): S. 224.

am Ende auf Italo Luder, einen Kompromisskandidaten. Dieser erfuhr allerdings nach der Akklamation wenig Unterstützung der innerparteilichen Konkurrenten. Im Gegenteil, deren Wahlkampf stand bisweilen im offenen Widerspruch zueinander¹³⁴. Einschränkend zu erwähnen ist, dass die Geschehnisse 1983 im Kontext des großen innerparteilichen Konfliktes zwischen Traditionalisten und Erneuerern in den 1980er Jahren gesehen werden müssen. Hier waren insbesondere die Gewerkschafter bestrebt, ihre auf informellen Übereinkünften¹³⁵ bestehende Machtstellung zu bewahren. Sie nahmen zu dieser Zeit eine regelrecht hegemoniale Rolle innerhalb der Partei ein¹³⁶. Angesichts der sich abzeichnenden Niederlage gegen die „Erneuerer“ wurden einfach eigene Parteitage abgehalten, inklusive der Wahl von Kandidaten und der Entwicklung einer eigenen Wahlkampfstrategie. Von 1984 bis 1987 war damit der Parteikongress faktisch gespalten¹³⁷. Als eine einheitliche Partei war der *Partido Justicialista* in dieser Zeit schwerlich zu bezeichnen.

Die Strategien der innerparteilichen Konkurrenten, sowohl bei Präsidentschaftswahlen auf Kompromisskandidaten zurückzugreifen, als auch parallele Körperschaften zu erzeugen, beschränkt sich allerdings nicht auf die Zeit der Findungsphase kurz nach der Diktatur. Die „innerparteiliche Demokratisierung“ der 1980er festigte letztlich die Stellung der Provinzfürsten und damit einen Faktionalismus veränderter Natur. Während die wesentlichen Faktionen in den 1980ern von den Gewerkschaften dominiert wurden¹³⁸, nahm die personalistische Komponente danach wesentlich größeren Raum ein.

In den 1990er kam es zu einer weiteren Dezentralisierung des föderalen Systems. Zum einen wurden politische, ökonomische und verwaltungsrechtliche Kompetenzen auf die Provinzebenen verlagert. Weiterhin kam es zu unterschiedlichen Entwicklungen auf nationaler und provinzieller Ebene. Während in erster eine zunehmende Fragmentierung der Parteienlandschaft stattfand, geschah dies in zweiter nicht im selben Umfang. Infolgedessen kam es zu einer Machtverschiebung zu Gunsten der Gouverneure, was wiederum angesichts deren Ambitionen den Grad der Fragmentierung innerhalb der Partei deutlich erhöhte¹³⁹.

Die fragile Situation zeigte sich besonders im Vorfeld und während der Argenti-

¹³⁴ Muno (2005): S. 64-68.

¹³⁵ Hervorzuheben ist hier das *tercio*-System. Dies bestand im Wesentlichen aus einer Übereinkunft, dass stets ein Drittel aller Posten innerhalb der Partei, der Parlamente und der Regierung an Gewerkschaftsmitglieder vergeben werden (Levitsky 1998a: S. 447-448).

¹³⁶ Levitsky (2003): S. 78, 92.

¹³⁷ Levitsky (2005): S. 188-189.

¹³⁸ Levitsky (2003): S. 92-94.

¹³⁹ Cherny et al. (2010): S. 20. Zur genaueren Betrachtung dieser Beziehungen, insbesondere der neu geregelten Fiskalpolitik, und ihren Auswirkungen auch in der Krise siehe Eaton (2005).

nienkrise 2001. Wurde Carlos Menem zu Beginn kaum hinterfragt, änderte sich dies in den letzten Jahren seiner Präsidentschaft. In seiner ersten Amtszeit war er ein durchaus starker Präsident, der auch den Kongress dominieren konnte. Mit Blick auf das nahende Ende seiner Amtszeit verschoben sich die Machtverhältnisse weiter. Die Autorität des Präsidenten litt, er galt weithin als „*jame duck*“¹⁴⁰. Insbesondere kam es zu einer starken Konkurrenzsituation zwischen ihm und Eduardo Duhalde. Beide strebten eine Präsidentschaftskandidatur 1999 an. Eine abermalige Kandidatur Menems wurde von vielen Parteimitgliedern äußerst kritisch gesehen, schließlich gab es zahlreiche Probleme. Duhalde boykottierte angesichts der Macht des Präsidenten innerhalb der peronistischen Gremien mehrmalig Parteitage, auf denen 1998 unter anderem die Verlängerung des Vorsitzes Menems bis 2003 beschlossen wurde. In diesem Fall werden die negativen Folgen der oben beschriebenen erzwungenen Anpassung der Parteibükratie deutlich. Da eine faire Abstimmung nicht zu erwarten war, kam es zu einer Spaltung der Partei. 1998 gründete Duhalde gar eine eigene Parlamentsfraktion, den *Bloque Parlamentario Federal*. Angesichts der fehlenden Ordnungsfunktion der offiziellen Parteigremien und nun auch des Präsidenten kam es zu einer weiteren Machtverschiebung hin zu den Gouverneuren. Eine herausgehobene Stellung nahmen dabei die Regierungschefs der größten Provinzen, nämlich Buenos Aires, Córdoba und Santa Fé, ein. Als Gegengewicht zu diesen schlossen sich wiederum die Gouverneure der peripheren Provinzen zusammen¹⁴¹.

Es handelte sich hierbei um einen sich selbst verstärkenden Effekt. Die Konkurrenzsituation der Machthaber resultierte auf der mangelnden Autorität der Parteiführung, diese wiederum ermöglichte eine weitere Dezentralisierung der Machtstrukturen innerhalb der Partei, d.h. eine Verschiebung auf die Provinzebene. Nach den Wahlen 1999 war der *Partido Justicialista* als eine extrem heterogene Partei zu bezeichnen. Bar jeder verbindlichen zentralen Ordnung und gespalten in Faktionen, die den Machtinteressen der jeweiligen Provinzfürsten dienten, war sie mehr „a loose confederation of ambitious provincial leaders who could neither trust nor impose discipline upon another.“¹⁴²

Schwerwiegend nicht nur für die Partei, sondern für das gesamte politische System erwies sich dies während der großen Krise 2001¹⁴³. Schon in den 1990er Jahren erwuchs vor allem aus Frust zahlreicher Bürger über die Regierungspraxis des *Partido Justicialista* ein neues Bewusstsein für Rechtsstaatlichkeit und Verantwortung im Regierungshandeln. Die jahrzehntelange Praxis der Korruption und Vetternwirtschaft schien an ihre Grenzen gestoßen zu sein. Zum allgemeinen Vertrauensverlust trug die *Partei* also schon im Vorfeld einen großen

¹⁴⁰ Eaton (2005): S. 93.

¹⁴¹ Birle und Carreras (2002): S. 222-224.

¹⁴² Levitsky (2005): S. 201.

¹⁴³ Zu Ursachen, Verlauf und Hintergründen der Krise siehe u.a. Fritz (2002), Levitsky und Murillo (2003), Bodemer (2006).

Teil bei¹⁴⁴. Nach dem Versagen der *Alianza*-Regierung und dem Rücktritt de la Rúa trat dann die Schwäche durch die innerparteiliche Faktionalisierung deutlich zu Tage. Um sich ihre eigene Machtposition nicht zu verspielen, verschafften die Provinzbosse einem relativ unbedeutenden Gouverneur, Rodríguez Saá, die Interimspräsidentschaft bis zu den vorgesehenen Wahlen im März 2002. Eine tatkräftige Unterstützung angesichts der gewaltigen Probleme des Landes wurde ihm jedoch nicht zu Teil. Angesichts seiner Machtlosigkeit trat Saá am 31.12.2001 zurück. Zu der wirtschaftlichen Katastrophe kam eine fundamentale politische Krise, herbeigeführt durch die machtpolitischen Ränkespiele der verschiedenen Faktionen innerhalb des Peronismus. Erst durch die Wahl von Eduardo Duhalde zum Präsidenten durch den Kongress kehrte eine gewisse Stabilität zurück. In der Folgezeit hatte zwar auch Duhalde mit der Verweigerung der Unterstützung seiner innerparteilichen Konkurrenten der Provinzebene zu kämpfen. Diese wollten aus persönlichem Ehrgeiz Neuwahlen zu einem früheren Zeitpunkt durchführen lassen, jedoch konnte sich Duhalde im Amt des Präsidenten wie vorgesehen bis 2003 behaupten¹⁴⁵.

Die angesichts eines für mehrere Personen tödlichen Zusammenstoßes zwischen Polizei und Demonstranten vorgezogene Präsidentschaftswahl 2003 zeigte abermals die massive Faktionalisierung innerhalb des *Partido Justicialista*. Schon die Kandidatenfindung war durch den weiter andauernden Machtkampf zwischen Duhalde und Menem geprägt. Ersterer verhinderte die Aufstellung eines offiziellen Kandidaten, da in diesem Fall Menem als Favorit gegolten hätte, hatte er doch während seiner Amtszeit die Parteibürokratie mit seinen Gefolgsleuten besetzt. Dem Problem wich man zum Preis einer weitgehenden Spaltung der Partei aus: Zur Wahl 2003 traten einfach drei peronistische Kandidaten - Saá, Menem und Kirchner - mit ihren jeweiligen Wahlbündnissen an. Man verlagerte auf diese Weise ein Problem, das eigentlich durch die Partei zu entscheiden gewesen wäre, auf die Ebene der Wähler. Mit den in den Statuten genannten Regeln hatte dieses Verfahren nun gar nichts mehr zu tun. Eduardo Duhalde zog sich zurück, zu Gunsten des Gouverneurs von Santa Fe, Néstor Kirchner. Einschränkung bleibt zu erwähnen, dass angesichts des fast vollständigen Verschwindens jeglicher ernsthafter Konkurrenz aus der Opposition diese Taktik erst ermöglicht wurde. Kein oppositioneller Kandidat hatte die Chance auf einen Sieg im ersten Wahlgang¹⁴⁶.

¹⁴⁴ Torre (2005): S. 171-173.

¹⁴⁵ Levitsky (2005): S. 201.

¹⁴⁶ Llanos und Nolte (2003): S. 90-92.

Aktuelle Situation der Partido Justicialista unter Nestor und Cristina Fernández de Kirchner

Nestor Kirchners Präsidentschaft schien ungünstig anzufangen. Die schwache demokratische Legitimation, die durch den Rückzug Menems vor der nötigen Stichwahl bedingt war¹⁴⁷, ging mit einer scheinbar großen Abhängigkeit von seinem Gönner Duhalde einher. Zudem war der *Partido Justicialista* in sich natürlich erheblich gespalten. Allerdings war der Präsident sogleich bemüht, sich eine eigene Basis, wenn nötig auch zu Lasten der Partei, aufzubauen. Seine Strategie lief geradezu auf eine bewusste Schwächung der Partei hinaus. Anlässlich eines Parteikongresses im März 2004 kamen die Spannungen unverhüllt zum Vorschein. Kirchner ging auf Konfrontationskurs zu den innerparteilichen Widersachern, inklusive seinem vormaligen Förderer Duhalde¹⁴⁸. Wie oben beschrieben, bildete seine Macht als Präsident das ausschlaggebende Argument für diesen Schritt. Nicht einmal Menem machte von den umfassenden Machtbefugnissen derartigen Gebrauch¹⁴⁹. Kritiker aus den eigenen Reihen ignorierte Kirchner bei der Regierungsbeteiligung, unter dem Schlagwort „*transversalidad*“¹⁵⁰ verfolgte er eine über die Parteigrenzen hinausgehende Zusammenarbeit und verschaffte sich so eine gewisse Unabhängigkeit. In sein 2003 geschaffenes Wahlbündnis *Frente para la victoria (FpV)* wurden zahlreiche gesellschaftliche Kräfte inkorporiert. Der ausgeprägte Faktionalismus innerhalb des *Partido Justicialista* wurde durch seinen konfrontativen und personalistischen Stil nicht geringer¹⁵¹.

Dieser Befund muss trotz der formalen Parteiführung Kirchners seit 2008 bis zu seinem Tod 2010 zunächst unter Cristina Fernández de Kirchner gelten¹⁵². Zwar ist die Partei inzwischen bei weitem homogener als 2003, zahlreiche ehemals kritische Peronisten konnten integriert werden. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Partei in jüngerer Zeit geschlossen ist. Nach wie vor blieben einige Peronisten in Opposition zu den Kirchners¹⁵³, die Partei als Gesamtheit war weiterhin gespalten. Die innerparteilichen Gegner haben sich vor allem im so genannten *Peronismo Federal* zusammengefunden, nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Macht des Ehepaares¹⁵⁴. Die Gruppierung trat bei den Wahlen 2009 eigenständig an, bildete eine eigene Fraktion im Parlament (bis 2011: 28 Sit-

¹⁴⁷ Ebd.: S. 96-99.

¹⁴⁸ Cherny et al. (2010): S. 25-29.

¹⁴⁹ Stoll (2006): S. 1-4. Dies betrifft beispielsweise die Anwendung von Notstandsdekreten.

¹⁵⁰ Cherny et al. (2010): S. 29.

¹⁵¹ Ebd.: S. 25-29.

¹⁵² Partido Justicialista (2011). Nach dessen Tod ist der Sitz abermals vakant.

¹⁵³ Cherny et al. (2010): S. 30-31.

¹⁵⁴ Prominente Mitglieder sind unter anderem Carlos Reutemann, Francisco de Navárez, Eduardo Duhalde, Alberto Rodríguez Saá und Felipe Solá (Franz (2010): S. 1-2).

ze)¹⁵⁵ und setzte die Präsidentin relativ stark unter Druck. Allerdings ist der dauerhafte Bestand dieser Faktion bereits wieder hinfällig. In sich ist sie nämlich ebenfalls gespalten, mehrere Kandidaten traten bei den Präsidentschaftswahlen 2011 unter ihren jeweiligen Bündnissen gegeneinander an. So kandidierte der bis Dezember 2011 als Gouverneur der Provinz San Luis amtierende Alberto Rodriguez Saá¹⁵⁶ für den *Compromiso Federal* an und erreichte knapp 8 % der Stimmen¹⁵⁷. Eduardo Duhalde zog es vor, als Kandidat der *Frente Popular*¹⁵⁸ ins Rennen zu gehen und erzielte knapp 5,9 %¹⁵⁹. Derzeit scheint allerdings Cristina Fernandez de Kirchner ihre Macht auch innerhalb des Peronismus durch ihren fulminanten Wahlsieg gefestigt zu haben, auch wenn weiterhin eigene peronistische *bloques* im Parlament bestehen¹⁶⁰.

2.2.1.4 Klientelismus

In ihrer Konzeption von *Systemness* sprechen Randall und Svåsand Klientelismus als einen gerade in Ländern mit geringer wirtschaftlicher Kraft bedeutenden Faktor an. Aber auch in Zeiten ökonomischen Wachstums oder reduzierter öffentlicher Ausgaben kommt es oftmals zu keiner wesentlichen Reduzierung entsprechender Praktiken. Vorwiegend herrschen in der Literatur negative Bewertungen des Klientelismus bezüglich der Implikationen für die Institutionalisierung vor¹⁶¹. Regeln und Prozesse werden unterminiert, die Parteiführung wird in ihrem Zusammenhalt geschwächt, und programmatische Gestaltungen treten in den Hintergrund. Die Organisation wird nach diesem Verständnis eher als Vehikel für die eigene Karriere gesehen, auch auf Kosten der Partei auf den verschiedenen Organisationsebenen. Personalistische Ausrichtungen sowie Faktionalisierung spielen weiterhin aufgrund der direkten Loyalitäten und vertikalen Beziehungsmuster eine entscheidende Rolle. Allerdings können klientelistische Praktiken in mannigfaltigen Versionen vorkommen. Für eine politische Partei ist es durchaus möglich, auch hinter dem direkten Austausch von Gütern tiefere Loyalitäten und Beziehungen aufzubauen. Eigentlich wären diese nach der Definition von Klientelismus als rationale Zweckbeziehung nicht zu erwarten, können sich aber – wie u.a. in dieser Arbeit gezeigt wird – ergänzen. Auch stellt grundsätzlich die Verteilung von Gütern an Anhänger keine Bedrohung für den

¹⁵⁵ Dirección de Coordinación de Labor Parlamentaria (2011a). Die aktuellen *Bloques* sind hier (unter dem Menüpunkt *Composición*) einzusehen.

¹⁵⁶ Gobierno de la Provincia de San Luis (2011).

¹⁵⁷ Dirección Nacional Electoral (2011b).

¹⁵⁸ Dirección Nacional Electoral (2011a).

¹⁵⁹ Dirección Nacional Electoral (2011b).

¹⁶⁰ Dirección de Coordinación de Labor Parlamentaria (2011b).

¹⁶¹ Für die wesentlichen Argumente in Bezug auf die negativen Aspekte von Klientelismus vgl. insbesondere Warner (1997). Einige von der Autorin genannten Aspekte treffen durchaus auch auf den *PJ* zu (siehe Kapitel 3).

Zusammenhalt der Partei dar¹⁶². Insofern ist stets eine gesonderte Betrachtung notwendig.

Aufgrund der speziellen Bedeutung für die Partei erfährt das Thema Klientelismus in Kapitel 3 eine besondere Betrachtung. Für den *Partido Justicialista* spielen klientelistische Praktiken nämlich eine erhebliche, wenn nicht überragende Rolle¹⁶³. Um der gewählten Betrachtungsweise von Randall und Svåsand gerecht zu werden, sei hier vorweggenommen, dass die Partei nach deren Verständnis aufgrund seiner klientelistischen Ausprägung und den damit einhergehenden Funktionsweisen in manchen Beziehungen (einige wurden bereits thematisiert) als eine schlecht institutionalisierte Partei zu bezeichnen ist. Diese Schlussfolgerungen gilt es noch ausführlicher zu diskutieren.

2.2.2 Value infusion

Ein weiterer Aspekt von Institutionalisierung wird durch eine interne, die Einstellung betreffende Kategorie beschrieben. Randall und Svåsand beziehen sich hier auf den von Selznick geprägten Begriff der *Value Infusion*¹⁶⁴. Der Prozess der Institutionalisierung einer Organisation bedeutet danach "to infuse with value beyond the technical requirement of the task at hand. [...] the organization is changed from an expendable tool into a valued source of personal satisfaction."¹⁶⁵ Die Organisation wird von ihren Mitgliedern also nicht mehr als bloßes Werkzeug zur Erreichung von Partikularinteressen gesehen - im Gegenteil, das Fortbestehen und Überleben zum Beispiel einer Partei wird zum übergeordneten Ziel des Handelns. Panebianco entwickelt diese Idee Selznicks in seiner Definition von Institutionalisierung weiter. Institutionalisierung herrscht vor, wenn "[T]he organization slowly loses its character as a tool: it becomes valuable in and of itself, and its goals become inseparable and indistinguishable from it. In this way, its preservation and survival become a "goal" for a great number of supporters."¹⁶⁶ Im Falle einer nach dieser Kategorie schlecht institutionalisierten Organisation verschwindet diese nach Erreichung der Ziele mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder von der politischen Bühne. Den Mitgliedern liegt also nichts an einer längerfristigen Etablierung. Eine institutionalisierte Organisation hingegen kann sogar die Veränderung von einst wichtigen programmatischen

¹⁶² Randall und Svåsand (2002): S. 20–21.

¹⁶³ Es sei hier den Betrachtungen in Kapitel 3.2 vorweggenommen, dass nach der Definition von Institutionalisierung der Autoren der Klientelismus für einige Dimensionen negative Implikationen hat, für andere aber durchaus positive. Entscheidend ist der Fokus der beiden Autoren auf die nationale Ebene: Hier führen solche Verbindungen nahezu zwangsläufig zu einer Desintegration, während auf der lokalen Ebene eine „gute“ Institutionalisierung nach anderen Kriterien vorherrschen kann. Das auf den ersten Blick herrschende Paradox „Persistenz ohne Institutionalisierung“ kann so erklärt werden.

¹⁶⁴ Randall und Svåsand (2002): S. 10.

¹⁶⁵ Selznick (1957): S. 17.

¹⁶⁶ Panebianco (1988): S. 53.

Zielen überdauern¹⁶⁷. Huntington geht davon aus, dass ein hoher Grad an *value infusion* aufgrund des übergeordneten Überlebensziels gar die Anpassungsfähigkeit an eine sich verändernde Umwelt positiv beeinflusst¹⁶⁸.

Stützt sich eine Partei auf eine weiter gefasste soziale Bewegung, ist mit einer tiefen Identifikation ihrer Mitglieder zu rechnen. Klassisches Beispiel hierfür wären die europäischen Arbeiter- oder religiös verwurzelte Parteien. Ein Netzwerk von verschiedensten Organisationen sichert die Inkorporation weiter Teile der Gesellschaft in die Bewegung und dient der Mobilisierung und Identifikation der Wähler für den politischen Arm der Bewegung, der Partei. Klassenkonflikte stellten und stellen in Lateinamerika allerdings kaum eine entscheidende Konfliktlinie dar. Eine organisierte Arbeiterschaft kann allerdings eine auf andere Identitäten gründende Bewegung als Teil derselben unterstützen¹⁶⁹.

Neben der aufgrund von Klassenzugehörigkeit tiefen Verwurzelung betonen Randall und Svåsand ebenfalls eine mögliche Funktion des Klientelismus in Bezug auf diese Kategorie. Hier können derartige Praktiken die Identifikation der Mitglieder positiv beeinflussen. Eine Institutionalisierung nach der Kategorie *value infusion* bedingt nämlich nicht zwingend auch eine Institutionalisierung von festen Regeln und Prozessen¹⁷⁰. Routine im Verhalten der Akteure kann aber auch nicht ausgeschlossen werden. Levitsky betont die Notwendigkeit einer unabhängigen Betrachtung dieser Variablen¹⁷¹.

Im Folgenden soll geklärt werden, inwieweit der *Partido Justicialista* eine nach der Kategorie *value infusion* institutionalisierte Partei ist. Welche Identitäten und Werte spielen eine Rolle, inwiefern besteht eine feste Verankerung in der Gesellschaft? Durch welche Mechanismen werden diese aufrecht erhalten? Aufgrund der für diese Kategorie wichtigen Funktionsweisen auf den unteren Ebenen sei hier auf die für das Verständnis wichtigen Ausführungen in Kapitel 3 (insbesondere Abschnitt 3.2) verwiesen.

Dem *Partido Justicialista* gelang es in den langen Jahren seines Bestehens, Loyalitäten und Beziehungen zu den Wählern aufzubauen, die weit über den Charakter eines Werkzeuges hinausgehen. Trotz Repression und maßgeblichen Veränderungen in organisatorischen und programmatischen Belangen verschwand die Partei nicht von der politischen Bühne. Gravierende Einschnitte wie der Tod des Parteigründers Perón im Jahr 1974 und die folgende massive Unterdrückung während der Diktatur konnten die Existenz der Partei nicht ernsthaft gefährden. Auch massive programmatische Veränderungen wie die

¹⁶⁷ Levitsky (1998b): S. 79-80.

¹⁶⁸ Huntington (1968): S. 15.

¹⁶⁹ Randall und Svåsand (2002): S. 21-22.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Levitsky (1998b): S. 79-82. Levitsky stellt in diesem Aufsatz die Institutionalisierungskonzepte nach *behavioral institutionalization* und *value infusion* gegenüber.

neoliberale Politik der 1990er Jahre unter Menem¹⁷² oder die abermalige Kehrtwende Kirchners verursachten zwar mitunter große Spannungen, allerdings keine Gefährdung der Partei an sich¹⁷³. Die Anhänger blieben dem Peronismus als Gesamtheit treu.

Ein Indikator für die tiefe Identifikation stellt die Betrachtung der Mitgliederzahlen dar. Für das Jahr 2010 bezifferte die *Cámara Electoral* die Zahl der Mitglieder auf über 3,74 Millionen¹⁷⁴. Damit sind aktuell ungefähr 13 % aller Wahlberechtigten in Argentinien Mitglied des *Partido Justicialista*¹⁷⁵, die Zahl blieb über zwei Jahrzehnte in etwa konstant¹⁷⁶. Bildet man den von Kitschelt¹⁷⁷ verwendeten Indikator des Mitglieder/Wählerverhältnisses zur Messung der Identifikation, ergibt sich ein hoher Wert von 25,11 %¹⁷⁸.

Die Zahl der als stabil einzuschätzenden Unterstützer der Partei liegt bei weitem höher als die offiziellen Mitgliederzahlen. Schätzungen gehen von bis zu 37 % an stabilem Wähleranteil aus¹⁷⁹. Einschränkend im Kontext der Mitgliederzahlen bleibt zu erwähnen, dass aufgrund der informellen Gestaltung auch auf dieser Ebene (siehe 3.2) eine genaue Angabe, auch wenn sie von einer offiziellen Behörde stammt, wohl nur unter Vorbehalt zu sehen ist. Schließlich waren selbst prominente Kandidaten keine Parteimitglieder, müssen aber dennoch zum Peronismus gezählt werden¹⁸⁰.

Stabilitätsanker des *Partido Justicialista* ist seine ausgeprägte Subkultur und die ständig erfolgende Reproduktion derselben. Der Mystifizierung von Juan Domingo Perón und seiner Frau Evita kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, bewusst wird diese gefördert. Die Verehrung und wohl auch Verklärung der beiden sind heute allgegenwärtig, so zum Beispiel in der Einrichtung eines Museums zu Ehren Evitas als Teil des ausgeprägten Personenkultes um ihre Person¹⁸¹. Dabei kommen bestimmten Verhaltensweisen und Gesten besondere Bedeutungen zu. Besondere Mobilisierungstechniken wie das Schlagen von

¹⁷² Levitsky (1998b): S. 82.

¹⁷³ Bodemer (2007): S. 2.

¹⁷⁴ Cámara Nacional Electoral (2011).

¹⁷⁵ Berechnung für das Jahr 2010 nach Daten aus Cámara Nacional Electoral (2011).

¹⁷⁶ 1993 ging man von 3,85 Millionen Mitgliedern aus (Jones (2003): S. 274). Einschränkend erwähnt Levitsky, dass allerdings eine Mitgliedschaft in einer europäischen Partei in der Regel eine andere Bedeutung hat (Levitsky (2003): S. 60).

¹⁷⁷ Kitschelt (1994): S. 221. Zitiert nach Medina (2009): S. 364.

¹⁷⁸ Berechnungen anhand der Mitgliederzahlen von 2010 und dem Ergebnis der Präsidentschaftswahlen 2011. Alle Stimmen für die drei peronistischen Kandidaten Kirchner, Sábato und Duhalde wurden mit einbezogen (Dirección Nacional Electoral (2011b)).

¹⁷⁹ Torre (2005): S. 173 Eine Studie von Hugo Haime und anderen geht von 25-30 % Anteil an stabilen Unterstützern in der Bevölkerung aus. Zitiert nach Levitsky (2003): S. 65.

¹⁸⁰ Levitsky (2003): S. 80.

¹⁸¹ Informationen hierzu siehe: <http://museoevita.org/sp/>

Trommeln, das Malen von Graffiti, vorgelebte Rollenmuster wie das des männlichen Anführers, die Verbreitung der Schriften und Ansichten Peróns¹⁸², das Feiern peronistischer Geburtstage sowie das Singen beispielsweise des peronistischen Marsches sind hier zu nennen¹⁸³.

Darüber hinaus orientieren sich ganze Lebensläufe an der Geschichte des Peronismus und seiner prägenden Figuren. Insbesondere das Leben von Evita Perón spielt eine besondere Vorbildrolle für weibliche Aktivistinnen. Werte wie Solidarität mit den Armen, Bescheidenheit und Aufopferung werden demonstrativ als Lebensentwürfe gepflegt. Ohne diese kollektiv verstandenen Gesten und Einstellungen ist ein Dasein als Aktivist der peronistischen Bewegung nicht denkbar. Dies gilt insbesondere für die unteren Ebenen, der Basis des Peronismus¹⁸⁴. Auyero analysiert die Strategie weiblicher Peronistinnen gerade auf dieser Ebene als „Performing Evita“¹⁸⁵.

Aber auch auf der höchsten Ebene finden die Betonung genannter Werte und der Personenkult Platz, abzulesen in zahlreichen Reden der Präsidentin Kirchner. Betontes Selbstverständnis als Teil eines größeren nationalen Projektes zum Wohl des Volkes spiegeln diese peronistischen Ansprüche wider, beispielsweise in ihrer Rede anlässlich ihres Amtsantrittes vom 10.12.2011: “Sé que represento un proyecto colectivo, que no soy yo. Soy parte de un proyecto colectivo... [...]... nacional, popular y democrático [...]...”¹⁸⁶ Zudem setzt sie bewusst die Regierungen Peróns, ihres Ehemannes und ihre eigenen in eine Kontinuitätslinie. Der Personenkult wird damit ebenso bedient. Einerseits selbstverständlich derjenige, der den beiden Gründern Perón und Evita¹⁸⁷ gilt, andererseits kam es durch den Tod Nestor Kirchners zu einer gewissen Modifikation. In beinahe jeder Rede betont die Präsidentin die bedeutende Rolle ihres Vorgängers, und es scheint, als ob sie aktiv um eine Heldenverehrung ihres verstorbenen Gatten bemüht ist¹⁸⁸. Unter anderem ließ sie ihm zu Ehren ein beeindruckendes Mausoleum errichten¹⁸⁹.

Der Befund fällt nach verwendetem Schema eindeutig aus. Für viele Mitglieder und Sympathisanten der Partei nimmt diese einen so großen Teil ihres Lebens ein, dass diese weit über einen Werkzeugcharakter hinausgeht. Die ständige

¹⁸² Einige davon sind auf der Homepage der Partei einzusehen: <http://www.pj.org.ar/libros.html>

¹⁸³ Levitsky (1998a): S. 459.

¹⁸⁴ Auyero (2001): S. 119–151.

¹⁸⁵ Auyero (2001): S. 147.

¹⁸⁶ De Kirchner (2011a).

¹⁸⁷ Siehe stellvertretend ihre Worte zu Evita zum Anlass der Einweihung eines Denkmals (de Kirchner (2011b)).

¹⁸⁸ Siehe insbesondere de Kirchner (2011a). In zahlreichen weiteren Reden lässt sich ihr Bemühen darum ablesen. Die Texte ihrer Reden sind einzusehen unter: <http://www.caserosada.gov.ar/discursos>.

¹⁸⁹ Vgl. Arias (2011).

Wiederholung und Reproduktion peronistischer Kultur fördert auch heute noch die intensive Identifikation der Massen, insbesondere der Armen, mit dem Peronismus. Insofern handelt es sich bei dem *Partido Justicialista* bezüglich der Kategorie *value infusion* um eine außerordentlich gut institutionalisierte Partei.

Knapp sei ein Problemfeld aufgerissen. Wie oben bereits angedeutet, spielen klientelistische Maßnahmen für die Partei eine wichtige Rolle. Indes zeigt Auyero, dass sich zudem hinter dem Akt der materiellen Güterverteilung oder des Lösens von Problemen bei vielen Patronen, *Brokern* (nehmen eine Vermittlerrolle zwischen Patron und Klient ein) und Empfängern oftmals ein tieferes Verständnis der Solidarität zwischen Patronen und Klienten in der Gesellschaft verbirgt¹⁹⁰. Eine Reduzierung auf bloße Anhänger und Erfüllungsgehilfen ihres Patrons greift demnach zu kurz. Die Verteilung von Gütern ist Teil der peronistischen Identität und wird sicher nicht von allen Beteiligten – ob Patron, *Broker* oder Empfänger – als klientelistisch im eigentlichen Sinne verstanden¹⁹¹. Es bestehen in diesem Feld Probleme der Abgrenzung. Hier sind die Grenzen mit Sicherheit fließend und bisweilen kaum aufzulösen. Festzuhalten ist, dass der Klientelismus durchaus als Bestandteil der peronistischen Identität aufgefasst werden kann.

2.2.3 Decisional Autonomy

Als weitere externe, strukturelle Dimension der Institutionalisierung wird von Randall und Svåsand der Grad der Autonomie einer Partei angesehen. Eine eindimensionale Antwort kann es in diesem Feld nicht geben. Vielmehr kommt es auf die spezielle Art der Beziehung zwischen Partei und den externen Akteuren an. Die beiden Extreme „vollkommene Abhängigkeit“ und „lockere Verbindung“ scheinen hier nicht besonders förderlich zu sein. Solange sich die Partei in einer dominanten Rolle befindet, kann sie durch eine enge Verbindung in erheblichem Maße profitieren, sei es durch finanzielle Mittel oder durch Einbindung externer Gruppen. Eine derartige Verbindung kann beispielsweise durch eine starke top-down Beziehung zwischen der Partei und einer Gewerkschaft sichergestellt sein. Dominiert hingegen die externe Organisation, mag dies zu Lasten der Partei gehen. Randall und Svåsand heben als ausschlaggebendes Kriterium den Aspekt der Entscheidungsautonomie einer Partei hervor. Werden strategische und politische Entscheidungen zu sehr von externen Akteuren bestimmt, behindert dies die eigenständige Institutionalisierung¹⁹². Nach Panebianco ist die Art der Finanzierung hierfür das entscheidende Kriterium¹⁹³. Welche Organisationen spielen für den *Partido Justicialista* eine entscheidende Rolle? Kann sie freie Entscheidungen treffen, oder hängt sie am Gängelband einer externen Gruppierung?

¹⁹⁰ Ausführlich hierzu siehe Auyero (2001).

¹⁹¹ Auyero (2001): S. 119-151.

¹⁹² Randall und Svåsand (2002): S. 13-14, 22-23.

¹⁹³ Panebianco (1988): S. 55.

Der Peronismus stützte sich seit seiner Entstehung auf die städtische Arbeiterschaft und ihre organisatorische Vertretung, die Gewerkschaften. Mit ihrer nationalistischen und auf Umverteilung zielenden Wirtschaftspolitik traf er auch programmatisch die Interessen jener Milieus¹⁹⁴. Daher kann die bedeutende Rolle der organisierten Arbeiterschaft nicht überraschen, bis Mitte der 1980er Jahre dominierte diese in hegemonialer Art und Weise die Partei¹⁹⁵. Informelle Strukturen, wie die „62 Organisationen“ und das *tercio* System, bildeten die Basis der Beziehung. Erstere, gegründet als informelle peronistische Arbeiterorganisation, stellte in den folgenden Jahren die faktische Vertretung der Arbeiter innerhalb des *Partido Justicialista* dar. *El terció* bezieht sich auf ein informelles Verfahren, dass den Einfluss der „62“ durch die Besetzung eines Drittels der Posten und Listenplätze an Gewerkschaftsmitglieder sicherte¹⁹⁶. Hinzu kam die weitgehende finanzielle Abhängigkeit von den Gewerkschaften, die zudem große Teile der Kampagnen und das Gros der Aktivisten stellte¹⁹⁷. Entscheidungsfreiheit war zu dieser Zeit sicherlich nicht gegeben, was sich in den folgenden Auseinandersetzungen auch widerspiegelte.

Die genannten historischen Strukturen gerieten Mitte der 1980er Jahre erheblich unter Druck, als die Erneuerungsbewegung eine Modernisierung und Demokratisierung der Partei anstrebte¹⁹⁸. Die Bindung der Wähler durch die Gewerkschaften hatte ihre Zugkraft für die Peronisten zum Teil verloren. Eine Ursache lag in der zunehmenden Deindustrialisierung, der einhergehenden Fragmentierung der Arbeiterklasse und dem Bedeutungszuwachs des tertiären und informellen Sektors¹⁹⁹. Durch die vorgesehene Direktwahl der Kandidaten kam das *tercio*-System zu Fall, seitdem sank der Einfluss der Gewerkschaften kontinuierlich. Waren beispielsweise 1983 noch 26,1 % der Abgeordneten Gewerkschaftsmitglieder, sank deren Anteil bis 2001 auf gerade einmal 2,5 %²⁰⁰. Heute agieren die Gewerkschaften eher als externer Akteur im näheren Umfeld der Partei, stellen aber durchaus noch eine Verbindung zum Wähler dar²⁰¹. Andere Mechanismen nehmen heute in dieser Beziehung jedoch größeren Raum ein. In der Entscheidungsfindung ist die Partei seit der Loslösung von den Gewerkschaften weitgehend unabhängig von externen Akteuren. Nur deshalb waren beispielsweise die ökonomischen Reformen der Regierung Menem überhaupt möglich²⁰².

¹⁹⁴ Levitsky (1998a): S. 447.

¹⁹⁵ Levitsky (2003): S. 92-94. Zur Entwicklung der Partei und der Rolle der Gewerkschaften in knapper Form siehe: Levitsky (2003): S. 35-57.

¹⁹⁶ Levitsky (1998a): S. 455-457.

¹⁹⁷ Levitsky (2003): S. 93.

¹⁹⁸ Levitsky (1998a): S. 455-457.

¹⁹⁹ Levitsky (2003): S. 94-98.

²⁰⁰ Levitsky (2005): S. 191.

²⁰¹ Levitsky (1998a): S. 455-457.

²⁰² Levitsky (2009): S. 207.

2.2.4 Reification

Die externe, die Einstellung betreffende Kategorie der Vier-Felder Matrix von Randall und Svåsand wird durch den Begriff *Reification* beschrieben. Dieser "[...]refers to the extent to which the party's existence is established in the public imagination."²⁰³ Je eher eine Partei innerhalb der Gesellschaft als selbstverständlich wahrgenommen wird, desto mehr werden Einstellungen und Erwartungen anderer Akteure auch auf diese abgestimmt und deren Handlungsoptionen beschnitten. Diese *Reification* hängt von der historischen Rolle der Partei sowie der symbolischen Werte, die sie für sich verbuchen kann, ab. Ebenso müssen ein gewisser Organisationsgrad und der effektive Zugang zu Massenkommunikationsmitteln gegeben sein. *Reification* bezieht sich allerdings in erster Linie auf die Überlebensfähigkeit der Partei an sich. Gerade in Transformationsländern sahen sich Parteien mit großen Schwierigkeiten konfrontiert, herrschten in zahlreichen Fällen Regime, die jegliche Opposition unterdrückten²⁰⁴.

Im Fall des *Partido Justicialista* fällt angesichts der offenkundigen Langlebigkeit das Fazit eindeutig aus. Trotz einiger Perioden der Unterdrückung, Systemwechsel und schwerer Krisen gelang es der Partei nicht nur, ihr Überleben zu sichern, sondern sogar eine dominante Stellung zu erringen. Klar ist, dass der Peronismus und seine Persönlichkeiten in der öffentlichen Wahrnehmung eine große historische Rolle zugebilligt bekommen. Alle konkurrierenden Parteien oder größeren Organisationen müssen sich angesichts seiner Stärke mit diesem auseinandersetzen. Die historische Rolle der Partei zeigt sich unter anderem in der oben erwähnten immer noch präsenten öffentlichen Verehrung Evitas²⁰⁵.

Dies spricht auch für eine nach außen starke Wirksamkeit der symbolischen Werte, die der Peronismus für sich beansprucht. Nicht nur Menschen, die sich selbst als Peronisten sehen, identifizieren diesen mit den oben genannten Werten. Dafür sprechen die weit über die Mitglieder und Aktivisten hinausgehende Zahl der Sympathisanten der Partei (siehe 2.2.2).

Bezüglich des Indikators der organisatorischen Stärke muss ein geteiltes Fazit gezogen werden. Zum einen handelt es sich um eine stark informelle Partei. Zum anderen vermochte sie es jedoch durchaus, mit Hilfe dieser Organisationsweise stets eine große Rolle im Bewusstsein der Bevölkerung zu spielen. In Zeiten der Diktatur konnte das offizielle Verbot der Partei durch andere Akteure, nämlich die Gewerkschaften, kompensiert werden²⁰⁶. Der *Partido Justicialista* verfügt, wie weiter oben dargelegt wurde (siehe 2.2.2), über zahlreiche Mitglieder. Damit ist er stets gegenwärtig, und das notwendige Mindestmaß an organi-

²⁰³ Randall und Svåsand (2002): S. 14.

²⁰⁴ Ebd.: S. 14, 23.

²⁰⁵ Auyero (2001).

²⁰⁶ Levitsky (2003): S. 93.

satorischer Stärke ist eindeutig gegeben. Am notwendigen Zugang zu Kommunikationsmitteln kann ebenfalls kein Zweifel herrschen. Nach der Kategorie *Reification* handelt es sich um eine fest institutionalisierte Partei, im öffentlichen Bewusstsein ist sie stets präsent. Eine Erklärung der Ursachen bietet diese Kategorie allerdings nicht, vielmehr wird hierdurch lediglich der Zustand der Persistenz beschrieben.

2.3 Fazit: Institutionalisierung nach Randall und Svåsand

Anhand der Untersuchung des *Partido Justicialista* nach dem Analysemodell von Randall und Svåsand lässt sich die spezielle Ausprägung der Partei verdeutlichen. Zum einen handelt es sich um eine nach der Kategorie *Systemness* schlecht institutionalisierte Partei. Von der Verfügbarkeit finanzieller Mittel abgesehen, spricht die Analyse nach dem Verständnis der Autoren für eine schwache Institutionalisierung.

Als Vehikel für Perón geschaffen, standen formale Regeln und Prozesse von Beginn an nicht im Vordergrund. Die formale Parteiführung spielt in der Praxis keine Rolle, die Autorität konzentriert sich auf die Amtsinhaber auf der Regierungsebene vor allem auf nationaler und provinzieller Ebene. Ausdruck dieser Machtverteilung sind die in der Vergangenheit häufigen Führungswechsel und die mitunter lang andauernde Vakanz des Parteivorsitzenden. Ebenso aber spiegelt sich die Dominanz der Exekutive in den Anpassungserscheinungen der Parteibürokratie wider. Schon die Möglichkeit einer „Säuberung“ der Parteibürokratie kann als Disziplinierungsinstrument wirken. Zumeist gelingt es nach einiger Zeit, die Loyalität der Parteibürokratie gegenüber dem Präsidenten sicher zu stellen und so die Lücke zwischen formaler und tatsächlicher Parteiführung zu schließen. Eine Mitsprache in der Regierungspolitik durch die Parteigremien findet sich kaum, eben so wenig eine Möglichkeit zur Beeinflussung durch die Basis. Die zur Regelung vorgesehenen Statuten werden je nach Bedarf angewendet oder ignoriert. Entscheidungen werden auf informellen Wegen getroffen, ein ausgeprägter Personalismus mit umfassender Machtkonzentration ist kennzeichnend.

Der Dominanz des Präsidenten auf der nationalen Ebene entspricht die Rolle der Gouverneure auf provinzieller Ebene. In deren Machtposition ist die hauptsächliche Ursache für den ausgeprägten Faktionalismus der Partei zu suchen. Überwiegend vertikal verlaufende Loyalitäts- und Ordnungsmechanismen, vor allem im klientelistischen Charakter der Partei begründet, sichern deren Stellung. Persönliche Machtinteressen mehr denn inhaltliche Divergenzen begründen die Existenz der innerparteilichen Strömungen. Zum Ausdruck kommt diese personalistische Komponente auch in der Benennung: *Duhaldismo*, *Kirchnerismo* und *Menemismo* als bekannte Beispiele verdeutlichen die Ausrichtung auf die jeweiligen politischen Anführer. Die Absenz wirksamer horizontaler Ordnungsmechanismen bewirkt dann zuweilen, dass die Spaltung der Partei offen zu Tage tritt. So traten bei Präsidentschaftswahlen mehrmals verschiedene peronistische Kandidaten mit ihren jeweiligen Wahlbündnissen gegeneinander an, zuletzt bei

der Wahl 2011. Der *Partido Justicialista* befand sich seit der Demokratisierung häufig in einer Art „Dauerspaltung“. Aktuell scheint eine starke Konzentration auf Cristina Kirchner die Heterogenität der Partei etwas zu verringern.

Klientelismus und seine Auswirkungen werden bei Randall und Svåsand vornehmlich negativ bezüglich der Institutionalisierung aufgefasst. Auch nach dieser Kategorie verfügt die Partei angesichts der Bedeutung solcher Beziehungsmuster nur über eine schwache Institutionalisierung. An dieser Stelle soll dieser Befund ausreichen, eine genauere Betrachtung und Modifikation dieses Verständnisses erfolgt im nächsten Kapitel.

Anders stellt sich die Situation hinsichtlich der *value infusion* dar. Ganz ohne Zweifel handelt es sich nach dieser Kategorie um eine äußerst gut institutionalisierte Partei. Die tiefgehende peronistische Kultur, der Bezug auf Mythen, bestimmte Verhaltensweisen und Gesten, bildet einen der entscheidenden Pfeiler für die Beständigkeit der Partei. Durch ständige Reproduktion und Modifikation hält er die peronistische Gemeinschaft mit einem starken Zugehörigkeitsgefühl zusammen. *Decisional autonomy* und *Reification* sind eher als Voraussetzungen für eine Institutionalisierung der Partei zu verstehen. Beide sind für den *Partido Justicialista* gegeben. Er ist von keiner externen Organisation abhängig, hat aber dennoch Beziehungen, die ihm Nutzen bringen. Im öffentlichen Bewusstsein ist er als Partei ohne Frage tief verankert.

Damit ergibt sich ein individuelles Bild der Institutionalisierung der Partei. Jedoch scheint der Befund widersprüchlich, die Persistenz des *Partido Justicialista* kann nach angewendeter Schablone nur unzureichend erklärt werden. Weitere Aspekte werden daher im nächsten Abschnitt geklärt.

3. Klientelismus und informelle Organisation als Stabilitätsfaktoren des *Partido Justicialista*

Im vorhergehenden Kapitel wurde der *Partido Justicialista* bezüglich verschiedener Aspekte der Institutionalisierung untersucht. Es wurde gezeigt, dass es sich nach der Kategorie *Systemness* um eine weitgehend schwach institutionalisierte Partei handelt. Für die anderen untersuchten Bereiche ergibt sich ein differenzierteres Bild. Bezüglich ihrer *decisional autonomy* gegenüber externen Akteuren, ihrer *value infusion* und *reification* handelt es sich durchaus um eine gut institutionalisierte Partei.

Vorangegangenes Kapitel stellt damit ein individuelles Bild des *Partido Justicialista* bezüglich seiner Institutionalisierung dar. Allerdings wird so bei weitem nicht seine Dominanz in den letzten Dekaden in Argentinien erklärt. Durch die oben behandelten Aspekte erscheint dieser Umstand eher noch widersprüchlicher. Angesichts der offensichtlichen internen Schwierigkeiten und Probleme wäre ein anderer Befund zu erwarten. Besonderer Fokus des verwendeten Modells und auch der Untersuchung liegt schließlich auf dem Aspekt der *System-*

ness, der bei dem die Partei bei weitem am geringsten entwickelten Dimension. Es muss also andere Gesichtspunkte der Bindung zwischen Partei, Mitgliedern und Wählern geben, die nur unzureichend durch oben angestellte Betrachtungen erfasst werden. Programme, verlässliche Ziele und seriöse Politik, wie sie am wohl ehesten durch eine Institutionalisierung im Sinne der Kategorie *Systemness* entstehen, gehören offensichtlich nicht dazu.

Zum einen liegt die Ursache für die Erklärungsreichweite im Fokus des Modells auf der nationalen Ebene. Die unteren Ebenen und damit der direkte Kontakt zwischen Bürger und Partei erfahren keine ausreichende Betrachtung. Besonders die Operationalisierung der *Systemness* fällt unter diese Kritik. Zum anderen wird einem Unterpunkt, der diese Schwerpunktsetzung durchbricht, dem Klientelismus, nicht der für den gewählten Fall angemessene Raum gegeben. Die negative Betrachtungsweise verkennet, dass dieser selbst durchaus als informelle Institution wirken kann²⁰⁷. Seine Ursache hat dies in der auf eine demokratische Konsolidierung bezogenen Konzeption von Randall und Svåsand. Nach gewählter Fragestellung bedarf das Konzept daher einer Erweiterung, da sonst wichtige Aspekte übersehen werden können.

Gegen diese Sichtweise ließe sich argumentieren, dass eine ausführlichere Behandlung der unteren Ebenen auch unter den Kategorien *Systemness* oder *value infusion* hätte stattfinden können, und demnach die Schwerpunktsetzung in dieser Arbeit anders hätte ausfallen müssen. Jedoch soll diesem Aspekt – so viel sei vorweggenommen – zum einen angesichts seiner Bedeutung ein besonderer Raum gewährt werden. Zum anderen wird das Modell von Randall und Svåsand in dieser Arbeit eher als eine Art hilfreiche Schablone verstanden, die Auskunft über die spezielle Ausprägung der Institutionalisierung einer Partei bereitstellt, ohne aber diese vollends erklären zu können oder zu müssen. Stärken und Schwächen werden so offengelegt, besonders erklärungsbedürftige Aspekte müssen aber in einem gesonderten Rahmen behandelt werden. Die verschiedenen Abschnitte der Arbeit sind aus diesem Grund nicht unabhängig voneinander zu betrachten, vielmehr sollen sie sich ergänzen und anscheinend widersprüchliche Aussagen um andere Sichtweisen bereichern.

Im folgenden Teil soll insbesondere die Verbindung zwischen Partei und Bürgern auf den unteren Ebenen beleuchtet werden. Das Verhältnis zwischen *Partido Justicialista* und seinen Anhängern soll auf seine spezielle Ausprägung hin untersucht werden. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, ob sich hier Erklärungen für seine Stabilität finden lassen.

²⁰⁷ Schröter (2011): S. 22.

3.1 Klientelismus

Die Beständigkeit einer Partei bemisst sich letztlich aus dem Umstand, wie sie über einen längeren Zeitraum bei Wahlen abschneidet, wie sie also ihre Anhänger an sich binden und mobilisieren kann. Wie manifestiert sich die Verbindung zwischen Partei und Wähler? Welche Strategie verfolgt der *Partido Justicialista* hier, um seine Anhänger zu halten und Sympathisanten zu mobilisieren?

In der Forschung werden verschiedene Möglichkeiten der Wählermobilisierung für Parteien in Demokratien diskutiert. Im Gegensatz zu anderen Systemen sind hier die Herrscher vom Wohl und Wehe der Beherrschten abhängig. Sie sind demnach den Bürgern gegenüber verantwortlich²⁰⁸. Die entscheidende Frage ist, nach welchen Kriterien die Wähler diese Verantwortlichkeit bemessen, was für sie also die Wahlentscheidung begründet.

Grundsätzlich sind verschiedene Möglichkeiten in der Klassifikation von Mobilisierungsstrategien denkbar: Ist die Machtausübung aufgrund der besonderen Persönlichkeit eines Anführers und seinem individuellen Stil möglich, handelt es sich um eine charismatische Herrschaft. Die Wähler entscheiden sich für einen Kandidaten, weil sie von dessen persönlicher Eignung überzeugt sind. Politische Ergebnisse oder die Gestalt der Partei treten in den Hintergrund. Wenn die inhaltlichen Vorstellungen mit Folgen für alle Bürgerinnen und Bürger die größte Rolle einnimmt, handelt es sich um eine programmatische Mobilisierung. In diesem Kontext wird am ehesten eine „gute“ Politik mit positiven Folgen für die meisten Bürger erwartet²⁰⁹. Ist hingegen die selektive Verteilung materieller Güter nur an die eigene Anhängerschaft das entscheidende Moment, handelt es sich um eine klientelistische Mobilisierung²¹⁰.

In der Forschung dominieren vor allem Theorien, die die programmatische Mobilisierung betonen. Der Verantwortlichkeit der Parteien an der Regierung – „*responsible party government*“²¹¹ – und den Ergebnissen ihrer Politik kommt somit eine besondere Bedeutung hin zu. Besonders dominant sind in diesem Kontext Theorien, die die Wahlentscheidung mit der Wahrnehmung der ökonomischen Situation durch die Wähler in Verbindung bringen²¹².

Diese Ansätze bieten allerdings keine Erklärung für die zu beobachtende Stabilität einiger Parteien trotz ihres offenkundigen Defizits bezüglich eines verantwortlichen Handelns an der Regierung. Hier darf der *Partido Justicialista* als ausgezeichnetes Beispiel gelten. Andere Mechanismen sind demnach wirksam. Informelle Beziehungen, die auf Klientelismus und seinen Spielarten beruhen, müssen gerade in diesen Fällen eine besondere Betrachtung erfahren. Zwar sehen einige Wissenschaftler diese - gerade in lang-

²⁰⁸ Kitschelt (2000): S. 845.

²⁰⁹ Ebd.: S. 845–846.

²¹⁰ Ebd.: S. 845–846.

²¹¹ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 1.

²¹² Seligson (2003): S. 468.

fristiger Perspektive – als hochgradig schädlich auch für die Parteien an²¹³, dennoch spricht die Persistenz solcher Strukturen für eine differenziertere Sichtweise. Eine von Teilen der Forschung lange gehaltene These, nämlich dass derartige Techniken mit zunehmender Modernisierung und wirtschaftlicher Entwicklung verschwinden würden, kann angesichts der Realität in dieser Ausschließlichkeit kaum aufrechterhalten werden²¹⁴. Diese Beobachtung spricht auch gegen eine zu starke Schwerpunktsetzung der Untersuchung derartiger Strategien auf den Aspekt der Wählermobilisierung zu einem bestimmten Wahlakt. Tiefere Verbindungen sind hier zu erwarten.

Bevor sich am Beispiel des *Partido Justicialista* diesem Phänomen näher angenommen werden kann, soll erst geklärt werden, um was es sich bei dem Konzept des Klientelismus, seiner Funktionsweise und seinen Mechanismen, handelt.

3.1.1 Die Funktionsweise des Klientelismus

„Klientelismus im politikwissenschaftlichen Verständnis bezeichnet den Tausch von Gütern und Dienstleistungen gegen politische Unterstützung und Wählerstimmen.“²¹⁵ Diese Definition erfasst in knappster Form das Wesen dieses informellen Arrangements, bedarf jedoch einer genaueren Erläuterung. In der Beziehung zwischen dem Verteiler der Güter - dem Patron - und dem Empfänger – dem Klienten – ist ein erheblicher Unterschied im sozialen Status der Akteure gegeben. Angesichts der unterschiedlichen Stellung und Bedürfnisse werden nichtvergleichbare Güter getauscht, wie nach der Definition beispielsweise die Wählerstimme gegen materielle Güter²¹⁶. Der Patron hat dabei die Kontrolle über den Zugang zu Ressourcen, die seinen Klienten wichtig erscheinen, entweder weil sie deren Einkommen erhöhen oder deren generelles Risiko senken. Insbesondere kommt hier zum Beispiel die Besetzung von Jobs im öffentlichen Sektor in Frage²¹⁷, erdenklich sind aber beinahe jede Art von Gütern. In diesem Fall begründet sich die Stellung als Patron aus einem öffentlichen Amt, grundsätzlich können klientelistische Güter aber auch aus privater Hand stammen²¹⁸.

²¹³ Zur Kritik vgl. insbesondere Warner (1997). Wie oben erläutert, sehen Randall und Svåsand diesen Aspekt in ihrem Modell ebenfalls eher als der Institutionalisierung schädlich an.

²¹⁴ Stellvertretend für die Richtung der Modernisierungstheorien vgl. Scott (1969). Die Persistenz derartiger Strukturen zeigen unter anderem van Biezen und Kopecky (2007) in einer Studie über die Verbreitung solcher Praktiken in modernen liberalen Demokratien, sowie Piattoni (2001) in ihrem Werk über Klientelismus in Europa.

²¹⁵ Schröter (2011): S. 55.

²¹⁶ Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 188-189.

²¹⁷ Diese Technik, üblicherweise als Patronage bezeichnet, wird als eine Spielart des Klientelismus verstanden (Stokes 2007: S. 606).

²¹⁸ Medina und Stokes bezeichnen ein derartiges Gut in ihrer Konzeption als „*monopolized good*“. Sie unterscheiden zwischen „*political monopoly*“ als Stellung aus einem öffentlichen Amt (anhängig vom Wahlergebnis) und „*economic monopoly*“ als aus privater

Besondere Betonung des Entscheidungskriteriums zur Verteilung erfährt dieses in einer Definition von Stokes, die Klientelismus definiert "[...] as the profiting of material goods in return or electoral support, where the criterion of distribution that the patron uses is simply: did you (will you) support me?"²¹⁹

Ohne Gegenleistung darf der Klient also keine Berücksichtigung bei der Verteilung erwarten, Gegenseitigkeit muss dabei gewährleistet sein. Vertrauen und Loyalität spielen daher eine wichtige Rolle²²⁰, was einen engen Kontakt zwischen beiden Parteien erfordert²²¹. Mit dieser Ergänzung wird die im Kern rationale Definition des Klientelismus um seine normative Dimension erweitert²²². Beide Seiten sind dabei von der gegenseitigen Unterstützung abhängig, sie benötigen einander zur Erreichung ihrer jeweiligen Ziele²²³.

Zu beachten ist hierbei, dass andere Mechanismen der Wählerbindung wie Zwang, Autorität und Manipulation nicht das Wesentliche einer klientelistischen Beziehung darstellen. Dennoch können diese vorkommen²²⁴. Grundsätzlich handelt es sich um eine freiwillige Übereinkunft²²⁵. Klientelistische Beziehungen werden damit nach Schröter als Beziehungen definiert, die durch Reziprozität, gegenseitige Abhängigkeit, soziale Asymmetrie, einen persönlichen Charakter, Informalität, Freiwilligkeit sowie Vertrauen und Loyalität gekennzeichnet sind²²⁶.

Als Voraussetzung solcher Beziehungen wird nach klassischer Sichtweise ein direkter Kontakt zwischen Patron und Klient erwartet. Nähe schafft Verbindlichkeit, betont das Besondere in der Beziehung zwischen den Akteuren²²⁷ und ist unerlässlich für den Aufbau des notwendigen Vertrauens und von Loyalität²²⁸. Zwar findet sich direkter Kontakt zwischen der höchsten und der niedrigsten Ebene heute außer in lokalem Maßstab kaum noch, in modernen Gesell-

Macht resultierend (unabhängig vom Wahlergebnis) (Medina und Stokes (2009): S. 69–71).

219 Stokes (2007): S. 604–605.

220 Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 189.

221 Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 12–14.

222 Schröter (2011): S. 64.

223 Schröter (2011): S. 56–57.

224 Powell (1970): S. 412.

225 Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 8. Einschränkend bleibt zu erwähnen, dass gewisse Zwangslagen der Bürger diese Freiheit durchaus einschränken können. Lauth betont, dass die Schieflage in der Beziehung beispielsweise durch das Fehlen von Grundbedürfnissen erheblich gesteigert wird (Lauth, Hans-Joachim 2004a: S. 188.). Zudem existiert der Klientelismus kaum in einer Art Reinform, für einige „defekte“ Varianten klientelistischer Beziehungen vgl. Schröter (2011): S. 72–75. Einige Autoren betonen die gegenseitige Abhängigkeit (Weber-Pazmiño 1991), während anderen eher die Ausbeutung der Wähler durch die Eliten thematisieren (Stokes 2005).

226 Schröter (2011): S. 57.

227 Powell (1970): S. 412–413.

228 Schröter (2011): S. 63.

schaften sind jedoch verschiedene Ebenen hierarchisch miteinander verknüpft. Über mehrere Stufen der Vermittlung, veranschaulicht durch das Bild einer klientelistischen Pyramide, erfolgt der Austausch zwischen den verschiedenen Ebenen (siehe Abbildung 2). Jeder Patron ist in diesem Modell zugleich Klient des Patrons der nächsthöheren Ebene, es ergibt sich eine *dyadische* Beziehung²²⁹. Neben diesen beiden Akteuren kommt ein weiterer hinzu: der *Broker* oder Makler²³⁰. Dieser steht zwischen beiden und fungiert als Vermittler zwischen den Seiten. Seine Aufgabe definiert sich sowohl über die Verteilung der Ressourcen als auch über die Mobilisierung der Klienten. Er agiert damit in der Rolle eines Geschäftsmannes, eines politischen Maklers, und beschränkt in dieser Funktion den gegenseitigen Zugang zwischen Patron und Klient²³¹.

Jeder Klient hat demnach direkten Kontakt zu seinem unmittelbaren Patron oder dessen Stellvertreter, dem *Broker*. Mit diesem erweitert sich das Konzept zu einer *triadischen Pyramide*. Hier ist der mit der Basis in Kontakt stehende lokale Patron in vermittelter Form einer höheren Ebene als Klient verpflichtet, der seine Ressourcen zumindest teilweise erneut von höherer Stelle zur Verfügung gestellt bekommt. So wird ein persönlicher Charakter beibehalten und eine indirekte Verbindung zwischen höheren und niedrigen Ebenen ermöglicht²³². Die drei Ebenen umfassende Beziehung zwischen Patron – Klient/Patron – Klient wird auch als *asymmetrische Triade* bezeichnet²³³.

Jeder Patron unterhält dabei Beziehungen zu mehreren Klienten, was in der Abbildung durch die sich verbreiterte Basis veranschaulicht wird. Auf horizontaler Ebene stehen die parallelen Strukturen durchaus miteinander in Konkurrenz um die Ressourcen des höher gestellten Patrons²³⁴. Die stark vertikale Ausrichtung *dyadischer* und *triadischer* Beziehungen trägt erheblich zur Erklärung des ausgeprägten Faktionismus in klientelistischen Parteien bei. Die Klienten sind einerseits persönlich gebunden und haben andererseits untereinander in der Regel wenig Kontakt. Horizontale Verbindungen existieren kaum oder gar nicht²³⁵.

²²⁹ Weber-Pazmiño (1991): S. 96-99.

²³⁰ Ebd.: S. 35.

²³¹ Graziano (1983): S. 431. Jedoch zeigt die Fallstudie des PJ, dass eine strikte Grenzziehung zwischen den Funktionen von Patron und *Broker* nicht immer möglich ist (siehe 3.2).

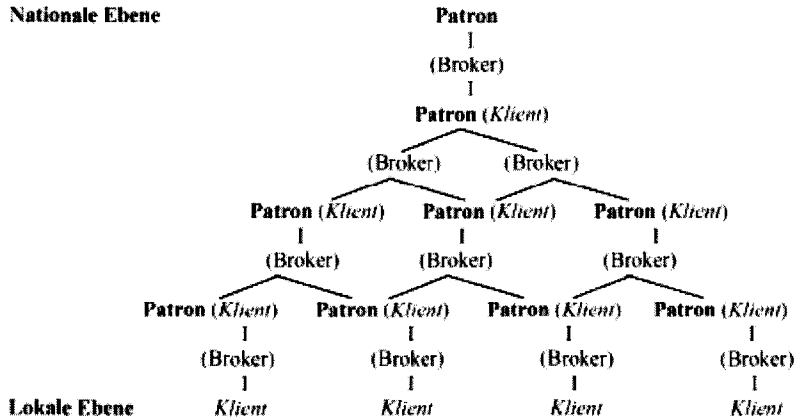
²³² Weber-Pazmiño (1991): S. 98-99.

²³³ Ebd.: S. 99

²³⁴ Schröter (2011): S. 59.

²³⁵ Weber-Pazmiño (1991): S. 100–101.

Abbildung 2: Modell einer klientelistischen Pyramide



Quelle: (Schröter, Barbara 2011: S. 60)

Wie erwähnt, ist die Reziprozität des Austausches im Modell impliziert. Dabei kann durchaus eine zeitliche Verschiebung zwischen Güterverteilung und Wahl bestehen²³⁶, was eine gewisse Unsicherheit in Bezug auf das Verhalten der Wähler mit sich bringt. Schließlich könnten die Wähler die angebotenen materiellen Güter ohne Gegenleistung annehmen, was angesichts der hohen Kosten für die Partei allerdings eine extreme Ressourcenverschwendung bedeuten würde²³⁷.

Daher ist eine gewisse Überwachung von Nöten – zum einen im Sinne einer Erkenntnis über die tatsächliche Stimmabgabe, zum anderen im Sinne einer Belohnung oder gegebenenfalls Bestrafung (Nichtberücksichtigung) der Wähler. Das Wissen um mögliche Konsequenzen des eigenen Handelns wird als maßgeblich für die Wahlentscheidung der Klienten gesehen²³⁸. Tiefes Vertrauen und Loyalität können allerdings derartige Handlungen überflüssig machen²³⁹.

Es liegt auf der Hand, dass für diese in verschiedenen Bereichen direkte Bindung zwischen Patron und Klient ein sehr enges Netzwerk von Aktivisten und Parteigängern notwendig ist. Direkter Kontakt mit Millionen von Wählern kann nur aufrecht erhalten werden, wenn ein nennenswerter Teil dieser Wähler auch Parteifunktionen wahrnimmt. Die Organisation einer solchen Partei muss daher

²³⁶ Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 189.

²³⁷ Stokes (2005): S. 315.

²³⁸ Medina und Stokes (2009): S. 75–82.

²³⁹ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 15. Stokes betont in ihrer Konzeption der *Perverse accountability* hingegen, dass Monitoring Voraussetzung klientelistischer Beziehungen ist (Stokes 2005: S. 325).

über eine ausgedehnte Struktur verfügen und ist aus diesem Grund sehr kostenintensiv²⁴⁰.

Klientelismus kann durchaus einen Prozess darstellen "[...] by which the party becomes established in terms both of integrated patterns of behaviour and of attitudes, or culture."²⁴¹ Auch Klientelismus stellt nach dieser Definition eine Institution dar, wenn sie auch informeller Art ist²⁴². Transaktionskosten werden reduziert und die Berechenbarkeit von Handlungen erhöht²⁴³. Informelle Institutionen können formelle Institutionen ergänzen, ersetzen, mit Ihnen im Wettbewerb stehen und somit behindern oder ohne Auswirkungen auf sie sein²⁴⁴. Sie können beispielsweise auf lokaler Ebene für eine Partei stabilisierend wirken, auf nationaler Ebene aber das Bild einer völlig desintegrierten Gruppe vermitteln. Aufgrund seiner Funktionsweise muss angenommen werden, dass Klientelismus stets die formalen demokratischen, marktbezogenen und staatlichen Institutionen unterminiert²⁴⁵. Auch wenn zwischen verschiedenen Klientelsystemen Konkurrenz und damit eine Form von Wahlmöglichkeit besteht, ergeben sich Probleme:

Die Loyalitäten sind weiterhin an Personen gebunden und werden nicht auf formale Institutionen übertragen. Das Institutionenvertrauen bleibt gering, da jene nur als bloße Form des politischen Prozesses verstanden werden, der von den klientelistisch strukturierten Entscheidungsmöglichkeiten bestimmt wird. Im Konfliktfall ordnen sich die formalen Verfahren der klientelistischen Logik unter.²⁴⁶

Andere Dimensionen der Institutionalisierung hingegen können durchaus eine Intensivierung erfahren, wie noch zu zeigen sein wird (3.2). Wirkungen auf das weitere System sind somit selbstverständlich zu erwarten²⁴⁷.

²⁴⁰ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 8.

²⁴¹ Randall und Svåsand (2002): S. 12.

²⁴² Nach Lauth manifestiert sich der Unterschied zwischen formalen und informellen Organisationen folgendermaßen: „Während formal verfasste Institutionen im offiziellen Code des politischen Systems verankert und somit rechtlich als Ausdruck rationaler Herrschaft schriftlich kodifiziert sind – in der Festlegung durch Verfassung und Gesetze –, wirken informelle Institutionen politischer Partizipation außerhalb dieser Festlegung. Letztere sind nicht durch formale Vereinbarungen fixiert und gewinnen ihre Bedeutung allein durch ihre faktische verhaltensprägende und verhaltensstrukturierende Existenz, mit der sie – dann als politische Institution – Einfluss auf die Struktur und Funktion des politischen Prozesses ausüben“ (Lauth, Hans-Joachim 2004b: S. 126.).

²⁴³ Lauth, Hans-Joachim (2004b): S. 124.

²⁴⁴ Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 134, Lauth, Hans-Joachim (2004b): S. 127-128.

²⁴⁵ Helmke und Levitsky (2004): S. 728.

²⁴⁶ Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 196.

²⁴⁷ Ausführlicher zum Spannungsfeld zwischen informellen Institutionen und Demokratie siehe Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 186–219. Speziell zum Verhältnis zwischen Klientelismus und Demokratie siehe Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 188–198.

Im Folgenden erfahren die wesentlichsten der genannten Punkte des Klientelismus, auch in Abgrenzung zu einer programmatischen Wähleransprache, eine genauere Betrachtung.

3.1.1.1 Exklusivität der direkten Austauschbeziehung

Fast jede politische Entscheidung verursacht Gewinner und Verlierer. In einer Demokratie, deren Parteienwettbewerb hauptsächlich nach programmatischen Gesichtspunkten gekennzeichnet ist, sind von jeder Maßnahme große Teile der Wählerschaft betroffen. Eine Veränderung des Mehrwertsteuersatzes hat beispielsweise Konsequenzen für alle Bürger. Die Betroffenheit gilt unabhängig davon, ob sie die Regierungspartei auch ins Amt gewählt haben oder nicht²⁴⁸. Unzweifelhaft wird auch in durch programmatische Ansprache dominierten Demokratien von verschiedenen Parteien jeweils eine bestimmte Klientel angesprochen, dennoch gibt es keine Garantie für eine Partei, von den angesprochenen Wählern auch tatsächlich gewählt zu werden. Überwachung oder gar Sanktionen werden nicht durchgeführt, es herrscht Unklarheit darüber, ob die von einer Entscheidung profitierenden Wähler sich auch für die Partei entschieden haben²⁴⁹. Die Annahme, dass Demokratien eine gewisse Fairness in ihren Entscheidungen haben, bezieht sich in erster Linie auf den prozeduralen Charakter²⁵⁰.

Unter klientelistischen Bindungen findet sich eine andere Dynamik, die als *asymmetry of excludability*²⁵¹ zwischen klientelistischen und kollektiven Gütern bezeichnet werden kann. Unter klientelistischen Bedingungen werden Güter nur an diejenigen verteilt, die auch eine bestimmte Partei unterstützen bzw. diese bereits unterstützt haben. Die Verteilung ist also direkt abhängig von den Handlungen der Akteure und damit im höchsten Maße selektiv. Allerdings ist dies keine Einbahnstraße. Auch Wähler, die sich nach klientelistischen Gesichtspunkten orientieren, werden ihre Stimme nur derjenigen Partei geben, die ihnen entweder bereits Güter bereitgestellt oder dies in Aussicht gestellt hat²⁵². Beide Partner in diesem informellen Vertrag sind demnach von der gegenseitigen Unterstützung abhängig. Beide wollen durch gegenseitige Instrumentalisierung des anderen ihre jeweiligen Ziele erreichen²⁵³. Ob es zu diesem Arrangement kommt, hängt von den möglichen Alternativen ab. Insofern stellt ein klientelistisches Verhältnis das Ergebnis eines Kosten- Nutzen- Kalküls dar. Dieser Umstand kann als die „rationale Dimension“ des Klientelismus verstanden werden²⁵⁴.

Dabei kann anhand der Art des verteilten Gutes nur in manchen Fällen Rückschluss auf die Art der Bindung – programmatisch oder klientelistisch – gezogen

²⁴⁸ Lyne (2008): S. 4.

²⁴⁹ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 10-11.

²⁵⁰ Medina und Stokes (2009): S. 83.

²⁵¹ Lyne (2009): S. 162.

²⁵² Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 10-12.

²⁵³ Weber-Pazmiño (1991): S. 170. Diese Wahlmöglichkeit kann allerdings je nach Dringlichkeit der Bedürfnisse stark eingeschränkt sein Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 189.

²⁵⁴ Schröter (2011): S. 58.

werden²⁵⁵. Im Folgenden wird anhand der Reichweite der Güter nach privaten, kollektiven und partikularistischen Gütern unterschieden.

Die Bereitstellung von privaten Gütern an einzelne Individuen ist ein deutliches Anzeichen klientelistischer Strukturen. In diesem Begriff ist die Art der Verteilung – exklusiv und direkt, insgesamt also mit geringster Reichweite – bereits impliziert. Unter diese Kategorie können beispielshalber Jobs im öffentlichen Sektor, die Bereitstellung von Land, Lizenzen und Vergünstigungen für Tätigkeiten im wirtschaftlichen Bereich, Bildung, eine bessere soziale Versorgung oder auch immaterielle Güter wie guter Zugang zu Amtsinhabern eines bestimmten Verwaltungsbereiches fallen. Nahezu jedes denkbare Gut kann Gegenstand einer klientelistischen Austauschbeziehung werden (siehe Kapitel 3.2)²⁵⁶.

Im Gegensatz hierzu steht die Verteilung kollektiver oder öffentlicher Güter. Diese Art von Gütern wird vor allem in Systemen verteilt, die durch eine programmatische Ansprache dominiert werden. Diese kann per Definition kein Bestandteil einer klientelistischen Beziehung darstellen. Darunter fallen beispielsweise die Wirtschaftspolitik mit Folgen für den allgemeinen Wohlstand oder Maßnahmen im Bereich der Beschäftigungspolitik. Von den Auswirkungen sind oftmals alle, zumindest aber große Teile der Bevölkerung betroffen²⁵⁷. Dabei können die Entscheidungen durchaus eine Verteilungswirkung haben, allerdings wird niemand aufgrund seiner Wahlentscheidung berücksichtigt oder exkludiert. Es handelt es also um einen bedingungslosen Austausch indirekter Art²⁵⁸.

Eine Kategorie von Gütern, die häufig mit klientelistischen Maßnahmen gleichgesetzt wird, sind partikularistische Güter²⁵⁹, oder „club goods“²⁶⁰. Es existiert jedoch ein wesentlicher Unterschied. Von derartigen Gütern profitieren zwar auch nur bestimmte Wähler: Beispielsweise Bürger eines bestimmten Bezirkes, Firmen eines speziellen Sektors oder ähnlich exklusive Gruppen. Typische partikularistische Güter sind der Bau von sozialen Einrichtungen wie Krankenhäuser und Schulen oder andere Infrastrukturprojekte in bestimmten Bezirken oder Regionen²⁶¹. Entscheidend ist jedoch das Kriterium der Exklusivität. Von partikularistischer Politik profitieren zwar ähnlich wie bei einer klientelistischer Verteilung nur relativ wenige - beispielsweise aufgrund ihrer geographischen Ansiedlung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Güter werden zudem auch in der Hoffnung auf politische Unterstützung verteilt, allerdings erfolgt das unabhängig vom tatsächlichen Wahlverhalten der Akteure. Die Verteilung derartiger Güter stellt demnach eine von der Wahlentscheidung unab-

²⁵⁵ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 10.

²⁵⁶ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 10–12.

²⁵⁷ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 10.

²⁵⁸ Lyne (2008): S. 26.

²⁵⁹ Lyne (2008): S. 28.

²⁶⁰ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 11.

²⁶¹ Beispielsweise fallen Strukturmaßnahmen in diese Kategorie.

hängige und indirekte, nach anderen Kategorien (z.B. geographisch) aber exklusive Art des Austausches zwischen Politikern und Wählern dar²⁶².

In der Realität gibt es selbstverständlich keine Reinform der Verteilung. In der Regel wird ein Mix aus allen Gütern und Verteilungsformen den Stil einer Regierung darstellen. Je nach Dominanz einer Art der Verteilung kann dann eine Kategorisierung eines Systems vorgenommen werden²⁶³. Die Annahmen über die abhängige und direkte Verteilung als Identifikationsmerkmal des Klientelismus führen zur nächsten Bedingung.

3.1.1.2 Vorhersehbarkeit und Reziprozität

Ein Problem für klientelistische Parteien liegt im möglichen Opportunismus der Wähler. Es wäre durchaus denkbar, dass diese die versprochenen Güter annehmen und ihre Stimme dennoch einer anderen Gruppierung geben. Damit würde für die Partei eine erhebliche Ressourcenverschwendung einhergehen. Die Knappheit der verfügbaren Mittel beschneidet natürlich auch unter klientelistischen Verhältnissen die politischen Handlungsräume²⁶⁴. Für ein Fortbestehen ist die Reziprozität des Austausches unabdingbar²⁶⁵.

Um die Vorhersehbarkeit möglichst zu erhöhen, ist es für die Parteien entscheidend, die richtigen Wähler auf die korrekte Weise anzusprechen. Nur wenn sich diese auch durch die Verteilung von Gütern gewinnen lassen, erfüllt diese Technik ihren Sinn. Das Vertrauen zwischen Partei und Wähler muss gegeben sein. In Fällen, in denen die das Verhaltens der Akteure nicht vorhergesehen werden kann, ist demnach eine programmatische Ansprache wahrscheinlicher. Dasselbe gilt für eine sehr unelastische Einstellung der Wählerschaft. Hat sich diese von vornherein auf ihre jeweilige Partei festgelegt, ist der ideologische Einfluss also

²⁶² Lyne (2008): S. 23–29. Partikularistische Güter können sowohl von klientelistischen als auch von programmatischen Parteien bereitgestellt werden (Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 11–12). Die Unterscheidung fällt in diesem Kontext schwerer, beispielsweise profitieren von einem Krankenhaus zunächst einmal alle Wähler, die sich im Einzugsgebiet desselben befinden, egal ob sie nun Anhänger der Partei sind, die sich für die Errichtung des Krankenhauses eingesetzt hat, oder nicht. Maßgebliches Kriterium ist die genaue Umsetzung eines Projektes. Handelt es sich um ein Projekt, in dem nur treue Anhänger einer Partei mit Aufträgen versorgt und nach dessen Fertigstellung die zu besetzenden Arbeitsplätze erhalten, kann man dies als klientelistisch bezeichnen. Der Austausch ist in diesem Falle durch gegenseitige Abhängigkeit geprägt, exklusiv (es handelt sich um eine exklusive Gruppe eigener Anhänger) und direkt (Ressourcen, Aufträge und Jobs werden direkt verteilt). Das Wohlergehen aller betroffenen Bürger steht nicht im Vordergrund, soziale Ziele werden höchstens als Nebenprodukt erreicht. Typische Begleiterscheinung eines solchen klientelistischen „club goods“ ist eine ineffizientes Funktionieren, da Kompetenz bei der Besetzung der Stellen lediglich eine Nebenrolle spielt. Auf ersten Blick mögen beide ähnlich erscheinen, ohne es jedoch zu sein (Lyne (2008): S. 28–29).

²⁶³ Medina und Stokes (2009): S. 83.

²⁶⁴ Stokes (2005): S. 315.

²⁶⁵ Schröter (2011): S. 57.

als sehr hoch zu bewerten, lohnt sich eine klientelistische Ansprache nicht²⁶⁶.

Eine zu klärende Frage ist, welche Wähler demnach von klientelistischen Parteien angesprochen werden. Verschiedene Dimensionen können hier betrachtet werden. Auf die ökonomischen Bedingungen wird weiter unten eingegangen. Steht die politische Orientierung der Wähler im Vordergrund, herrschen in der Theorie zwei dominierende Sichtweisen vor. Zum einen die Fokussierung auf die *Swing-Voter*, zum anderen die Konzentration auf die *Core-Supporter*²⁶⁷.

Grundsätzlich sind verschiedene Strategien klientelistischer Ansprache denkbar, wobei einige eine größere Erklärungskraft aufweisen. Sie reichen vom direkten Kauf der Stimme eher oppositioneller oder indifferenter Wähler über die alleinige Mobilisierung von Nichtwählern, einer Kombination aus beiden, einer Belohnung für die Abstinenz bei Wahlen oppositioneller Wähler bis zur Bezahlung der eigenen Anhängerschaft, um diese weiter zu motivieren²⁶⁸. Alles in allem kann nach neuerem Stand davon ausgegangen werden, dass klientelistische Parteien eine Kombination der genannten Möglichkeiten bevorzugen und dies die besten Effekte verspricht. Die Wähler sollen so je nach individueller Einstellung passend angesprochen werden²⁶⁹.

In jedem Fall muss ein gewisses Maß an Klarheit über das Verhalten der Wähler bestehen. Vertrauen kann selbstverständlich auch durch das ständige Wiederholen eingeübter Verhaltensweisen entstehen. Beiderseitiges Verständnis der Beziehung als ein weit in die Zukunft reichendes Gebilde ist hierfür nahezu unerlässlich²⁷⁰.

3.1.1.3 Wählerüberwachung

Somit sprechen klientelistische Parteien von vornherein nur Wähler an, die auch realistisch gewonnen werden können. Dennoch gibt es unter demokratischen Verhältnissen keine absolute Sicherheit, das Verhalten der Wähler vorauszusehen. Eine klientelistische Partei kann es sich aber nicht leisten, ihre Ressourcen an oppositionelle Wähler zu verteilen, schließlich beruht ihre Macht auf dieser gegenseitige Austauschbeziehung. Um die Möglichkeit dafür weiter zu minimieren, wird deshalb oft das Verhalten der Empfänger überwacht und beeinflusst²⁷¹. Interessant sind vor allem im Hinblick auf eine passende Ansprache Informationen über die Parteipräferenzen und die tatsächlich abgegebenen

²⁶⁶ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 12-14.

²⁶⁷ Vertreter der *Core-Supporter* These sind u.a. Calvo und Murillo (2004) und Cox und McCubbins (1986), den *Swing-Voter* Ansatz verfolgen eher Dixit und Londregan (1996), die in ihrem Aufsatz aber ein eigenes, differenziertes Modell entwickeln.

²⁶⁸ Gans-Morse et al. (2009): S. 2-8.

²⁶⁹ Vgl. Gans-Morse et al. (2009).

²⁷⁰ Stokes (2005): S. 318.

²⁷¹ Ebd.: S. 315-318.

Stimmen der Wähler²⁷².

In der Kritik steht in diesem Zusammenhang die weitgehend fehlende Erforschung dieses Aspektes in der wissenschaftlichen Literatur sowie die zu starke Fokussierung auf die Situation der potentiellen Adressaten klientelistischer Politik²⁷³. Medina und Stokes werfen die These auf, dass die Möglichkeit von erfolgreichem Monitoring eine entscheidende Voraussetzung für das Vorhandensein von Klientelismus darstellt²⁷⁴. Nur dadurch wird auch Verbindlichkeit hergestellt, da die Klienten im Falle einer verweigten Unterstützung mit Sanktionen zu rechnen hätten. Die möglichen Konsequenzen des Handelns geraten so in den Blickpunkt²⁷⁵. Im Folgenden soll daher dieser Aspekt betrachtet werden.

Die einfachste Möglichkeit der individuellen Überwachung stellt die Verletzung des geheimen Wahlrechts dar. Verschiedene Methoden, die hier keine genaue Erläuterung erfahren sollen, sind hier denkbar. Auch andere Methoden der individuellen Überwachung sind vorstellbar. Durch das ausgeprägte soziale Netzwerk können Wähler auf ihre Parteipräferenzen hin untersucht werden. Direkte Befragungen bringen in der Regel durchaus Erkenntnisse, falsche Auskünfte sind oftmals leicht zu durchschauen. Je nach Konformität erfolgt dann die weitere Verteilung oder eine Sanktion bei der nächsten Wahl²⁷⁶.

Die Überwachung ganzer Gruppen stellt eine wesentlich einfachere und kostengünstigere Methode dar. Umfragen und die Wahlergebnisse geben einen genauen Aufschluss über das tatsächliche Ausmaß der Unterstützung. Gute Kontakte zu lokalen politischen Führern können ebenso eine Überwachungsfunktion erfüllen. Deren meist tiefer Einblick stellt ausreichend Informationen über die Lage einer bestimmten Gruppe bereit. Auch hier kann dann die Ansprache und Verteilung der Güter den Umständen angepasst werden²⁷⁷.

Es liegt auf der Hand, dass Überwachungsmaßnahmen erhebliche Kosten verursachen können und deshalb effektiv gestaltet werden müssen. Daher ist eine Überwachung größerer Gruppen - beispielsweise auf Ebene der Wahlbezirke - weitaus effektiver und wahrscheinlicher. Individuelle Überprüfungen sind eher in Bezirken übersichtlicher Größe durchführbar²⁷⁸. Die typische Organisationsstruktur klientelistischer Parteien mit einem sehr dichten Netz auf dem Basislevel (siehe 3.2) ist Voraussetzung für derartige Handlungen²⁷⁹. Stokes bezeichnet

²⁷² Ebd.: S. 315-318.

²⁷³ Ebd.: S. 324-325.

²⁷⁴ Vgl. Medina und Stokes (2002), (2009).

²⁷⁵ Vgl. Stokes (2005), insbesondere S. 324-325, Medina und Stokes (2009): S. 75-82.

²⁷⁶ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 16-17. Sanktion ist hier im Sinne einer Nichtberücksichtigung bei nächsten Verteilung zu verstehen, nicht als zwanghafte oder drohende Aktion.

²⁷⁷ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 17-19.

²⁷⁸ Medina und Stokes (2009): S. 75-76.

²⁷⁹ Stokes (2005): S. 317, 322.

dieses Prinzip der Umwandlung der demokratischen Verantwortlichkeit als „*Perverse Accountability*“.²⁸⁰ In diesem Fall ist nicht mehr die Partei dem Wähler gegenüber verantwortlich, sondern der Wähler der Partei bezüglich seines Verhaltens bei der Wahl.

Nur wenn die Möglichkeiten für die erläuterten drei Bedingungen gegeben sind, ist eine klientelistische Bindung zwischen Partei und Wähler denkbar. Verhält es sich anders, steigt die Wahrscheinlichkeit für eine programmatischere Ansprache²⁸¹.

Klientelistische Beziehungen sind – wie jede soziale Beziehung – ein sehr komplexes Gebilde. Sanktionen und Zwang erfolgen meist auf indirekten und versteckten Pfaden²⁸², wie für informelle Institutionen üblich²⁸³. Aus diesem Grund würden wohl weder Patron noch Klient ihre Beziehung derart direkt definieren, wie sie hier dargestellt wurde. Vor allem Auyero hat gezeigt, dass das Selbstverständnis der Akteure innerhalb solcher Netzwerke erheblich von externen Sichtweisen differieren kann²⁸⁴. Gerade die Bedeutung des Klientelismus für die im ersten Kapitel besprochene *value infusion* ist hier zu nennen. Hinter klientelistischen Beziehungen steht bisweilen eine viel tiefere Beziehung, beruhend auf Vertrauen und Loyalität²⁸⁵.

3.1.2 Begünstigende Faktoren des Klientelismus: Ökonomische Entwicklung

Unter welchen Bedingungen lassen sich klientelistische Beziehungen mit den erläuterten Ausprägungen etablieren? Im Hinblick auf die Anhänger des *Partido Justicialista* soll dieser Frage nachgegangen werden. Als in der Forschung besonders bedeutender Faktor wird der Grad der wirtschaftlichen Entwicklung gesehen²⁸⁶. Der Einfluss von Institutionen, der Größe des öffentlichen Sektors sowie der Art des Parteienwettbewerbs werden ebenso thematisiert, sollen aber hier keine genauere Betrachtung erfahren²⁸⁷.

In der Tat scheint in wirtschaftlich starken Demokratien eine programmatische Ansprache der Wähler weitaus wahrscheinlicher zu sein als in Ländern mit niedriger Entwicklungsstufe. Hier sind wesentlich häufiger klientelistische Beziehungen vorzufinden²⁸⁸. Zwar weisen entwicklungs-theoretische Ansätze Schwä-

²⁸⁰ Ebd.: S. 316.

²⁸¹ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 23.

²⁸² Ebd.: S. 19.

²⁸³ Lauth, Hans-Joachim (2004a): S. 196.

²⁸⁴ Vgl. Auyero (2001).

²⁸⁵ Schröter (2011): S. 63-64.

²⁸⁶ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 24.

²⁸⁷ Für eine knappe Diskussion siehe Stokes (2007): S. 619-622, weiterhin Kitschelt (2000): S. 859-864 sowie Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 28-35.

²⁸⁸ Medina und Stokes (2009): S. 73.

chen in der Erklärung der Beharrlichkeit klientelistischer Strukturen auch in entwickelten Gesellschaften auf. In einigen Beiträgen wurde die Diskussion allerdings um wichtige Ansätze erweitert, die die Persistenz besser zu klären vermögen²⁸⁹. Diesem ökonomiezentrierten Befund liegen verschiedene Ursachen zu Grunde, die durch eine Betrachtung sowohl der Situation der Wähler als auch der Parteien charakterisiert werden sollen.

3.1.2.1 Situation der Wähler

Modernisierungstheoretische Erklärungen des Klientelismus sind den rationalen Entscheidungsansätzen zuzuordnen. Ausgangspunkt für die Erklärung des Klientelismus ist die Armut weiter Teile der Bevölkerung in ökonomisch schwachen Staaten, die bestimmte Bedingungen mit sich bringt²⁹⁰.

Voraussetzung für die Etablierung klientelistischer Beziehungen ist die Kontrolle des Zugangs zu wichtigen Ressourcen für die Bevölkerung durch den Patron²⁹¹. Dabei hängt der Wert eines Gutes in wesentlichem Maße von der individuellen Situation der Wähler ab. Arme Wähler haben oftmals unerfüllte kurzfristige Bedürfnisse einfacher Art, wie beispielsweise das Verlangen nach Nahrung oder medizinischer Versorgung (siehe 3.2). Sie können nicht warten, bis eine Verbesserung ihrer Lage durch langfristige politische Maßnahmen erfolgt²⁹². Aufgrund ihrer Armut stellen vergleichsweise kostengünstige Güter für sie wichtige Ressourcen dar und machen es Patronen vergleichsweise einfach, durch Bereitstellung dieser – geknüpft an politische Unterstützung – klientelistische Beziehungen aufzubauen. Die Verhandlungsposition des Patrons ist angesichts der kritischen Bedeutung der Güter relativ stark, während mittellose Wähler zu einem gewissen Grad abhängig sind²⁹³. Nach diesem Verständnis handelt es sich um ein Abhängigkeitsverhältnis mit eindeutigen Vorteilen auf Seiten des Patrons.

Zu der Bedürfnisbefriedigung ärmerer Wähler kommt ein weiterer Faktor hinzu. Armut und Bildung korrelieren signifikant miteinander, daher fehlt den ärmeren Bevölkerungsteilen häufig das Bewusstsein für die langfristigen Wirkungen klientelistischer Praktiken. Gerade die zu erwartenden Ineffizienzen einer solchen Politik aber halten die betroffenen Wähler weiter in ihrem Abhängigkeitsverhältnis gefangen²⁹⁴. Rationalität ist hier also nur in kurzfristiger Perspektive gegeben. Wohlhabendere Wähler hingegen sind nicht auf unmittelbare Befriedigung von Grundbedürfnissen angewiesen. Sie können sich deshalb mehr auf

²⁸⁹ Vgl. u.a. Lyne (2008).

²⁹⁰ Kitschelt (2000): S. 857.

²⁹¹ Medina und Stokes (2009): S. 69.

²⁹² Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 25.

²⁹³ Powell (1970): S. 413.

²⁹⁴ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 25–26.

programmatische Parteien und deren kollektive Güter fokussieren, die für sie eine wertvollere Alternative darstellen²⁹⁵. Je höher der Grad der ökonomischen Entwicklung ist, desto mehr Wohlstand findet sich auch in der Bevölkerung, was deren Anfälligkeit für klientelistische Beziehungen verringert²⁹⁶. Weiterhin eröffnet eine positive ökonomische Entwicklung auch für die armen Bevölkerungsteile Alternativen im privaten Sektor. Die Bedeutung vormals wichtiger von den Patronen bereitgestellter Güter schwindet und damit die Reichweite klientelistischer Maßnahmen²⁹⁷.

Mona Lyne erweitert diesen Ansatz um eine wichtige Komponente. Sie beschreibt die Situation der Wähler in klientelistischen Systemen als „*Voter's Dilemma*“²⁹⁸, eine Spielart des Gefangenen-dilemmas. Dabei ist es für jeden Wähler, unabhängig von seinem Einkommen, stets die sicherste Alternative, weiterhin klientelistisch zu wählen. Ausschlaggebender Faktor in ihrem Konzept ist nicht der individuelle Wohlstand, sondern das Risiko, das der Wähler mit der Wahlentscheidung eingeht. Wie ist diese Sichtweise zu erklären?

Wenn ein Wähler sich in einem klientelistischen System für die Wahl einer programmatischen Partei entscheidet, geht er ein hohes Risiko ein. Er muss damit rechnen, dass andere Wähler sich anders entscheiden und seine Partei verliert. Geschieht dies, wird er nach der Wahl keinerlei Güter, weder klientelistische noch kollektive, erhalten. Wählt er hingegen klientelistisch, ist das Risiko geringer. Auch im Falle eines Sieges der programmatischen Partei profitiert er von den danach bereitgestellten kollektiven Gütern. Bereits erwähnte „*asymmetry of excludability*“ zwischen indirekter und direkter Güterverteilung stellt für den klientelistisch wählenden Bürger in dieser Konstellation eine Versicherung gegen seine Exklusion dar²⁹⁹.

²⁹⁵ Lyne (2008): S. 12.

²⁹⁶ Calvo und Murillo (2004): S. 742.

²⁹⁷ Medina und Stokes (2009): S. 73-74.

²⁹⁸ Vgl. Lyne (2008), (2009).

²⁹⁹ Lyne (2008): S. 29-32. Auch wenn die Autorin das Konzept als bewusste Abtrennung gängiger amtsbasierter Theorien versteht, ist dennoch ein Zusammenhang gegeben. Zu klären ist, wie sich das Risiko für den Wähler, sich einer klientelistischen Dynamik zu verweigern, manifestiert. Die Bereitschaft zur Käuflichkeit wird durch den „*reservation price*“ (Lyne (2008): S. 51), im Folgenden Minimalpreis genannt, beschrieben. Dessen Höhe ist das Äquivalent des Wertes, den ein Wähler durch eigene Anstrengung auf dem freien Markt erwirtschaften kann. Individuelle Faktoren wie Privatvermögen, Bildungsstand sowie strukturelle Faktoren, insbesondere wirtschaftliche Entwicklung und Gehaltsniveau, beeinflussen den Minimalpreis eines Wählers. So wird es, durchaus im Sinne der oben erwähnten Modernisierungstheorien, für höher qualifizierte Menschen unter bestimmten Bedingungen einfach sein, diesen mit einem privatwirtschaftlichen Engagement zu übertreffen. Auch wenn sie dann ihre Wahlentscheidung aufgrund von programmatischen Gesichtspunkten treffen, ist das Risiko, deshalb einen Nachteil zu erfahren, zu vernachlässigen. Die Dynamik des *Voter's Dilemma* greift in diesem Falle nicht (Lyne, Mona M (2008): S. 51). Die Weiterentwicklung gängiger Theorien besteht nun darin, dass prinzipiell jeder Bürger anfällig für eine klientelistische Ansprache ist solange eine bestimmte Partei in der Lage ist, min-

3.1.2.2 Die Situation der Parteien

Neben der Nachfrageseite ist eine Betrachtung der Angebotsseite zur Klärung klientelistischer Dynamiken von Nöten. Schließlich muss eine Partei zum einen auch fähig zu einer derartigen Mobilisierungsstrategie sein, zum anderen auch willig³⁰⁰.

Eine entscheidende Bedingung für das Verteilen von Gütern an eine bestimmte Klientel ist ein guter Zugang zu wichtigen Ressourcen. Die Art der Güter und die Maßnahmen, die klientelistische Politik umfassen kann, sind mannigfaltig. Gemein ist ihnen, dass deren Quelle in den meisten Fällen öffentliche Gelder darstellen. Die Verfügbarkeit von Mitteln definiert sich also in erster Linie durch die Besetzung öffentlicher Ämter, insbesondere Regierungsposten auf allen Ebenen³⁰¹.

Wie anhand der Funktionsweise des Klientelismus ersichtlich, ist zur Durchführung ein erheblicher organisatorischer Aufwand von Nöten. Die Verteilung und Überwachung sind arbeitsintensive Maßnahmen. Insofern ist eine ausgedehnte Massenbasis mit zahlreichen Aktivisten unabdingbar für ein effizientes Funktionieren klientelistischer Politik. Dabei bleibt es nicht: Auch die Vorhersehbarkeit und Überwachung der Wahlentscheidung können so sicher gestellt werden. Wenn sich die Mobilität der Wähler erhöht, wird eine programmatische Ansprache wahrscheinlicher³⁰².

Hinzu kommt, dass ein klientelistischer Austausch für Parteien in wohlhabenden Gesellschaften an Rentabilität verliert. Sie müssten zu große Mittel pro Stimme aufwenden, da die Kosten pro Stimme exponentiell ansteigen, während der Effekt dieser Maßnahmen einer linearen Beziehung folgt³⁰³. Nimmt die Mittelschicht einen relativ großen Raum ein, steht die Partei vor einem Ressourcenproblem, sie kann sich eine solche Strategie schlicht nicht mehr leisten³⁰⁴.

Mit zunehmender Heterogenität der Wählerschaft ergeben sich weitere Probleme. Während einige Wähler durch Klientelismus sicher gehalten werden können, lehnen andere diesen sehr wahrscheinlich fundamental ab und sind damit unter keinen Umständen für die Partei zu gewinnen. Daher ist mit zunehmender Entwicklung eine Diversifikation

destens den Minimalpreis zu bieten, und die Alternativen für die Bürger fehlen. Der Zugang zu wertvollen Ressourcen muss also gegeben sein. Klientelismus wird nach dieser Sichtweise nicht zwingend aufgrund der ökonomischen Entwicklung eines Landes verschwinden, sondern hängt von anderen Faktoren ab. Durchaus sind Szenarien denkbar, in denen auch für wohlhabende Menschen eine klientelistische Wahl nach oben beschriebenem Muster eine sinnvolle Entscheidung darstellt.

³⁰⁰ Insbesondere Szwarzberg betont letzteren Aspekt. Vgl. Szwarzberg (2011).

³⁰¹ Calvo und Murillo (2004): S. 742.

³⁰² Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 26.

³⁰³ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 26–27.

³⁰⁴ Schröter (2011): S. 108.

der Mobilisierungsstrategien wahrscheinlich³⁰⁵.

Einschränkend erwähnt sei an dieser Stelle, dass klientelistische Maßnahmen keine Selbstläufer sind. Auch wenn auf der Angebotsseite genannte strukturelle Bedingungen vorzufinden sind, muss es keinesfalls zu solchen Maßnahmen kommen. Die etablierten internen Entscheidungsmechanismen der Partei spielen eine große Rolle (siehe 3.2.2.2).

Klientelismus kann damit für Wähler als auch für Parteien als ein funktionales Äquivalent wirken. Erstere werden anstatt durch staatliche Sozialmaßnahmen oder eigene Arbeit in materieller Hinsicht durch die Partei versorgt. Letztere binden ihre Wähler an sich, ohne ein Programm, eine seriöse Politik oder ähnliches gestalten zu müssen. Besonders unter genannten strukturellen Bedingungen können klientelistische Maßnahmen effizienter als beispielsweise demokratische Verfahren im Hinblick auf die Zielerreichung (insbesondere der Wählermobilisierung, aber auch hinsichtlich parteiinterner Entscheidungen) sein (ausführlicher zu diesem Aspekt siehe 3.2).

3.2 *Der Partido Justicialista als klientelistische Partei*

“Los dos brazos del Peronismo son la Justicia Social y la ayuda Social. Con ellos damos al Pueblo un abrazo de justicia y amor” (Las 20 Verdaderas Peronistas).³⁰⁶ In den vorangegangenen Teilen der Arbeit wurde der *Partido Justicialista* zunächst auf seinen Grad der Institutionalisierung hin untersucht. Der Fokus lag nach dem Modell von Randall und Svåsand auf der höchsten, der nationalen Ebene. Der Befund ist eindeutig: Nach diesem Konzept ist von einer sehr schlechten Institutionalisierung auszugehen. Angesichts der offenkundigen und anhaltenden Beständigkeit der Partei steht man damit allerdings scheinbar vor einem Paradoxon. Andere Erklärungen müssen herangezogen werden. Im zweiten Teil der Arbeit wurde sich in theoretischer Form dem Konzept des Klientelismus als möglicher Erklärung für die Stabilität des *Partido Justicialista* angenähert. In weiten Teilen der Forschung wird dieses Phänomen sehr kritisch gesehen. Allerdings greift eine genuin negative Bewertung hinsichtlich einer Institutionalisierung zu kurz. Selbstverständlich hat ein solches Funktionieren Folgen für die Partei. Gerade das Konzept von Randall und Svåsand trägt durch vorangegangener Anwendung im höchsten Maße dazu bei, das Wesen einer klientelistischen Partei auf nationaler Ebene begreiflich zu machen. Es zeigt, dass die nationale Ebene und die klassischen Aspekte der Institutionalisierung offensichtlich nicht entscheidend für die Beständigkeit des *Partido Justicialista* ist. Andere Faktoren müssen hierfür eine Rolle spielen, um das vorgebliche Paradoxon „Dominanz ohne Institutionalisierung“ aufzulösen.

³⁰⁵ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 27. Wie erwähnt, argumentieren auch Gans-Morse et al. (2009) in diese Richtung.

³⁰⁶ Partido Justicialista (2010).

Wie bereits thematisiert, lässt eine Fokussierung auf die nationale Ebene die unteren Organisationsstufen zu stark außer Acht. Gerade hier ist aber der Erfolgsfaktor für die Partei zu suchen. Klientelismus als informelle Institution bietet in diesem Rahmen eine mögliche Erklärung. Um es an dieser Stelle voranzustellen: Dies stellt kein Urteil über die Qualität des politischen Prozesses oder der Demokratie an sich in Zusammenhang mit klientelistischen Bedingungen dar. Selbstverständlich hat dies Folgen. Diese These bezieht sich alleine auf den Aspekt der Institutionalisierung und die Verankerung in der Gesellschaft. Klientelismus als Partei-Wähler-Bindung kann bezüglich dieses Aspektes für eine Partei entscheidend für den Erfolg sein – und dies eben mit besonderer Bedeutung auf der untersten Organisationsebene.

Nach der vorangegangenen theoretischen Annäherung an das Konzept des Klientelismus soll zunächst der Typus der klientelistischen Partei charakterisiert werden, bevor anhand einer Fallstudie des *Partido Justicialista* seine Funktionsweise und deren Effekte näher betrachtet werden. Wie findet hier der klientelistische Austausch statt? Folgende Betrachtungen beziehen sich vor allem auf Studien, die im städtischen Umfeld erstellt wurden. Eine neuere Erforschung in peripheren Gebieten fand kaum statt³⁰⁷. Jedoch kann von einer weitgehenden Persistenz in diesen Bereichen ausgegangen werden³⁰⁸, die Übertragbarkeit ist damit gegeben.

3.2.1 Klientelistische Parteien

Um klientelistische Parteien³⁰⁹ in die Systematik der Parteientypologien einordnen zu können, sollen zunächst in knapper Form die wesentlichen Merkmale anhand geeigneter Indikatoren rekapituliert werden.

Parteien lassen sich anhand verschiedener Merkmale voneinander abgrenzen. In ihrer Typologie differenzieren Gunter und Diamond³¹⁰ anhand von drei Kriterien. Erstes Kriterium ist die formale Organisation (z.B. dünne Organisation, Massenbasis mit Verbindung zu anderen Institutionen, partikularistische Netzwerke, universalistische Ansprache), zweites die programmatische Ausrichtung (z.B. ideologisch, pragmatisch, partikularistisch oder nichtexistent) sowie den Strategien und Verhaltensnormen (z.B. tolerant und pluralistisch, proto-hegemonisch). Für detailliertere Studien beziehen die Autoren mit einer genaueren Analyse der angesprochenen Wählerschaft sowie der internen Dynamik hinsichtlich der Entscheidungsfindung zwei weitere Kriterien mit ein. Mit Hilfe

³⁰⁷ Die Untersuchung von Stokes (2005) bildet eine Ausnahme. Ihre Daten erhob sie auch teilweise in der Provinz *Misiones*.

³⁰⁸ Levitsky und Murillo (2008): S. 18. Dafür sprechen auch die Ergebnisse von Stokes, vgl. Stokes (2006), sowie die Erkenntnisse von Calvo und Murillo (2004).

³⁰⁹ Ausführlicher hierzu siehe u.a. Schröter, Barbara (2011): S. 79–92.

³¹⁰ Vgl. Gunther und Diamond (2003).

dieses Rasters werden 15 verschiedene Parteytypen identifiziert, die anhand des Kriteriums der Dichte der formalen Organisation nach 5 Familien (Eliten-, Massen-, Wähler-, Bewegungs- und ethnische Parteien) geordnet werden³¹¹.

Klientelistische Parteien werden nach genanntem Hauptkriterium den Elitenparteien zugerechnet. Gunther und Diamond gehen von einer schwachen Organisationsstruktur aus³¹². Dies trifft aufgrund der Fokussierung der Autoren auf formale Kriterien in der Regel auch zu. Eine geeignete Operationalisierung lässt sich anhand einiger unter der Kategorie *Systemness* behandelten Aspekte vornehmen. So verspricht eine Untersuchung der formalen Strukturen und deren Relevanz in der täglichen Praxis gegenüber den evtl. vorherrschenden internen Entscheidungsprozessen Erkenntnisse, insbesondere mit Blick auf das Verhältnis zwischen Parteiführung gegenüber Parteiorganisation und die Rolle von Fraktionen (siehe 2.2.1).

Der klientelistischen Logik immanent sind vertikale Loyalitätsmuster. Jeder Patron verfügt in der Regel über eine eigene Unterstützerbasis, sei es in geographischer, funktionaler oder personalistischer Hinsicht³¹³. Schließlich ist die Verfügbarkeit von Ressourcen entscheidend für die Autorität und keine parteilichen Funktionen. Daher sind klientelistische Parteien in der Regel stark fraktioniert, hier findet der innerparteiliche Wettbewerb statt³¹⁴. Somit ähneln sie oftmals eher lockeren Zusammenschlüssen als festgefügtten Organisationen³¹⁵.

Aufgrund der Loyalitätsmuster spielen bei internen Entscheidungsprozessen formelle Regeln und Prozesse eine untergeordnete Rolle. Persönliche Beziehungen sind entscheidend und als deren Folge nehmen informelle Verfahren eine maßgebliche Rolle für das Funktionieren klientelistischer Strategien ein³¹⁶.

Die programmatische Ausrichtung spielt kaum eine Rolle, im Vordergrund stehen die Erringung öffentlicher Ämter und die Maximierung der Wählerstimmen³¹⁷. Hier verspricht ein Blick auf programmatische Kohärenz in der Durchsetzung von Politik Erkenntnisse (siehe 2.2.1). Sinnvoller erscheint allerdings ein anderer Aspekt. Die Mobilisierung der Anhänger und Wähler klientelistischer Parteien wird durch den gegenseitigen Austausch von Gütern und Dienstleistungen gegen politische Unterstützung und Loyalität (siehe 3.1.1) gewährleistet³¹⁸. Ein geeigneter Indikator und der entscheidende für eine Klassifikation als

³¹¹ Gunther und Diamond (2003): S. 171–172.

³¹² Ebd.: S. 173, 176.

³¹³ Ebd.: S. 176.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ Schröter modifiziert diese Sichtweise. Sie betont, dass es durchaus auch zu einer hierarchischen Organisation kommen kann. Sie unterscheidet zwischen autoritären und pluralistischen Klientelparteien (Schröter, Barbara 2011: S. 87).

³¹⁶ Schröter, Barbara (2011): S. 86–87.

³¹⁷ Ebd.: S. 86–87.

³¹⁸ Gunther und Diamond (2003): S. 176.

klientelistische Partei ist demnach die Bindung zwischen Partei und ihren Anhängern. Zu untersuchen sind die dominanten Strategien der Partei in der Wählermobilisierung und - damit im Zusammenhang stehend – die Frage, ob die Wähler aufgrund der programmatischen Ausrichtung, der Ideologie oder des klientelistischen Austauschs ihre Wahlentscheidung treffen.

In diesem Kontext ist eine genaue Analyse der Organisation der unteren Ebene und ihrer Funktionsweise unerlässlich. Sind klientelistische Parteien nach formalen Kriterien zwar schwach organisiert, mobilisieren sie durchaus Massen von Wählern. Aufgrund der Funktionslogik einer solchen Beziehung (insbesondere dem direkten Kontakt zwischen Patron und Klient) ist dafür allerdings ein sehr dichtes Organisationsnetzwerk auf dem Basislevel erforderlich³¹⁹. Klientelparteien können daher den Charakter von Massenparteien annehmen, wenn auch informeller Art³²⁰. Gerade der unteren Ebene kommt eine enorme Bedeutung zu, findet hier doch letztendlich der klientelistische Austausch statt (siehe 3.2.2). Die Betrachtung der hauptsächlich angesprochenen Wählerschaft verspricht in diesem Zusammenhang weitere Erkenntnisse³²¹, ebenso die Analyse der Bezirke, in denen die Partei besonders aktiv ist. Klientelistische Parteien haben in der Regel aufgrund der höheren Bedürftigkeit sehr enge Beziehungen zu den unteren Schichten und der Arbeiterklasse³²².

Mit den von Gunther und Diamond vorgeschlagenen Indikatoren der formalen Organisation und internen Entscheidungsprozesse, der Rolle der programmatischen Ausrichtung sowie den Strategien und Verhaltensnormen (u.a. in der Partei-Wählerbindung) werden die wesentlichen Charakteristika einer klientelistischen Partei erfasst. Dabei handelt es sich bei den genannten Merkmalen stets um ideale Ausprägungen, in der Realität sind Mischformen zu erwarten.

³¹⁹ Schröter, Barbara (2011): S. 85.

³²⁰ Levitsky entwickelt in diesem Kontext den Typ der „*informal mass party*“ (Levitsky 2003: S. 59).

³²¹ Dies kann beispielsweise anhand sozialstruktureller Merkmale (Einkommen, Vermögen, Höhe der Miete usw.) vorgenommen werden.

³²² Schröter, Barbara (2011): S. 82.

3.2.2 Organisationsstruktur des klientelistischen Netzwerkes

Wie in der Untersuchung nach Randall und Svåsand festgestellt, unterscheidet sich der formale Aufbau des *Partido Justicialista* im Wesentlichen nicht von dem einer europäischen Partei. In der Praxis allerdings funktionieren die oberen Parteigremien kaum oder gar nicht nach den vorgesehenen Regeln (Siehe Kapitel 2.2, *Systemness*). Informelle Regeln, Prozesse und auch Gremien sind hier die entscheidenden Faktoren.

Der gleiche Befund muss für die unteren Organisationsebenen gelten, diese existieren und handeln in einem äußerst informellen Rahmen³²³. Legt man den Fokus nur auf formelle Kriterien oder die nationale Ebene, kann dies daher leicht zu falschen Schlussfolgerungen führen³²⁴. Die informellen Strukturen reichen bisweilen gar bis über der eigenen Parteigrenzen hinaus³²⁵. Die historischen Ursachen für den Ursprung des informellen Charakters des *Partido Justicialista* wurden weiter oben bereits thematisiert, ebenso die Verstärkung dieser Tendenz in den nachfolgenden Jahrzehnten (siehe 2.2.1.1).

Von Bedeutung ist nun, dass die Partei auch nach 1983 wesentliche Charakteristika ihrer Organisationsform beibehielt. Die Untereinheiten der Partei sind weitgehend eigenständig und in Formen existent, die nicht in den Parteistatuten vorkommen. Autonomie und Freiheit gegenüber den bürokratischen Gremien sind die logische Folge³²⁶.

Gerade im Hinblick auf den klientelistischen Austausch und auf die damit in Zusammenhang stehenden Dimensionen der Institutionalisierung (*value infusion*) kommt dieser Ebene entscheidende Bedeutung zu. Schwierigkeiten ergaben sich durch die geringe Anzahl von detaillierten Studien zu diesem Thema. Dennoch stehen einige zur Verfügung. Insbesondere Auyero, Levitsky, Stokes und Szwarcberg befassen sich in ausführlicherer Form mit diesen wichtigen Betrachtungen.

3.2.2.1 Die *Unidad Basica*: Informelle Massenbasis des *Partido Justicialista*

Wie oben angeführt ist die Durchführung klientelistischer Maßnahmen auf Angebotsseite zum einen von der Verfügbarkeit der zu verteilenden Ressourcen, zum anderen von einem dichten Netzwerk zur Verteilung und Kontrolle der Ge-

³²³ Levitsky (2003): S. 60.

³²⁴ Die alleinige Fokussierung auf die formalen Organisationseinheiten und auf die nationale Ebene führt bisweilen zur Verkennung der tatsächlichen Gestalt der Partei. So wurde die Parteioorganisation bisweilen als nicht existent eingestuft (Palermo und Novaro (1996): S. 370–376).

³²⁵ Levitsky (2001): S. 34–35.

³²⁶ Levitsky (2003): S. 58.

genleistung abhängig³²⁷. Ressourcen stammen hauptsächlich aus der Bekleidung öffentlicher Ämter³²⁸. In Argentinien stellt der *Partido Justicialista* die mit Abstand meisten Amtsinhaber, sei es auf lokaler, provinzieller oder nationaler Ebene³²⁹. Bezüglich dieses Faktors ist die Durchführung klientelistischer Maßnahmen zweifellos unproblematisch.

Dem Aspekt der notwendigen sozialen Netzwerke wird sich im Folgenden gewidmet. Als Ort des direkten Kontaktes kommt ihnen eine besondere Bedeutung zu. Nur mit deren Hilfe kann der Austausch in beschriebener Art und Weise vollzogen werden. Wie erläutert, verfügt der *Partido Justicialista* über eine ausgedehnte Massenbasis mit aktuell etwa 3,74 Millionen Mitgliedern. Die Zahl der Unterstützer liegt dabei noch bedeutend höher (siehe 2.2, *value infusion*).

Unterste Organisationseinheit der Partei ist die *Unidad Basica*, die das primäre Organ der Partei darstellen soll³³⁰. Einhergehend mit den Mitgliederzahlen ist von einer sehr dichten Organisationsstruktur der Partei auszugehen. Eine systematische Untersuchung ist aufgrund eben genannter Informalität und der fehlenden Aufzeichnungen kaum möglich. Allerdings bieten Fallstudien, insbesondere von Levitsky, Anhaltspunkte für eine solche Annahme. Nach seiner Einschätzung kam in den späten 1990er Jahren auf 1750 Einwohner eine *Unidad Basica* (UB). Die untersten Organisationseinheiten sind in Gebieten ansässig, in denen die traditionellen Anhänger des *Peronismus* wohnen, insbesondere Arbeiter und Angehörige der unteren Schichten³³¹.

Durch das dichte Netz an *Unidades Basicas* gelingt es der Partei, Kontakte zu allerlei formalen und informellen Organisationen zu halten oder diese selbst zu bilden, speziell eben in den ärmeren Bezirken. In diesem Rahmen findet der klientelistische Austausch auf der untersten Stufe der Pyramide statt, hier manifestiert sich die tiefgehende Verwurzelung in der Gesellschaft durch verschiedenste Aktivitäten, deren Bandbreite sogar in der offiziellen *Carta Orgánica* ange-rissen wird. Die *Unidad Basica* stellt das "[...] centro natural de adoctrinamiento y difusión de sus principios y bases de acción política, actividades culturales y asistencia social [...]"³³² dar. Voraussetzung für eine derartige Ansprache sind die Bedingungen in solchen Bezirken. Zahlreiche Menschen verfügen hier nur über ein sehr geringes oder gar kein Einkommen, geschweige denn über Renten oder ähnliches. Grundlegende Bedürfnisse sind

³²⁷ Szwarcberg (2011): S. 4.

³²⁸ Szwarcberg (2011): S. 9.

³²⁹ Calvo und Murillo (2004): S. 746.

³³⁰ Partido Justicialista (2008): S. 3, Artikel 12: "Las Unidades Básicas constituyen el organismo primario del Partido [...]".

³³¹ Dies kann beispielsweise geschehen, wenn aktuell kein eigener attraktiver Kandidat vorhanden ist (Levitsky (2003): S. 61).

³³² Partido Justicialista (2008): S. 3, Artikel 12.

hier oft nicht erfüllt³³³. Die „Überlebensstrategie“ der Menschen besteht darin, sich mit anderen zusammen zu schließen und Netzwerke gegenseitiger Hilfe aufzubauen. Die Einwohner sind meist zu einem hohen Grad von der Hilfe anderer abhängig. Auyero bezeichnet diese Zusammenschlüsse daher als „*informal networks of survival*“³³⁴. Dem *Partido Justicialista* kommt zu Gute, dass eine überwältigende Mehrheit der herausgehobenen Persönlichkeiten hier Kontakte irgendwelcher Art – durch Verwandtschaft, Nachbarn oder Freunde – zum Peronismus hält oder meist selbst Teil desselben ist. Beide Seiten können im Bedarfsfall diese Kontakte nutzen, im Austausch für Ressourcen sorgen die *Broker*, in Argentinien auch als *punteros*³³⁵ oder *referentes*³³⁶ bezeichnet, für die politische Mobilisierung im Sinne des *Peronismus*. Gerade in den Elendsvierteln sind die *Unidades Basicas* oftmals die einzigen existierenden funktionierenden Organisationen, der Staat ist dort so gut wie nicht präsent³³⁷.

Der Ansatzpunkt des *Partido Justicialista* ist demnach vielfach hier zu finden. Die meist durch öffentliche Amtsträger der Partei bereitgestellten Ressourcen beziehen die informellen Überlebensnetzwerke in ihren verschiedenen Organisationsformen – eben den *Unidades Basicas*, den *punteros* – in die „peronistische Gemeinschaft“ mit ein (allerdings sind diese oftmals kaum voneinander zu trennen). Insbesondere die Untersuchung Auyeros verdeutlicht, dass die verschiedenen Organisationen und mit Ihnen die Menschen sehr eng mit den politischen Netzwerken interagieren³³⁸.

Welche Netzwerke oder Organisationen spielen hier eine Rolle? Die historisch am längsten währenden Verbindungen hat der *Partido Justicialista* mit den Gewerkschaften, die in diesen Vierteln selbstverständlich auch im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen an Größe und Einfluss verloren haben³³⁹. Im Verhältnis zu den Gewerkschaften kommt die tiefe Bindung der Partei zu ihren Anhängern gut zur Geltung. Es ist nämlich keineswegs so, dass die Gewerkschaften sich im Zuge der Loslösung in den 1980er Jahren oder der neoliberalen Wende unter Menem von der Partei lossagen konnten. Auch in den 1990er Jahren blieb eine große Zahl der Gewerkschaften dem Peronismus treu. Nach einer Studie von Levitsky beispielsweise beteiligten sich von 36 lokalen Gewerkschaften 33

³³³ Hier sei auf die relativ neu erhobenen Daten von Szwarzberg in der Elendssiedlung José C. Paz in Buenos Aires verwiesen, die stellvertretend für die Situation in vergleichbaren Vierteln stehen (Swarzberg (2011): S. 17–18). Ebenso zeigen die Berechnungen von Stokes die Korrelation zwischen Armut und der Wahrscheinlichkeit, klientelistisch angesprochen zu werden (Stokes 2006: S. 322).

³³⁴ Auyero (2001): S. 85.

³³⁵ Levitsky (2003): S. 62, 97.

³³⁶ Szwarzberg (2010): S. 145.

³³⁷ Levitsky (2003): S. 62, 97.

³³⁸ Auyero (2001): S. 84–86.

³³⁹ Levitsky (1998a): S. 447.

an den Parteiaktivitäten des Jahres 1997³⁴⁰. Programme oder politische Resultate können hier schlicht nicht das Wesentliche der Beziehung darstellen. Im Gegenteil, die Bereitstellung der Ressourcen, mangelnde andere Einflussalternativen und die tiefe Identifikation ließen den Gewerkschaftsfunktionären anscheinend keine andere Möglichkeit als die weitere Kollaboration mit dem *Partido Justicialista*, auch wenn diese gegen ihre Interessen agierte.

Weitere Beispiele der tiefen Beziehung der Partei zu Organisationen in den Armenvierteln verdeutlichen die Verwurzelung innerhalb der Gesellschaft. In Buenos Aires wurde in den 1990er Jahren eine große Mehrheit der Organisationen in den Elendsvierteln von Peronisten geführt. Bisweilen gehen solche Organisationen sogar in der Partei auf, die Kooptation ganzer Bewegungen verdeutlicht die enge Verstrickung mit der Partei³⁴¹. Ebenso sind zahlreiche Nichtregierungsorganisationen stark mit dem *Partido Justicialista* verbunden. Diese reichen von nachbarschaftlichen Unterstützungsgesellschaften (*sociedades de fomento*) über Schulen, Gesundheitseinrichtungen, Frauenverbindungen, Gemeindezentren bis zu Suppenküchen, bisweilen kirchlichen Organisationen und Fanorganisationen von professionellen Fußballvereinen. Insbesondere letztere dienen als Rekrutierungsbasis für politische Aktionen. Alles in allem umfassen die Organisationen Bereiche, die in der Regel einen großen Einfluss auf das tägliche Leben der Menschen haben und die sich hervorragend zur Verteilung von Gütern eignen. Dabei ist der Peronismus oftmals nicht nur lose mit diesen verbunden, sondern macht den Kern dieser Organisationen aus. Nach Schätzungen wurden in den 1990er Jahren beispielsweise 70-80 % der Suppenküchen in Buenos Aires durch Peronisten geführt³⁴². Gerade in der Krise 2001/02 war die Verteilung von Lebensmitteln überlebenswichtig für viele Menschen. Auch für die jüngste Zeit hat sich an dieser grundlegenden Struktur nichts geändert, wie neue Studien zeigen³⁴³.

Falls jene Einrichtungen Unterstützung irgendwelcher Art benötigen, wenden diese sich an den örtlichen *Puntero*, der sich dann um die Erledigung der Bedürfnisse kümmert³⁴⁴. Klientelismus ist so Bestandteil des täglichen Lebens und Überlebens in den Armenvierteln. Eine Aussage der Aktivistin *Liliana Monteverde* verdeutlicht, in welchem Ausmaß die Wandelbarkeit und Vielfältigkeit der *Unidades Basicas* einzuschätzen ist: "We put on different hats. One day we

³⁴⁰ Levitsky (2003): S. 62. Wie Levitsky zudem betont, handelt es sich bei der Loslösung des *PJ* von den Gewerkschaften nicht um ein explizites Projekt von Präsident Menem, sondern bereits um eine strukturelle Veränderung der Wählerbasis im Zuge der Renovierung der Partei in den 1980er Jahren. Die politische Neuausrichtung unter Menem ist somit nicht als Ursache, sondern als Folge der Lockerung der Gewerkschaftsbindung zu verstehen. Vgl. Levitsky (2003): Kapitel 5.

³⁴¹ Levitsky (2003): S. 62–63.

³⁴² Levitsky (2003): S. 62–63, 68–69.

³⁴³ Vgl. insbesondere Szwarcberg (2011).

³⁴⁴ Auyero (2001): S. 97.

are a base unit; the next day a child care center, and the next day a civic association. But we always have the same Peronist ideology.”³⁴⁵ Je nach Bedarf kann eine *Unidad Basica* die in der Nachbarschaft benötigte Form annehmen. Mit dieser organisatorischen Flexibilität geht selbstverständlich ein höchst informeller Charakter einher. Die je nach Umgebung bisweilen völlig unterschiedliche Gestaltung der Basiseinheiten macht eine effektive Kontrolle seitens der Parteibürokratie unmöglich. Parteistatuten mögen Regelungen vorsehen, in der Praxis spielen diese kaum eine Rolle. Beispielsweise fallen nach diesen die UBs unter die Jurisdiktion der übergeordneten Organe³⁴⁶, im tagespolitischen Geschäft agieren diese jedoch meist vollkommen autonom. So kommt beispielsweise eine ehebliche Ignoranz gegenüber den formalen Regeln der Partei in dem Umstand zum Ausdruck, dass in einer Studie Levitskys in lediglich 4,8 % der untersuchten *Unidades Basicas* reguläre, bei 22,1 % nur nominale und bei 73,1 % überhaupt keine Wahlen über die örtliche Führung abgehalten wurden³⁴⁷.

Von den 112 für die Studie Levitskys untersuchten *Unidades Basicas* waren gerade einmal 48 nach formalen Kriterien organisiert. Bisweilen kommt es gar vor, dass in einem Bezirk überhaupt keine offiziellen Basiseinheiten existieren³⁴⁸. Aber auch eine Organisation nach formalen Kriterien bedeutet nicht zwingend eine geringere Unabhängigkeit. Die umfassende Autonomie wird schon durch den Akt der Gründung deutlich: In zahlreichen Fällen verläuft diese völlig unabhängig von der Parteibürokratie. In den allermeisten Fällen werden die *Unidades Basicas* von den Aktivisten und *Punteros* selbst gegründet. Strategische Überlegungen der Parteiführung spielen keine Rolle, die territoriale Ausdehnung folgt eher einem Anreizsystem³⁴⁹. Nach dieser Sichtweise werden ehrgeizige Politiker, im Bemühen eine eigene Basis aufzubauen, die territoriale Erschließung übernehmen. Oftmals bietet die Eröffnung für die Aktivisten eine Möglichkeit des sozialen Aufstiegs³⁵⁰. Nach Levitsky: “Anyone can open a UB at any time and in any place.”³⁵¹ Die offizielle Parteibürokratie hat weder Einfluss auf noch Aufzeichnungen über die Zahl, Art und Aktivitäten ihrer offiziell untergeordneten Einheiten. Versuche, diesen Zustand zu ändern, scheiterten regelmäßig³⁵². An dieser Stelle sei auf den Zusammenhang mit der Art der Finanzierung hingewiesen (siehe unten). Dennoch erfüllen die *Unidades Basicas* auch mit ihrer

³⁴⁵ Levitsky (2003): S. 68.

³⁴⁶ Partido Justicialista (2008): S. Artikel 13.

³⁴⁷ Levitsky (2001): S. 43–44.

³⁴⁸ Ebd.: S. 43–46.

³⁴⁹ Ebd.: S. 44.

³⁵⁰ Auyero (2001): S. 101–102.

³⁵¹ Levitsky (2001): S. 44. Nach der Studie wurden über 67 % der *Unidades Basicas* von den Aktivisten und *Punteros* selbst gegründet. So handelte auch die *Puntera Juana Medina*, die über die Initiative der Gründung ihrer UB keinen Zweifel lässt: „But, you know, I had just the grocery, and things were not working very well, so I decided to open a UB and see what happened.” (Auyero 2001: S. 101).

³⁵² Levitsky (2001): S. 44.

informellen Struktur wesentliche Aufgaben für die Partei: Dies umfasst die Rekrutierung von Mitgliedern, die Teilnahme an internen Wahlen sowie die Durchführung von Kampagnen beispielsweise für Politiker auf provinzieller oder nationaler Ebene³⁵³. Sie sind daher als unverzichtbar einzuschätzen. Die spezielle Organisation hat Levitsky zu der Einschätzung kommen lassen, bei dem *Partido Justicialista* handele es sich um den Typus einer „*informal mass party*“³⁵⁴.

Die Heterogenität der Organisation bietet für den Peronismus große Chancen. Auyero bezeichnet die Organisation der unteren Parteiebene, die für die direkte Arbeit der bedürftigen Anhänger zuständig ist, als das „*Problem-Solving Network*“ der Peronisten³⁵⁵. Nach der Organisation und Struktur der untersten Ebene soll nun die Arbeitsweise dieses sozialen Netzwerkes eine eingehende Betrachtung erfahren.

Die zentrale Rolle der Punteros im „Problem-solving-network“

Wie weiter oben bereits erläutert, nehmen *Broker* – im Folgenden unter der in Argentinien üblichen Bezeichnung *Punteros* geführt – eine Mediationsfunktion im klientelistischen Netzwerk ein. Sie stehen zwischen Klient und Patron und sorgen dafür, dass im Austausch für Ressourcen verschiedenster Art die politische Unterstützung seitens der Klienten für den Patron besteht. Sie stellen damit die Ebene des direkten Kontaktes zur Bevölkerung dar.

An den folgenden Ausführungen wird jedoch deutlich, dass eine Trennlinie nicht immer leicht zu ziehen ist: Auch der *Puntero* hat eine gewisse Rolle als Patron inne. Dies kann, muss aber nicht immer so sein. Gerade bei den folgenden Beispielen aber ist nicht immer eine eindeutige Zuordnung möglich³⁵⁶, da die Beziehungen über eine reine Vermittlungstätigkeit hinausgehen. Der wesentliche Unterschied zwischen Patron und *Puntero* besteht darin, dass letzter eben nicht über einen eigenen Zugang zu Ressourcen (zumindest nicht in einem umfassenden Rahmen) verfügt, sondern von einer übergeordneten Instanz abhängt. In diesem Verständnis werden im Folgenden die Begriffe weiterhin verwendet, Unterscheidungskriterium ist also Fähigkeit zur Bereitstellung von Ressourcen Kraft der eigenen Funktion.

³⁵³ Levitsky (2003): S. 67.

³⁵⁴ Ebd.: S. 59.

³⁵⁵ Auyero (2001): S. 80.

³⁵⁶ Weber-Pazmiño geht davon aus, dass eine Klientelbeziehung stets immer auch eine Vermittlerbeziehung darstellt (der Patron selbst fungiert dann als Vermittler), eine Vermittlerbeziehung aber nicht immer eine Klientelbeziehung (Weber-Pazmiño (1991): S. 37, 44).

Das „Problem-solving network“

Die Studie Auyeros³⁵⁷ legt nahe, dass ein *Puntero* im Normalfall auch eine *Unidad Basica* leitet³⁵⁸. Dabei sind private und berufliche Sphären kaum voneinander zu unterscheiden, oftmals befindet sich die UB direkt im Privathaus des *Puntero*. Die *Unidades Basicas* sind als solche von außen oft kaum erkennbar und agieren unter den verschiedensten Etiketten (siehe oben), was eine systematische Erfassung unmöglich macht³⁵⁹. Für externe Beobachter mag dies dysfunktional wirken, in der betreffenden Nachbarschaft (der Zielgruppe des *Puntero*) jedoch ist das Wissen um die Existenz und Leistungen der UBs in der Regel sehr gut verbreitet. Etablierte *Broker* sind oftmals offiziell auch Inhaber von Jobs im öffentlichen Sektor (in Auyeros Fallstudie vier von fünf *Punteros*). Dabei ist es durchaus möglich, dass es sich bei diesem Posten um eine Scheinbeschäftigung, also um reine Patronage, handelt³⁶⁰. Angesichts des alltäglichen Vorkommens derartiger Praktiken hat sich eine eigene Bezeichnung für solche Beschäftigten in den alltäglichen Sprachgebrauch eingebürgert. Sie sind als *ñoquis* bekannt³⁶¹. Derartige Praktiken stellen ein Musterbeispiel für die Nutzung öffentlicher Gelder im Interesse einzelner Personen und ihrer Parteien dar.

Jeder *Puntero* verfügt über ein eigenes soziales Netzwerk, das sich aus engeren und loseren Kontakten zusammensetzt. Der innere Kreis steht in nahezu ständigem Kontakt und ist durch enge Bande (Familie, Freundschaft) seit langer Zeit miteinander verbunden, es handelt sich mitnichten um eine reine Zweckgemeinschaft. Vielmehr ist das Netzwerk Resultat langjähriger Beziehungen. Selbstverständlich spielen Belohnungen, beispielsweise ein Job im öffentlichen Sektor, eine Rolle. Andere Anerkennungen seitens des *Puntero* stellen direkte Zahlungen oder Gelegenheitsjobs dar. Alle wichtigen Arbeiten und Maßnahmen werden von diesem exklusiven Kreis erledigt. Daneben umgibt den *Puntero* ein weiterer Personenkreis lockerer Kontakte, der seine Arbeitskraft für verschiedene Maßnahmen (beispielsweise der Verteilung von Gütern, Mitarbeit in Einrichtungen, Hilfe bei Kampagnen o.ä.) zur Verfügung stellt. Im Austausch hierzu erhalten diese Personen verschiedene materielle Güter (Essen, Medizin, Bezah-

³⁵⁷ Da keine andere verfügbare Studie die unterste Ebene des *PJ* derart detailliert behandelt, dient diese als wesentliche Grundlage. Die wesentlichen Erkenntnisse Auyeros haben aber durchaus noch Gültigkeit, wie. u.a. Schwarzberg (2009) zeigt.

³⁵⁸ Auyero (2001): S. 94–95.

³⁵⁹ Levitsky (2003): S. 67. Die Vermischung des Privaten mit dem Beruflichen gehört teilweise zur bewussten Strategie der Peronisten. In einigen Fällen wird betont der „*Peronismus*“ als Lebensentwurf gelebt. Vgl. Auyero (2001): Kapitel 4.

³⁶⁰ Auyero (2001): S. 90–94.

³⁶¹ Schwarzberg (2011): S. 145. Seinen Ursprung hat dies in dem Brauch, dass in Argentinien an jedem 29. eines Monats traditionell *ñoquis* gegessen werden. Diejenigen staatlichen Angestellten, die lediglich am Ende des Monats erscheinen, um das Gehalt zu kassieren ohne eine entsprechende Gegenleistung zu vollbringen, werden in Anspielung daran so genannt.

lung, in seltenen Fällen Jobs). Zum weiteren Kreis bestehen hauptsächlich im Bedarfsfall Kontakte³⁶². Die verschiedenen Reichweiten der unterschiedlichen Gruppen des „*Problem-solving network*“ können durch das Bild von konzentrischen Kreisen, die sich um den *Puntero* als Mittelpunkt erstrecken, veranschaulicht werden. Je nach Nähe haben sie unterschiedlichen Zugang zu ihrem *Broker*³⁶³.

Wie funktioniert nun dieses *Problem-solving-network*? Nach Auyero ähnelt die tägliche Praxis in einer *Unidad Basica* dem Warteraum eines Arztes³⁶⁴. Der *Puntero* kümmert sich um die Bedürfnisse jedweder Art seiner Klienten. Die notwendigen Ressourcen zur Erledigung empfängt der *Puntero* vom Patron, in der Regel einem höheren Amtsinhaber, der über öffentliche Gelder verfügen kann. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die klientelistische Instrumentalisierung staatlicher Sozialprogramme. In der Fallstudie Auyeros handelte es sich beispielsweise bei einem Patron der untersuchten *Punteros* um einen Bürgermeister aus *Cóspito*, einer Verwaltungseinheit in der Elendssiedlung *Villa Paraiso* in den Außenbezirken von Buenos Aires.³⁶⁵

Die Kontaktaufnahme kann in geregelter Form ablaufen: Ein von Auyero untersuchter *Puntero* hielt für seine Klienten zweimal in der Woche regelmäßige „Sprechstunden“ ab, ein weiterer hatte sogar nahezu jeden Tag geöffnet. Wie in einem Büro unter Mitarbeit seines engsten Kreises empfing ersterer seine Klienten. Das Prinzip ist einfach: Die Menschen kommen im Bedarfsfall zu ihrem *Puntero*, um diesen um einen Gefallen zu bitten. In der Regel können die einfachen Wünsche des täglichen Bedarfs (Nahrungsmittel oder medizinische Produkte) unmittelbar erfüllt oder die entsprechenden Informationen, beispielsweise über die Verteilung von Nahrungsmitteln mit Hilfe staatlicher Sozialprogramme, bereitgestellt werden³⁶⁶.

³⁶² Auyero (2001): S. 90–94.

³⁶³ Auyero (2001): S. 173.

³⁶⁴ Über die Abläufe in einer „Sprechstunde“ einer *Unidad Basica* berichtet Auyero aus eigener Erfahrung: „[...] As I entered the UB, I saw approximately ten people sitting and talking in a lively manner to each other. The place was full of portraits of Perón and Evita, Duhalde and Rolo Fontana [Einflussreicher Faktionsführer]. Right in front of the entrance Oscar [Mitarbeiter der UB] was writing down the names of each visitor. Mabel [Mitarbeiter der UB] was preparing mate and offering cookies to everyone. Alejandro and Alfonsina [Mitarbeiter der UB] were distributing powdered milk [...]. They were in front of a desk that separated the locale into two. Behind them, there was a huge curtain. The space behind this curtain is Pisutti's [Puntero] "office". He was "taking care" of some other people (atendiendo [...]). "He told me to come today," I told them[...]. "He is now helping someone else, there a five more persons before you." [...] At the time, [a man] [...] came out from behind that curtain (from Pisutti's "office") [...] Alfonsina [...] said: "Next!" A young woman with her daughter entered into P's office.[...]" (Auyero 2001: S. 97).

³⁶⁵ Auyero (2001): S. 1–2, 96.

³⁶⁶ Ebd.: S. 92–96, 124–126.

Die Bandbreite der nachgefragten Güter umfasst aber auch Stipendien für die Kinder, Eintrittskarten für Veranstaltungen, größere Anfragen um Bauland und die Bitte um Jobs. Kurzum: Beinahe jedes erdenkliche Gut wird durch die Klienten beim *Puntero* nachgefragt³⁶⁷. Ein *Puntero* aus José S. Paz erklärt das Verhalten der Klienten: “Voters are not bad people, they just have dire needs and so, they will support whoever helps them to solve their problems. It’s simple, even understandable, and straightforward.”³⁶⁸ Sollte der *Puntero* mit unerfüllbaren Wünschen konfrontiert werden (beispielsweise mit der häufig vorgebrachten Bitte um eine feste Anstellung oder um Bauland), so wird dem Klienten dennoch zugehört und versucht, alternative Arten der Unterstützung zu gewähren. Gleiches gilt für den Fall, dass dem *Puntero* in manchen Zeiten keine Ressourcen zur Verfügung stehen sollten. Allein das „zur Verfügung stehen“, „sich kümmern“ und ein offenes Ohr für die Sorgen der Menschen zu haben, ist ein zentraler Bestandteil der Beziehungen zwischen Patron (der selbst als *Puntero* auftritt oder diesen vertritt) und Klient, gerade angesichts der meist fehlenden sonstigen Infrastruktur in den marginalisierten Stadtvierteln (siehe unten)

³⁶⁹

Der direkte Kontakt zu den Klienten ist damit auch in der heutigen Zeit noch gegeben. Zwar kommt dieser in vermittelter Form zu Stande, ist jedoch von zentraler Bedeutung: Ohne die Verfügbarkeit der *Punteros* und ihrer übernommenen Rolle als Patron und Problemlöser mit ihrem dichten sozialen Netzwerk in der Nachbarschaft ist eine klientelistische Mobilisierung der Wähler wohl kaum denkbar.

Die bereitgestellten Ressourcen umfassen materielle Dinge (wie erwähnt, in den meisten Fällen einfache Güter), aber es wird auch die Funktion als zuverlässiger Informationskanal in den marginalisierten Stadtvierteln erfüllt. Ein solcher Zugang wird zur Mobilisierung der Wähler benötigt. Insbesondere im Bereich Information haben die *Punteros* – zumeist Angestellte bei der Stadt und als Mitglieder des *Partido Justicialista* – einen erheblichen Vorsprung gegenüber den Klienten und möglichen Konkurrenten, was beispielsweise die Funktionsweise und Durchführung staatlicher Sozialprogramme angeht³⁷⁰. Über die Praxis berichtete die in der Studie Auyeros befragte *Puntera* Juana: “Every month, at the party meetings, the mayor informs us [the 140 UB’s that usually attend the meeting] when they are going to give out food... we tell our neighbors.”³⁷¹

Neben den materiellen stammen auch diese immateriellen Ressourcen vom Patron. Staatliche Mittel werden von der Partei quasi als eigene Mittel verwendet, die Kommunikation läuft bewusst manipulativ ab. Die Menschen erfahren nur

³⁶⁷ Ebd.: S. 92-96, 124-126.

³⁶⁸ Szwarcberg (2011): S. 21.

³⁶⁹ Auyero (2001): S. 92-96, 124-126.

³⁷⁰ Ebd.: S. 94-98.

³⁷¹ Ebd.: S. 96.

über die *Punteros* und deren Netzwerke, wann es unter welchen Bedingungen zu einer Verteilung durch staatliche Programme kommt³⁷².

Wie erwähnt, spielen diese eine bedeutende Rolle für den Klientelismus in Argentinien. Bekannte Beispiele für derartige Programme sind der aus den 1990er Jahren stammende *Plan Vida*³⁷³, der 2002 nach der Krise aufgelegte *Plan Jefes y Jefas de Hogares Desocupados*³⁷⁴ oder aktuell *Argentina trabaja*³⁷⁵. Gemeinsam ist allen, dass die Verteilung der eigentlich unabhängigen Sozialleistungen oftmals durch die *Punteros* des *Partido Justicialista* vorgenommen wird und diese der klientelistischen Dynamik unterliegen.

Dabei zeigt sich der Peronismus durchaus offen für die Schaffung neuer Strukturen. Insbesondere die *Piquetero*-Bewegung konnte durch gezielte Inkorporation in den *Plan Jefes y Jefas de Hogares Desocupados* zumindest teilweise für den Peronismus unter Kirchner gewonnen werden³⁷⁶. Dieser Plan sah die Zahlung von 150 Pesos im Monat für arbeitslose Haushaltsvorstände vor, hatte ein Gesamtvolumen von 3,5 Milliarden Dollar und erreichte um die 5 % der argentinischen Bevölkerung³⁷⁷.

Argentina trabaja zeigt ebenfalls eine Modifikation. Mit diesem Programm wollte die Regierung Cristina Kirchner im Jahr 2009 um die 100.000 Jobs schaffen, die organisiert in Kooperativen Arbeiten für die Gemeinden erledigen sollten. Dabei stehen die Vorstände direkt mit dem zuständigen Ministerium in Kontakt, die örtlichen *Intendentes* werden so umgangen. In der Praxis werden die Kooperativen von Seiten der *Punteros* oftmals erfunden und die Mittel unter Kirchner klientelistisch genutzt³⁷⁸.

3.2.2.2 Politische Unterstützung als Gegenleistung

Die Gegenleistung der Klienten für die materiellen oder immateriellen Güter besteht in der Gewährung politischer Unterstützung im Sinne des *Punteros*. Wie oben ausgeführt, füllt dieser hauptsächlich die Rolle eines „Gate-keepers“ aus, einer vermittelnden Instanz zwischen Patron und Klient. Dessen Stellung im Machtgefüge eines weiter gefassten Systems (z.B. einer Gemeinde, einem Stadtviertel oder Stadt) hängt von der jeweiligen Verfügbarkeit seiner Ressour-

³⁷² Ebd.: S. 94-98, 125.

³⁷³ Ebd.: S. 93.

³⁷⁴ Vgl. Salvochea (2008).

³⁷⁵ Vgl. Así funciona clientelismo del plan "Argentina Trabaja" que inquieta a Alicia Kirchner (2010).

³⁷⁶ Salvochea (2008): S. 300-310.

³⁷⁷ Ebd.: S. 301-303.

³⁷⁸ Vgl. Así funciona clientelismo del plan "Argentina Trabaja" que inquieta a Alicia Kirchner (2010).

cen ab³⁷⁹. Ressourcen „von unten“ bedeutet die Bereitstellung von Wählerstimmen, insbesondere in internen Wahlen des *Partido Justicialista*³⁸⁰ und politischer Unterstützung bei Wahlveranstaltungen, Kampagnen und offiziellen Wahlen für den übergeordneten Patron³⁸¹. Oftmals müssen bei Wahlen die *Punteros* die Logistik übernehmen, da viele Wähler entweder nicht den Willen oder die Mittel haben, von selbst zu den entsprechenden Wahlen oder Kampagnen zu gehen. Die Organisation reicht durchaus bis zum physischen Transport der Wähler zu den Wahlen mittels Bussen oder Taxen³⁸².

Die klientelistische Dynamik wird bei politischen Kundgebungen besonders offensichtlich. Hier vollzieht sich der Austausch von Ressourcen gegen politische Unterstützung in direkter Art und Weise. Zwar wird in diesem Rahmen nicht über die Besetzung öffentlicher Ämter entschieden, doch ist für die einzelnen *Punteros* die Mobilisierung seiner Klienten für die weitere Karriere von enormer Wichtigkeit (siehe unten, Abschnitt Konkurrenzdynamik und „*Incentivos Perversos*“). Für die von Auyero untersuchte *Puntera Matilde* übernahm beispielsweise eine Gruppe von annähernd 70 jungen Menschen, bekannt unter dem Namen *Matilde's Band*, die regelmäßige Unterstützung bei Kundgebungen und die öffentliche Werbung (beispielsweise mit Hilfe der üblichen Graffiti und Musik). Als Gegenleistung bekamen die Aktivisten dafür eine direkte Bezahlung durch ein Mitglied des inneren Kreises (in diesem spezifischen Fall handelte es sich um den Sohn der *Puntera*) sowie andere materielle Güter (Wein, Zigaretten und Lebensmittel, aber auch Drogen wie Marihuana)³⁸³.

Die Quantität der von oben bereitgestellten materiellen Güter (Ressourcen „von oben“) bedingt im Wesentlichen die Bereitstellung der Wählerstimmen von unten³⁸⁴. Die Aussage eines Aktivisten aus Villa Maria (Córdoba) verdeutlicht dies: „Money is fundamental. If you don't have money you can't do anything in politics: You can't solve voter problems, you can't mobilize people (no podes tener gente).“³⁸⁵ Nach dieser Aussage besteht ohne Geld keine Problemlösungskapazität eines *Puntero*, und damit keine Bindung der Klienten³⁸⁶. Die Einordnung der *Punteros* in einem weitergefassten System und deren Abhängigkeit von den mobilisierten Ressourcen beider Sphären ist Gegenstand des nächsten

³⁷⁹ Auyero (2001): S. 94–98.

³⁸⁰ Levitsky (2003): S. 67.

³⁸¹ Auyero (2001): S. 96–98.

³⁸² Levitsky (2003): S. 67.

³⁸³ Auyero (2001): S. 80–82, 157–158. Der Ablauf einer typischen „*Rally*“ ist auch in der Einleitung gut nachzulesen, vgl. Auyero (2001): S. 1–14.

³⁸⁴ Selbstverständlich werden Ressourcen „von oben“ nur weiter gewährt, wenn auch die Lieferung „von unten“ erfolgt, d.h. wenn diese auch effektiv eingesetzt werden. Gegenseitige Abhängigkeit beider Flüsse mit Übergewicht auf Seiten ersterer Ressourcen beschreibt die Lage treffend, es handelt sich eben um eine Austauschbeziehung.

³⁸⁵ Swarchberg (2011): S. 16.

³⁸⁶ Swarchberg (2010): S. 148.

Abschnittes.

Konkurrenzdynamik und „Incentivos Perversos“

Die *Punteros* stehen miteinander im Wettbewerb. In der Regel gilt dies auch dann, wenn sie ihre Ressourcen vom gleichen Patron beziehen und der gleichen Gruppe (*agrupación*, siehe unten) angehören³⁸⁷. Essentiell ist hier, dass die Machtstellung jedes einzelnen *Puntero* von seiner Fähigkeit abhängt, mittels Ressourcen „von oben“ die Ressourcen „von unten“ zu aktivieren. Je mehr Wähler mobilisiert werden, desto besser die Verhandlungsposition gegenüber dem Patron. Dementsprechend streben die *Punteros* im Sinne ihrer Machterweiterung eine Stimmenmaximierung an³⁸⁸, andere *Broker* können da zu lästigen Konkurrenten werden.

Szwarcberg bezeichnet die Anreize, die die *Punteros* zwingen, in Konkurrenz zueinander möglichst viele Stimmen für den Patron bereitzustellen, als „*Incentivos perversos*“³⁸⁹ und führt diese auch auf institutionelle Arrangements zurück. Da die Stadträte (*concejales*)³⁹⁰ in Argentinien durch geschlossene Listen gewählt werden, hängen deren weitere Karrierechancen im Wesentlichen von ihrer Stellung zu demjenigen Gremium ab, das diese Listen erstellt. In der Praxis entscheidet hierbei meist ein kleiner Kreis um den lokalen Patron oder er selbst (z.B. der Bürgermeister eines bestimmten Distrikts). Dessen Hauptinteresse stellt im Sinne seiner Wiederwahl eine möglichst große Mobilisierung von Wählerstimmen dar. Dementsprechend werden jene Stadträte mit sicheren Plätzen versorgt, die ihm diese garantieren können³⁹¹. Eine Äußerung eines Kandidaten des Partido Justicialista aus Buenos Aires verdeutlicht diese Dynamik:

This is very simple. You are worth as much as the amount of people you can mobilize. You have a prize, a number. Your number is how many people you can carry to a rally and how many votes you can give in an

³⁸⁷ Auyero (2001): S. 98.

³⁸⁸ Levitsky (2003): S. 67–68.

³⁸⁹ Szwarcberg (2010): S. 144. Dies ist im Sinne eines perversierten Anreizsystems zu verstehen.

³⁹⁰ Zwar erfährt dies bei Szwarcberg keine nähere Betrachtung, allerdings ist davon auszugehen, dass es sich bei offiziellen Parteikandidaten und Stadträten selbst bereits um etwas ranghöhere Mitglieder der klientelistischen Pyramide handelt. Auyero zeigt, dass diese selbst noch die Funktion eines *Puntero* erfüllen können, aber auch schon über untergeordnete Einheiten verfügen (so nimmt die in seiner Studie ausführlich betrachtete Stadträtin und *Puntera* Matilde eine höhere Position als die lediglich im öffentlichen Sektor angestellten anderen *Punteros*), Vgl. Auyero (2001). Aufgrund des pyramidalen Aufbaus und der damit ähnlichen Funktionsweise (Ressourcen gegen Stimmen) auf den verschiedenen Ebenen kann eine Ebene als Beispiel für die Funktionsweise der anderen gelten.

³⁹¹ Szwarcberg (2010): S. 144–145.

election. I tell you, what you need to do is simple. How you do it, that is strategy.³⁹²

Die Verhandlungsposition wird durch die Zahl der eigenen Anhänger bestimmt, ganz nach dem Credo "Tell me how many people you have, and we'll see who you are."³⁹³ Methode für die Messung der Mobilisierungskapazität eines *Punteros* stellt demnach die simple Zahl der Anhänger bei politischen Veranstaltungen und Wahlen dar. Gerade der Anzahl der Menschen beim „*acto peronista*“, also bei peronistischen Kundgebungen, kommt aufgrund seiner historischen Rolle besondere Bedeutung zu. Hier wird die Zahl der Unterstützer unmittelbar sichtbar, ebenso wie die Art der Mobilisierung³⁹⁴.

Bezüglich dieser herrschen keine Beschränkungen, wie in der oberen Aussage ebenfalls deutlich wird. Hauptsache ist die Masse der Mobilisierten. Sind die genannten strukturellen Voraussetzungen (wirtschaftliche Bedingungen, Zugang zu Ressourcen, Vorhandensein eines dichten sozialen Netzwerkes zur Verteilung und Kontrolle) für eine klientelistische Mobilisierungsstrategie gegeben, kann es zu einer Verfestigung derselben kommen. Klientelistische Maßnahmen sind dann nicht nur geduldet; da sie die größeren Effekte versprechen (eben insbesondere in armen Bezirken), sind sie gar gewünscht oder gefordert. In diesem Fall lernen die lokalen Politiker, dass klientelistische Strategien mehr Erfolg bringen als eine programmatische Ansprache³⁹⁵. In Anlehnung an oben erwähntes „*voter's dilemma*“ ließen sich diese Umstände als „*candidate's dilemma*“ bezeichnen. In den Worten Szwarcbergs: "Más aún cuando los candidatos compiten por votantes con otros candidatos que utilizan estas estrategias: no utilizarlas pasa a ser un acto de suicidio político."³⁹⁶ Damit sind ehrgeizige Politiker quasi gezwungen, unter gewissen Umständen klientelistische Maßnahmen einzusetzen³⁹⁷. Sehr deutlich wird die Wahl der Mittel („*these games*“) aufgrund der Konkurrenzsituation ebenso in folgender Äußerung eines Parteikandidaten aus *Jóse C. Paz*:

[...] in politics you don't go anywhere if you don't know how to play these games. When the definite moment comes, you have to show what you got (poner la carne en la parrilla). [...] There is always someone

³⁹² Szwarcberg (2011): S. 4.

³⁹³ Auyero (2001): S. 131.

³⁹⁴ Ebd.: S. 120.

³⁹⁵ Szwarcberg (2010): S. 145–146.

³⁹⁶ Ebd.: S. 146.

³⁹⁷ Szwarcberg lehnt allerdings eine solche zwangsläufige Hinwendung aller Akteure hinzu klientelistischen Praktiken aufgrund struktureller Faktoren (sowohl in Bezug auf soziale Netzwerke und den Zugang zu Ressourcen) entschieden ab. Im Gegenteil, sie betont die Notwendigkeit einer bewussten Entscheidung der lokalen Politiker im Sinne dieser Strategien und kritisiert die in der Forschung angenommene Logik als unzureichend, nach der „*party operatives [...] will always distribute goods in exchange for support.*“ (Szwarcberg 2011: S. 1; Szwarcberg 2010: S. 147).

competing with you, ready to cut your throat (serruchándote el piso), because he wants to be in your position. [...] The worst among politicians are never those who are in front or [korrekt: of] you, but those who are by your side. The ones who are in front of you compete against you by using other image, with other program. But, those who are supposedly to be with you, those are the worst of all.³⁹⁸

Die horizontale Konkurrenzdynamik zwischen den *Punteros* wird angesichts allgemein knapper Ressourcen verständlich. Jeder kämpft für eine Zuteilung in seinem Sinne, die personalistische Komponente kommt hier deutlich zum Ausdruck. Dem Patron kommt ein solcher Wettbewerb recht: Er kann sich einer effektiven Mittelverwendung seitens seiner *Broker* sicher sein. Sie werden unter Einsatz möglichst weniger Ressourcen möglichst viele Menschen mobilisieren.

Diese Dynamik kann sich theoretisch zu einem selbst verstärkenden Effekt entwickeln: Je näher der *Puntero* dem Patron steht, desto mehr Ressourcen und mehr Klienten stehen zur Verfügung. Umso besser ist aber auch die Verhandlungsposition gegenüber dem Patron, was wiederum in der Bereitstellung von mehr Ressourcen münden kann. In der Praxis kann es daher vorkommen, dass ein Patron auch einen verdienten *Puntero* von seinen Ressourcen und damit seiner Machtposition abschneidet, bevor er ihm selbst zum Konkurrenten erwächst, wie Auyero anhand eines Beispiels verdeutlicht³⁹⁹. Einer Selbstverstärkung entgegen steht der Befund, dass durch die Konkurrenz der *Punteros* untereinander eine gewisse Kontrolle stattfindet und unter der Grundannahme knapper Ressourcen kaum eine ausufernde Verteilung zu Gunsten einer *Unidad Basica* stattfinden kann. Schließlich könnte sich in einem solchen Fall ein stark benachteiligter *Puntero* wiederum um die Gewinnung eines neuen Patrons (bei dem es sich quasi automatisch um einen Konkurrenten auf der Ebene des alten Patrons handelt) bemühen.

Kontrolle und Druck auf die Ressourcen „von unten“

Wie in den allgemeinen Ausführungen über Klientelismus bereits behandelt, kann es sich eine Partei angesichts knapper Ressourcen nicht leisten, diese zu verschwenden. Daher wird sie alles daran setzen, die Effektivität der Austauschbeziehung aus ihrer Sicht (möglichst viele Stimmen für möglichst geringe Ressourcen) zu erhöhen. Vorrangig geschieht dies durch Ansprache derjenigen Wählergruppen, die auch einen besonders hohen Gewinn an Stimmen versprechen. Verschiedene Konzeptionen in Hinblick auf die Bevorzugung der *Swing-Voter* oder der *Core-Supporter* (siehe 3.1.1.2) existieren. Determinierende Faktoren sind nach Dixit und Londregan hier der Zugang zu Ressourcen, die Beschaffenheit des Verteilnetzwerkes und die Wettbewerbssituation zwi-

³⁹⁸ Szwarberg (2011): S. 18–19.

³⁹⁹ Auyero (2001): S. 100.

schen den Parteien⁴⁰⁰. Andere Autoren entwickeln differenziertere Theorien mit unterschiedlichen Strategien, die die Wähler stärker in individueller Weise ansprechen⁴⁰¹.

Auch nach einer solchen die Sicherheit erhöhenden Vorauswahl bleiben Fragen offen. Zum ersten ist nicht klar, wie die Auswahl für die differenzierte Ansprache der Wähler erfolgen soll. Zum zweiten stellt sich die Frage, wie die Gegenseitigkeit des Austausches als grundlegendes Muster der klientelistischen Beziehung sichergestellt wird.

Vertrauen und Loyalität reichen anscheinend nur bis zu einem gewissen Grad und für eine gewisse Klientel aus. Die Abhängigkeit des Austausches wird auf andere Weise sichergestellt, gerade in Bezug auf leicht oppositionell eingestimmte Wähler. Auch der *Partido Justicialista* greift hierfür zu dem Mittel der Kontrolle seiner Klienten. Allein schon die mögliche Durchführung derartiger Maßnahmen erhöht die Verantwortlichkeit massiv⁴⁰². Wie dies bewerkstelligt wird, soll im Folgenden anhand einiger Beispiele thematisiert werden.

Einfachste und günstigste Möglichkeit zur Eruiierung des Verhaltens ganzer Gruppen stellen natürlicherweise die Wahlergebnisse dar⁴⁰³. Dies birgt für die Partei aber ein gewisses Risiko, schließlich ist die räumliche Auflösung eher gering, und Anreize und Sanktionen können nur sehr ungenau gesetzt werden. Außerdem ist im ungünstigsten Fall das öffentliche Amt eben nicht mehr in den Händen der eigenen Partei.

Andere, prophylaktische Wege werden daher beschritten. Die organisatorische Gestalt des *Partido Justicialista* als klientelistische Partei erleichtert Maßnahmen, die der Kontrolle dienen. Neben anderen Funktionen erfüllt die dichte Organisation auch den Zweck der Überwachung. Beinahe jeder Wähler in den marginalisierten Stadtvierteln verfügt über Kontakte zur peronistischen Partei, was einerseits die Weiterleitung seiner Bedürfnisse an den *Puntero* sicherstellt, andererseits aber eben auch eine Einschätzung über dessen politische Einstellung ermöglicht⁴⁰⁴. So können sich die *Punteros* auch bei geheimen Wahlen Erkenntnisse über das Verhalten der Wähler verschaffen. Ein Aktivist aus Córdoba berichtet über die Fähigkeiten zur Abwägung der Einstellung der Bevölkerung: "Anyone who's militating in the streets, you know who's with you and who's not with you."⁴⁰⁵ Das peronistische Netzwerk mit seiner Schar an Aktivisten und engen Beziehungen dient so der Kontrolle. Im direkten Kontakt mit den Bürgern kann das Wahlverhalten in vielen Fällen leicht eruiert werden. Den Ak-

⁴⁰⁰ Vgl. Dixit und Londregan (1996).

⁴⁰¹ Vgl. Gans-Morse et al. (2009).

⁴⁰² Vgl. Stokes (2005). Stokes begreift die Möglichkeit zu Monitoring gar als Voraussetzung für das Funktionieren von klientelistischen Beziehungen (siehe Kapitel 3.1.1.3, „Wählerüberwachung“).

⁴⁰³ Kitschelt und Wilkinson (2009): S. 17–18.

⁴⁰⁴ Stokes (2005): S. 317.

⁴⁰⁵ Stokes (2005): S. 317–318.

tivisten sind die meisten Bewohner ihrer Viertel persönlich bekannt, sie haben tiefen Einblick in deren Leben. Da dies kein Geheimnis darstellt, erhöht sich die Verbindlichkeit des klientelistischen Austausches⁴⁰⁶. Zudem kann mit Hilfe dieser Informationen eine passende Ansprache sichergestellt werden. Je nach Konformität oder Abweichung können dann eben Anpassungen in der Güterverteilung vorgenommen werden.

Sicherheit im Bezug auf das Wahlverhalten wird, vor allem in Bezug auf unsichere Kandidaten, auch manipulativ erreicht. Die Klienten werden zum Teil direkt von den *Punteros* zur Abgabe der Stimme in die Wahllokale gebracht. Dabei wird Ihnen häufig bereits im Auto ein Wahlzettel mit der Liste des *Partido Justicialista* überreicht, die sie dann nur noch in der Wahlkabine ankreuzen müssen. Zu pass kommen in diesem speziellen Fall die gesetzlichen Regelungen in Argentinien. Selbstverständlich wird geheim gewählt, allerdings mit Hilfe von Wahlzetteln, die jeweils nur die Vorschläge einer einzigen Partei enthalten. Das heißt, jede Partei kann ihre eigenen Wahlzettel produzieren und diese, wie im folgenden Fall, direkt an die Wähler verteilen. Unzweifelhaft stellt dies eine Kontrolle und massive Beeinflussung der Wähler dar⁴⁰⁷, wie anhand einer Aussage eines Aktivisten aus dem Jahr 2002 deutlich wird:

The most important thing is to go look for people and give them the ballot. You give them the ballot in the taxi [...]. Then no one has time to change their ballots for them [...] you put them on line to vote... then they don't have a chance to change the ballot. Only if they're really sneaky and they change it inside the voting booth.⁴⁰⁸

Mit einer freien Entscheidung hat der Wahlakt dann allerdings wenig zu tun. Ebenso wird erwartet, dass Klienten an den Veranstaltungen der *Punteros* teilnehmen. Nur dann werden sie auch in Zukunft ihren Teil der Gegenleistung erhalten. Relativ direkt wird im Bedarfsfall an die Art der Beziehung erinnert, und unmissverständlich liegt die Möglichkeit der Sanktion in der Luft. Die in der Studie Szwarcberts getätigte Mahnung eines *Punteros* zu einer Klientin, von der ein Erscheinen bei einer Kundgebung erwartet wird, veranschaulicht dies: "Acordate de que hay mucha gente esperando recibir el programa social que vos tenés gracias a mí."⁴⁰⁹ So direkt muss in den meisten Fällen jedoch nicht auf der Gegenleistung insistiert werden. Kontrolle findet meist wesentlich subtiler statt. Gerade bei politischen Kundgebungen lassen sich derartige Maßnahmen sehr

⁴⁰⁶ So waren bei einer Umfrage von ca. 2000 Einwohnern 37 % der Überzeugung, dass die Parteiaktivisten die individuellen Wahlentscheidungen trotz Wahlgeheimnis nachvollziehen könnten (Stokes (2005): S. 318).

⁴⁰⁷ Stokes (2005): S. 318.

⁴⁰⁸ Stokes (2005): S. 318.

⁴⁰⁹ Szwarcbert (2010): S. 140. Eigene Übersetzung: „Erinnere dich daran, dass es viele Menschen gibt die darauf warten das Sozialprogramm zu bekommen, dass du Dank mir hast.“

leicht durchführen. Es kann ganz einfach registriert werden, wer daran teilnimmt oder eben nicht. Dabei wissen die Klienten in der Regel durchaus um mögliche Konsequenzen ihres Verhaltens⁴¹⁰. Sie sehen ihren Part jedoch zu einem Teil als Ausdruck ihrer Dankbarkeit gegenüber ihrem Puntero, nicht als Bezahlung⁴¹¹.

Wie oben bereits erwähnt, klassifiziert Stokes die klientelistische Dynamik als „*perverse accountability*“. Hier sind nicht die Politiker dem Wähler gegenüber, sondern die Wähler gegenüber den Politikern in Bezug auf ihre Wahlentscheidung verantwortlich⁴¹². Angesichts des obigen Zitats wird das *Voter's Dilemma* deutlich: Die Klientin hat theoretisch eine freie Entscheidung über ihr Verhalten, was aber im Falle einer Verweigerung der Unterstützung ein gewisses Risiko mit sich trägt, Einbußen im Lebensstandard hinnehmen zu müssen (siehe 3.1.2.1). Entscheidet sie sich anders, hat sie in Anbetracht der Machtverhältnisse gar nichts mehr zu erwarten. Je nach Ausgangslage kann eine Kündigung des Verhältnisses bedrohliche Ausmaße annehmen.

Pseudostaatliche Funktionen der Unidad Basica

Von zentraler Bedeutung für das Funktionieren beschriebener Strukturen ist, dass in vielen Fällen die *Unidad Basica* in ihren verschiedensten Formen nach europäischem Verständnis staatliche Aufgaben übernimmt. Eine funktionierende staatliche oder sonstige Struktur, die die Grundbedürfnisse zufrieden stellt, existiert nämlich in den Elendsvierteln meist gar nicht⁴¹³. Diese Nische wurde von dem *Partido Justicialista* mit seinen untersten Ebenen erfolgreich besetzt. Die große Bedeutung staatlicher Sozialprogramme für klientelistische Beziehungen unterstreicht diesen Befund. Wer außer der *Unidad Basica* versorgt die Bürger der Elendsviertel mit grundlegenden Dingen, stellt Informationen über staatliche Programme bereit oder kümmert sich um anderweitig vorhandene Probleme? Aus dieser Funktion heraus wird die *Unidad Basica* und ihre Funktion (d.h. auch der Klientelismus) von zahlreichen Menschen in den entsprechenden Vierteln mit der Gemeinde oder der Stadtverwaltung selbst identifiziert und nimmt daher eine pseudostaatliche Funktion ein. Wenn eine Verbesserung des Lebensstandards in den Elendsvierteln eintritt, geschieht dies häufig auf Initiative eines *Puntero* und wird so mit dem Peronismus identifiziert⁴¹⁴.

Viele Aktivitäten lassen sich angesichts des kollektiven Charakters der bereitgestellten Güter nicht einfach als rein klientelistisch kategorisieren. Zwar sind der-

⁴¹⁰ Auyero (2001): S. 158–164.

⁴¹¹ Zur Selbstwahrnehmung der Klienten sei hier insbesondere auf Auyero (2001): S. 152–181 verwiesen. Die Sichtweise der Empfänger klientelistischer Verteilung wird von der sonstigen Literatur so gut wie nicht wahrgenommen.

⁴¹² Stokes (2005): S. 316.

⁴¹³ Von Auyero passend als „*organizational Desertification*“ bezeichnet (Auyero 2001: S. 97).

⁴¹⁴ Auyero (2001): S. 92-93, 156, 165, 169-172.

artige Praktiken Bestandteil der täglichen Praxis fast jeder *Unidad Basica*, es finden sich aber eben auch andere Maßnahmen der sozialen Unterstützung. Hier muss keine unmittelbare Gegenleistung erbracht werden. Die Beziehungen gehen somit auch über einen bloßen klientelistischen Austausch hinaus⁴¹⁵.

Beispiele für kollektive Güter stellen die Errichtung eines Abwassersystems oder die Asphaltierung von Straßen dar. Starke personalistische Ausrichtungen sind so leicht erklärbar. Für die Einwohner in solchen Vierteln erscheinen die verschiedenen peronistischen Akteure meist als persönlich verantwortlich für alle Dinge, die in ihren Vierteln geschehen. Selbstverständlich hat der *Partido Justicialista* ein Interesse an der Verbreitung solcher Sichtweisen. Regierungen oder andere Behörden stellen zwar meist die Mittel zur Verteilung bereit, was aber den Empfängern nicht unbedingt transparent vermittelt wird. Die Menschen kommen eben oftmals gar nicht in den Kontakt mit Behörden, ihre Verbindung zum Staat wird hauptsächlich durch ihren *Puntero* und die informelle Organisation der Partei gehalten⁴¹⁶.

Die zahlreichen Erscheinungsformen der *Unidades Basicas* (siehe oben) machen die Vielseitigkeit der Aktivitäten deutlich. Ein wichtiges Erfolgsgeheimnis des Klientelismus, die mit der Pseudostaatlichkeit einhergeht, ist die Stabilität der Aktivitäten. Die Handlungen werden eben nicht nur unmittelbar vor Wahlen durchgeführt, auch wenn es hier sicherlich zu einer intensiveren Verteilung beispielsweise von Essen kommen mag. Die Beziehungen zwischen *Punteros* und Klienten sind während des ganzen Jahres Bestandteil des alltäglichen Lebens⁴¹⁷. In dieser Kontinuität liegt das Erfolgsrezept des *Partido Justicialista* gegenüber anderen Akteuren, die ebenfalls zu klientelistischen Mitteln greifen mögen. Er ist bereits seit langem etabliert, beide Seiten betrachten demgemäß die Spielregeln als quasi unendlich in die Zukunft reichend. Das schafft gewiss weitere Loyalität und Vertrauen zwischen den Akteuren in der Nachbarschaft. Stabile peronistische Beziehungen sind die Folge⁴¹⁸. Die Bedeutung der normativen Dimension des Klientelismus für die Institutionalisierung der Partei nach der Kategorie *value infusion* darf daher nicht unterschätzt werden.

Die pseudostaatlichen Funktionen der *Unidades Basicas* sollen keineswegs über einen Wesenszug des Klientelismus hinwegtäuschen. Ein nennenswerter Anteil der Güter wird nicht zum Selbstzweck verteilt, die Mobilisierung der Wähler für den Patron steht im Mittelpunkt. *Punteros* übernehmen zwar wichtige soziale Aufgaben, betrachten aber wohl andere Akteure, auch wenn es sich um Organisationen fern der politischen Sphäre (z.B. Kirche, Sozialarbeiter) handelt, als Konkurrenz. Je weniger Rivalität in diesem Feld vorhanden ist, desto einfacher ist es, die Klienten um sich zu scharen und seine eigene Macht zu festigen. Da-

⁴¹⁵ Levitsky (2003): S. 187-188.

⁴¹⁶ Auyero (2001): S. 92-93, 156, 165, 169-172.

⁴¹⁷ Auyero (2001): S. 92-93, 166-169.

⁴¹⁸ Stokes (2005): S. 318-319.

her kann es durchaus zu einer bewussten Verdrängung anderer Akteure kommen⁴¹⁹. Oben erwähnte Informationspolitik zielt in die gleiche Richtung. Es lässt sich dennoch als Zwischenfazit ziehen, dass die Beziehung über eine rein rationale Dimension des Klientelismus hinausgeht, aber dieser sehr wohl einen großen Teilaspekt in der Beziehung zwischen *Partido Justicialista* und Wählern darstellt. Die Zweckbestimmtheit der Aktivitäten kommt auch durch die Kontrolle des Austausches von Seiten des Patrons zum Ausdruck.

3.2.2.3 Lokale Ebene/Gemeindeebene

Die *Unidades Basicas* erfüllen sämtliche Funktionen, die für den *Partido Justicialista* an der Basis umgesetzt werden müssen. Durch ihre Arbeit gelingt es, die meist arme Bevölkerung für Kampagnen und interne Wahlen zu mobilisieren. Wie aber sehen die Verbindungen zu den höheren Ebenen aus?

Wichtig ist dies vor allem in Bezug auf den klientelistischen Charakter der Partei, da in dieser Ebene oftmals die finanziellen Mittel für die UBs bereitgestellt werden. Vor allem Steven Levitsky hat entsprechende Forschungen betrieben und die Bedeutung dieser Ebene betont.

Wie bereits erwähnt, hängen die Leiter jeder UB in ihrer Mittelbeschaffung von einer höheren Ebene ab. Dabei steht jede Einheit nicht für sich alleine, sondern ist Bestandteil weiterer Zusammenschlüsse. Offiziell ist in der *Carta Orgánica* als nächstes Level die Gemeindeebene verzeichnet⁴²⁰. Jeder Wahlbezirk setzt sich aus mehreren Gemeinden zusammen, in denen jeweils ein Parteirat (*Consejo de Circunscripción, Partido o Departamento*) über die zugehörigen *Unidades Basicas* die Jurisdiktion inne hat⁴²¹. Von offizieller Seite ist damit wiederum kaum ein Unterschied zu einer Partei europäischer Prägung zu erkennen.

In der Praxis jedoch herrschen völlig andere Beziehungen zwischen Basis und Partei. Die Verbindungsfunktion übernehmen Zusammenschlüsse, die in der offiziellen Bürokratie gar keine Erwähnung finden: die *agrupaciones*⁴²². Dabei handelt es sich um absolut informelle Organisationen mehrerer *Unidades Basicas*, die um die Macht innerhalb des *Partido Justicialista* auf lokalem Level konkurrieren. Ihr Umfang reicht von einigen wenigen bis zu über hundert UBs. In jedem Bezirk mag es zwar mehrere Dutzend geben, aber lediglich ein paar haben wirklich politische Macht. Die Organisationsstruktur einer *agrupación* mag lose oder äußerst stabil sein, feste Gesetzmäßigkeiten sind nicht zu erkennen⁴²³.

Die *klientelistische Pyramide* erfährt auf dieser Ebene die nächsthöhere Stufe:

⁴¹⁹ Auyero (2001): S. 97.

⁴²⁰ Gemeindeebene stellt eine relativ freie Zusammenfassung der Begriffe *Circunscripción, Partido o Departamento* dar.

⁴²¹ Partido Justicialista (2008): Artikel 15.

⁴²² Im deutschen: „Gruppierungen“.

⁴²³ Levitsky (2003): S. 69.

Für die politische Mobilisierung ihrer UBs im Sinne der *agrupación* erhalten die *Punteros* eine direkte Finanzierung von Seiten ihrer *agrupación* sowie ihre übliche Beschäftigung im öffentlichen Sektor, obwohl sie tatsächlich nur in der *Unidad Basica* beschäftigt sind⁴²⁴. Eine *agrupación* wird in der Regel von einem machtvollen Anführer mit Zugang zu Ressourcen geführt, meist Inhaber eines öffentlichen Amtes. Dieser verfügt am besten und zuverlässigsten über Mittel. Öffentliche Gelder werden so relativ unverblümt für die eigene politische Karriere verwendet⁴²⁵. Eine sehr gute Veranschaulichung der üblichen Strategie auf dieser Ebene ist anhand der Fallstudie Auyeros nachzuvollziehen. Hier unterhielt der Bürgermeister des Distriktes *Cóspito*, „*Rolo*“ *Fontana*, mit Hilfe der Ressourcen, die ihm durch sein öffentliches Amt zur Verfügung stehen, eine eigene *agrupación* aus mehreren *Punteros* und ihren *Unidades Basicas*. Er führte sein Gebiet, die Partei selbst hatte wenig Einfluss⁴²⁶.

In der Studie Levitsky's hat sich gezeigt, dass nahezu alle UBs (93 %) einer *agrupación* zugehörig waren und fast ebenso viele (85,6 %) die meisten Mittel von ihr bekamen. Keine einzige der untersuchten UBs wurde von der Partei finanziert! Die *agrupaciones* verfügen nämlich durch ihre Amtsinhaber über weit mehr Geld als die offizielle Partei⁴²⁷. Dies erklärt auch die Machtlosigkeit der offiziellen Parteibükratie. Es sind die *agrupaciones*, die Informationen und Ressourcen zur Verfügung stellen, im Bedarfsfall angesprochen werden und Sanktionen verhängen können. Die Loyalität der *Punteros* gilt ihrem Geldgeber und Patron⁴²⁸. Ein Zitat des ehemaligen Schatzmeisters der Partei in Buenos Aires, Raúl Roa, gibt einen guten Einblick in die tatsächlichen Mechanismen der Partei:

The party bureaucracy just maintains the headquarters, which is nothing more than one office and the ten employees that run and clean the place. The rest of the organization is financed and coordinated by the leaders of the various *agrupaciones*. The party's real infrastructure, meaning the base units, is in the hands of the *agrupaciones*.⁴²⁹

Insofern kann die Unabhängigkeit der UBs von Seiten der offiziellen Parteibükratie nicht überraschen, und es wird deutlich, warum eine reine formale Be-

⁴²⁴ Eine derartig Beschäftigter wird in Argentinien auch als „*ñoqui*“ bezeichnet (Auyero 2001: S. 92).

⁴²⁵ Levitsky (2003): S. 69-70. Die Arten der Ressourcen sind dabei mannigfaltig, je nach Zugang und Möglichkeiten des jeweiligen politischen Anführers variieren diese.

⁴²⁶ Vgl. Auyero (2001), insbesondere Kapitel 3.

⁴²⁷ Levitsky (2001): S. 46-47.

⁴²⁸ Levitsky (2003): S. 71.

⁴²⁹ Levitsky (2003): S. 71. Ebenso äußerte sich der Parteipräsident von Quilmes (einem Bezirk in Buenos Aires): Peronisten „ignore the party... They respond to the *agrupaciones* because that is where the money comes from... The *agrupaciones* can provide them with something – some financing to pay the rent, food or blankets to give away. The party can't offer anything at all, so no one pays any attention to it“ (Levitsky 2003: S. 72).

trachtung der Partei völlig am Ziel vorbeigeht. Der informelle klientelistische Austausch zwischen *Punteros* und *agrupación* ist das maßgebliche Moment auf dieser Ebene, hier werden die Entscheidungen getroffen. Vorhergehende Ausführungen erklären auch die unter Kapitel 2.2 erwähnte Unmöglichkeit einer genauen Analyse der finanziellen Mittel des *Partido Justicialista* im Rahmen dieser Arbeit. Öffentliche und Partei- Ressourcen sind einfach nicht voneinander zu trennen.

Angesichts der vorhandenen Mechanismen wird von Seiten ehrgeiziger Politiker auch in die bestehenden Strukturen investiert und nicht in die Parteibürokratie⁴³⁰. Ein Aufstieg ist eben am ehesten mit Hilfe dieser Strategie möglich. Durch die Erringung eines öffentlichen Amtes kann sich einem *Puntero* selbst die Möglichkeit eröffnen, in die Rolle eines Patrons hineinzuwachsen und eine eigene Gefolgschaft bis zu einer *agrupación* zu gründen⁴³¹.

Im Wesentlichen handelt es sich bei den *agrupaciones* um das lokale Pendant zu den auf nationaler Ebene vorzufindenden *Faktionen*: Die Loyalität gilt dem Patron, nicht der Partei, einem Programm oder sonstigen Mechanismen.

3.2.2.4 Die Provinzebene

Knapp sei hier die Situation auf provinzieller Ebene geschildert, in der sich die nächste Stufe der klientelistischen Pyramide manifestiert. Mehrere *agrupaciones* schließen sich zu *líneas internas* zusammen, die im Normalfall von einem Inhaber einer hohen öffentlichen Position geleitet werden. Auch hier ist die Bereitstellung von Ressourcen gegen politische Unterstützung der Kitt, der die Akteure aneinander bindet⁴³². Häufig handelt es sich bei der dominanten Figur auf provinzieller Ebene um den Gouverneur der Provinz, der dann personalistisch und relativ unumstritten regieren kann. Ähnlich wie auf nationaler Ebene kommt es in Oppositionszeiten häufig zu einer deutlichen Zersplitterung. Selbstverständlich handelt es sich auch hierbei um informelle Gruppierungen, die daher in ihren Erscheinungsformen variieren. Dennoch stellen die *líneas internas* genau wie die *agrupaciones* die entscheidenden Organisationen auf dieser Ebene dar. Alle wichtigen Entscheidungen werden in diesem Rahmen gefällt, nicht durch die offizielle Parteibürokratie. Die Kontrolle der Faktionen ist das entscheidende Moment für den Machterhalt, nicht die Partei⁴³³. Aufgrund der bereits angestellten ausführlichen Betrachtungen der nationalen Ebene sei für diese auf Kapitel 2.2 verwiesen.

⁴³⁰ Levitsky (2003): S. 72.

⁴³¹ Auyero (2001): S. 100.

⁴³² Levitsky (2001): S. 48.

⁴³³ Levitsky (2003): S. 72–75.

Betrachtet man eine Untersuchung zur Institutionalisierung des *PJ* isoliert, ergibt sich ein Paradox: Eine bezüglich einiger Aspekte extrem schlecht institutionalisierte Partei dominiert seit Jahren die Wahlen in Argentinien. Schlecht institutionalisiert und dennoch dominant? Das ist in sich schon ein Widerspruch, der einer weiteren Erklärung bedarf. Nach der Betrachtung der klientelistischen Ausprägung des *Partido Justicialista* kann der Befund in den Gesamtzusammenhang eingeordnet werden. Das Modell von Randall und Svåsand dient hervorragend zur Beschreibung der Ausprägung einer klientelistischen Partei auf der nationalen Ebene, umfasst es doch zahlreiche Kriterien, die mit der Dominanz einer solchen Bindungsstrategie einhergehen. Willkür und Personalismus sind quasi genuiner Bestandteil einer solchen Bindung, ebenso die starke Faktionalisierung der Partei. Klientelismus hat aber bezüglich der Institutionalisierung nicht nur negative Effekte. Wie gezeigt wurde, kann dieser im Gegenteil selbst als eine wichtige informelle Institution wirken. Einer negativen Einschätzung liegt das auf eine demokratische Konsolidierung bezogene Konzept von Randall und Svåsand zu Grunde.

Seine Funktionsweise sowohl hinsichtlich der rationalen als auch der darüber hinausgehenden Dimensionen des Klientelismus schafft eindeutig Verbindlichkeit bezüglich des Verhaltens, der Einstellungen und der Kultur. Ausgangspunkt sind die Verfügbarkeit von wichtigen Ressourcen seitens des Patrons sowie die aufgrund der weitgehenden Armut oft kritischen Bedürfnisse der Klienten. Durch seine Mechanismen werden die Anhänger auf den untersten Ebenen gebunden. Für viele erscheinen die Tätigkeiten der *Punteros* mit ihren pseudo-staatlichen Funktionen überlebenswichtig, Probleme werden in der Regel von diesen gelöst. Ein ausgedehntes Netzwerk stellt hier die Verbindung sicher. Mithilfe dieser dichten Organisation wird nicht nur der Austausch vollzogen, sie stellt gleichzeitig ein wirksames Überwachungsinstrument zur Erhöhung der Verbindlichkeit dar. Weiterhin trägt sie aber selbst als Teil der peronistischen Kultur zur tiefen Identität und *value infusion* des Peronismus bei. Was sich für die formalen Aspekte, insbesondere der *Systemness*, sehr negativ auswirkt, ist für die Identität ein beinahe unverzichtbarer Bestandteil.

Zum einen gehören tiefe interne Krisen zum Erscheinungsbild des Peronismus. Zum anderen bedingt eine klientelistische Bindungsstrategie aber auch eine erstaunliche Flexibilität⁴³⁴. Die Partei hat sich als sehr anpassungsfähig erwiesen. Beide Aspekte sind unter verschiedenen Abschnitten bereits angeschnitten worden, sollen aber nochmals thematisiert werden. Die geringe Institutionalisierung in Bezug auf die untersuchten Aspekte vereinfacht in vielerlei Hinsicht die Adaption an neue Gegebenheiten. Die Loslösung von den Gewerkschaften in den

⁴³⁴ Levitsky (2005): S. 188-191.

1980er Jahren und die Erschließung einer neuen Klientel in den 1990er Jahren ist ein passendes Beispiel für die Wandelbarkeit. Die spezielle Wählerbindung im Zusammenhang mit der Loyalität in Richtung des Präsidenten erlaubt programmatische Flexibilität. Anders wären die Reformen Menems schlicht unmöglich gewesen. Unterstrichen wird dieser Befund auch durch den bis heute wirksamen Kurswechsel der Kirchnerregierungen⁴³⁵.

Generell können sich Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen dem Konzept des Klientelismus und anderen Arten der Bindung ergeben. Rein nach Definition ist das Hauptidentifizierungsmerkmal die Abhängigkeit des Austausches: Nur wenn auch der *Partido Justicialista* unterstützt wird, erfährt der Klient eine direkte materielle Zuwendung. Daneben nehmen Identitäten, oder eben - nach Randall und Svåsand – Elemente der *value infusion* gerade für die Unterstützer des Peronismus einen bedeutenden Raum ein und gehen auch über die normative Dimension des Klientelismus hinaus. Dieser stellt, wie erläutert, ein maßgebliches Moment dar, ist aber nicht alleiniges Bindungsmittel zwischen der Partei und Bürgern.

Erstens gehen die Beziehungen allein durch die ergriffenen Maßnahmen über die eine klientelistische Beziehung hinaus. So ist nicht jede Maßnahme der *Unidades Basicas* als direkter und abhängiger Austausch zu definieren. Levitsky zeigt, dass die Mehrheit der Basiseinheiten eben auch Funktionen übernimmt, die nicht einfach als klientelistisch zu bewerten sind. So übernehmen zwar zwei Drittel der von ihm untersuchten *Unidades Basicas* die direkte Verteilung von Medizin und Nahrungsmitteln und ca. ein Viertel besorgte Anhängern Jobs. Allerdings wurden eben auch zahlreiche soziale Dienste übernommen, die keinen direkten und abhängigen Austausch implizieren. Die Maßnahmen reichen von einem Tutorium für Schulkinder, Computerkursen, Fußballkursen und Krankenhäusern bis zur Bereitstellung von Schuluniformen; alle Bereiche des öffentlichen sozialen Lebens waren tangiert⁴³⁶.

Kann beispielsweise die Unterstützung einer Schule oder eines Gesundheitszentrums klientelistisch sein? Die Frage muss bejaht werden, wenn in Bezug auf die zu besetzenden Posten und Aufträge nach derartigen Praktiken entschieden wird. Gleichzeitig umfasst ein solches Projekt immer auch noch eine andere Dimension, die über eine klientelistische Beziehung hinausgeht. Schließlich erfahren durch eine solche Einrichtung auch Menschen, die keine Anhänger sind, eine gewisse Unterstützung⁴³⁷. In diesen Fällen ist davon auszugehen, dass der-

⁴³⁵ Vgl. u.a. Löhmann (2011), Wachendorfer (2011).

⁴³⁶ Levitsky (2003): S. 187–188.

⁴³⁷ Natürlich kann eine klientelistische Postenbesetzung Konsequenzen für die Qualität der Einrichtung insgesamt mit sich führen (siehe oben). Ebenso kann eine Einrichtung, die primär ein kollektives Gut bereitstellt, selbstverständlich auch durch klientelistische Beziehungen ein Ungleichgewicht beispielsweise in Bezug auf die medizinische Behandlung oder einen Schulplatz mit sich bringen, wie u.a. Szwarcberg verdeutlicht (Szwarcberg 2010: S. 139–140).

artige Einrichtungen sowohl partikularistische (verkleinert man den Fokus auf die davon betroffene Nachbarschaft handelt es sich für diese um kollektive) als auch klientelistische Güter bereitstellen.

Zum zweiten verträgt sich die tiefgehende peronistische Identität nicht mit dem Wesen einer zweckrationalen Beziehung. Schließlich verfügt der Peronismus über eine ausgeprägte eigene Kultur, was im ersten Teil der Arbeit unter dem Begriff *value infusion* miterfasst wurde. In Bezug auf diesen Punkt ist wiederum die Forschung von Auyero maßgeblich. Dieser veranschaulicht, dass eine Reduktion der Beziehungen als klientelistisch dem komplexen Charakter sozialer Beziehungen nicht gerecht wird. Auch *Punteros* können ihr Handeln als über eine Machtbeziehung hinausgehend begreifen. Sie sind "[...] neither cynical agents nor – merely utility maximizers; they are absorbed in a game in which they believe wholeheartedly[...]."⁴³⁸ Peronistische Politik impliziert ein umfassendes Repertoire an bestimmten Rollen und Verhaltensmustern, Worten und Gesten, die ihren Ursprung in der langen Geschichte des Peronismus haben. Impliziert in diesem Verhalten sind der Akt des Gebens und eben auch die Art des Gebens. Die Stilisierung des ganzen Seins als *Puntero* fungiert dabei als eine Art Ideologie, die eine Verbindung zwischen den Ebenen schafft und deren Machtbeziehung verschleiert⁴³⁹.

Auch die Betrachtung der Sichtweise der Klienten trägt zu einer komplexeren Beurteilung der Beziehungen bei. Viele Empfänger klientelistischer Güter würden einen direkten Zusammenhang zwischen ihrer politischen Unterstützung und der Verteilung von Gütern wohl verneinen. Oftmals wird die Teilnahme an politischen Kundgebungen oder Wahlen von den Beteiligten eher als Akt der Dankbarkeit geschildert. Die Gegenseitigkeit ist eine Art Spielregel, um die alle Teilnehmer des Spieles wissen und die deshalb erfüllt wird. Von außen betrachtet ist der klientelistische Charakter nahezu unübersehbar, von innen aber wird dies von vielen anders aufgefasst. Die Austauschhandlungen sind hier tagtägliche Praxis, ein erlerntes Verhalten, das zur Problemlösung unter schwierigen Bedingungen beiträgt. Von Seiten der Klienten werden diese Arrangements in den meisten Fällen nicht hinterfragt⁴⁴⁰.

Für die Beständigkeit der Partei sind damit mehrere Faktoren verantwortlich, die sich durch Aspekte der Institutionalisierung sehr gut beschreiben lassen. Maßgeblich hierfür sind zum einen die tiefe *value infusion*, zum anderen der Klientelismus als informelle Institution. Letzterer trägt selbst zur Reproduktion der Identität bei und ist damit Teil derselben. Der *Partido Justicialista* lässt sich als eine tief verwurzelte, informelle Massenpartei mit klientelistischen Zügen charakterisieren.

⁴³⁸ Auyero (2001): S. 146.

⁴³⁹ Ausführlicher zur Sichtweise der *Punteros* siehe Auyero (2001): S. 119-151.

⁴⁴⁰ Ausführlicher zur Sichtweise der Klienten siehe Auyero (2001): S. 152-182.

4. Der Partido Justicialista im Parteienwettbewerb

Vorangegangene Untersuchungen erklären weitgehend die Beständigkeit des *Partido Justicialista*. Zahlreiche Menschen blieben ihm über lange Zeit treu. Allerdings stellt sich die Frage, warum er angesichts der zahlreichen vorhandenen Schwächen derartigen Erfolg vorzuweisen hat, warum er dazu noch derartig dominant die argentinische Politik bestimmen konnte und kann. Hierzu sollen mehrere Aspekte untersucht werden. Zum einen stellt sich die Frage, warum es anderen Parteien in der Vergangenheit nicht gelang, die Defizite des Peronismus für sich auszunutzen. Auffallend ist, dass die beiden von anderen Parteien getragenen Regierungen nach 1983 mehr oder minder in einem Desaster endeten. Spielen externe unabhängige Variablen, die Gestalt anderer Parteien und deren Schwierigkeiten, für den Erfolg des *Partido Justicialista* bei den Wählern eine Rolle?

Diesen Fragen soll mit einem Blick auf zwei mit dem Peronismus konkurrierende Parteien nachgegangen werden. Im Fokus stehen zum einen die in den 1990er Jahren aufgekommene Reformpartei *Frente por un País Solidario* (FREPASO) und zum anderen die traditionsreiche *Unión Cívica Radical* (UCR). Da im Rahmen dieser Arbeit eine ähnlich ausführliche Betrachtung, wie sie oben auf den *Partido Justicialista* angewandt wurde, nicht geleistet werden kann, wird diese in deutlich knapperer Form erfolgen. Dabei werden die Unterschiede zum *Partido Justicialista* in besonderer Weise herausgestellt⁴⁴¹.

Beide Parteien bieten sich für den Vergleich aus unterschiedlichen Gründen an. Die FREPASO war eine junge Partei, die einen vielversprechenden Aufstieg zu verzeichnen hatte. Ebenso schnell verschwand sie allerdings wieder von der politischen Bühne. Anhand einer Untersuchung der Institutionalisierung und eines Blicks auf ihre Wählerschaft sollen Ursachen erläutert und Unterschiede zum Peronismus herausgestellt werden. Die UCR hingegen ist seit langem der traditionelle Gegenspieler des *Peronismus*. In diesem Fall sollen die maßgeblichen Unterschiede durch eine Betrachtung ihrer Wählerschaft und Programmatik herausgearbeitet werden; zusätzlich wird ihre Fähigkeit zur Etablierung klientelistischer Maßnahmen untersucht.

Neben der Betrachtung anderer Parteien verspricht ebenso ein Blick auf die über den Klientelismus hinausgehende Wähleransprache des *Partido Justicialista* Erkenntnisse. Gerade auch in jüngster Zeit gelang es ihm, einen Teil der Wählerschaft zu mobilisieren, der ihm traditionell eher kritisch gegenübersteht.

⁴⁴¹ Die Unterschiede zum *PJ* werden ausgearbeitet, ohne noch einmal im Einzelnen auf die Charakteristika des Peronismus einzugehen. An dieser Stelle sei auf die entsprechenden Abschnitte in Kapitel 2.1 verwiesen.

4.1 Die Partei Frente por un Pais Solidario (FREPASO)

Nach der Demokratisierung 1983 war das Parteiensystem in Argentinien im Wesentlichen bipolar. Das Gros der Stimmen teilten sich die *UCR* und der *Partido Justicialista* untereinander auf, andere Parteien spielten kaum eine Rolle⁴⁴². Diese Situation änderte sich erst in den 1990er Jahren, als mit der *Frente por un Pais Solidario (FREPASO)* eine dritte Kraft auf der politischen Bühne erschien. So schnell diese Partei beachtliche Erfolge vorweisen konnte, so schnell verschwand sie allerdings auch wieder von der politischen Bühne. Welche Faktoren spielten dabei die wesentliche Rolle? Dieser Frage soll im Folgenden, gerade auch im Hinblick auf die oben untersuchten Kategorien der Institutionalisierung, nachgegangen werden. Insbesondere die Unterschiede zum *Partido Justicialista* sollen besonders thematisiert werden. Als hilfreich ist die Arbeit von Medina⁴⁴³ zu bewerten.

Sämtlichen Schlussfolgerungen ist voranzustellen, dass das Scheitern der Partei auch im Kontext der Argentinienkrise 2001 zu sehen ist. Diese erschwerte die Regierungsarbeit massiv. Externe Faktoren nahmen eine bedeutende Rolle ein, werden aber im Rahmen dieser Arbeit nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Daher kann auch keine Quantifizierung eines bestimmten Anteils an dem schnellen Verschwinden der Partei erfolgen. Vielmehr werden die internen Faktoren, die ihren Teil zum Scheitern beigetragen haben, thematisiert.

4.1.1 Aufkommen einer neuen Kraft

Der rasante Aufstieg einer neuen politischen Kraft muss im Kontext der Politik von Präsident Menem gesehen werden. Zwar erlaubt die besondere Gestalt des *Partido Justicialista* durchaus einige programmatische Flexibilität, dennoch waren zahlreiche Parteimitglieder nicht mit der wirtschaftsliberalen Politik Menems einverstanden⁴⁴⁴. Diese stellten neben anderen linken bis hin zu kommunistischen Gruppierungen die Basis einer 1993 neu gegründeten Partei, der *Frente Grande (FG)*. Programmatisch bezog man sich zu Beginn auf die Werte des wahren Peronismus, ließ diese Position aber zunehmend fallen⁴⁴⁵.

Verständlich wird dies bei der Betrachtung der weiteren Entwicklung. Der erste große Wahlerfolg wurde bei der Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung 1994 errungen. Im Zuge dieser Entwicklung gelang es einem der politischen Anführer, Carlos Álvarez, die Partei aufgrund seiner großen Popularität intern auf sich auszurichten und ihr eine programmatische Orientierung links der Mitte zu geben⁴⁴⁶. Die inhaltliche Ausrichtung ist bedeutungsvoll, da der Aufstieg der

⁴⁴² Zur Entwicklung des Parteiensystems in knapper Form siehe Mustapic (2010).

⁴⁴³ Vgl. Medina (2009).

⁴⁴⁴ Torre (2005): S. 169.

⁴⁴⁵ Birle (2002): S. 226-227.

⁴⁴⁶ Medina (2009): S. 358-359.

FG/FREPASO nur im Kontext der internen Krise der *UCR* zu verstehen ist (siehe 4.2). Das Gros der Stimmen stammte ab diesem Zeitpunkt eben nicht mehr von enttäuschten Peronisten, sondern von ehemaligen Anhängern der Radikalen. Angesichts der aus ihrer Sicht zu beklagenden Kollaboration ihrer Partei mit Präsident Carlos Menem im „*Pacto de Olivos*“ (der Übereinkunft des *Partido Justicialista* und der *UCR* über die konstitutionellen Reformen 1994) suchten sie nach einer politischen Alternative⁴⁴⁷. Hinzu kam die Enttäuschung der Anhänger über die weitgehende Akzeptanz der neoliberalen Reformen⁴⁴⁸.

Im Jahr 1994 vereinigte sich die neue Kraft mit weiteren kleineren Parteien, nämlich Sozialisten und Sozialdemokraten, zur *Frente por un país solidario (FREPASO)*⁴⁴⁹. Bereits bei der anstehenden Präsidentschaftswahl 1995 erreichte die Partei mit ihrem Spitzenkandidaten Carlos Álvarez 28,2 % der Stimmen und lag damit noch vor der *UCR*. Damit wurde das bis dahin stabile Zwei-Parteien System in Argentinien erstmals ernsthaft in Frage gestellt. Weitere Wahlerfolge schlossen sich an: Mit der Fusion zwischen *FREPASO* und *UCR* zur *Alianza por el Trabajo, la Justicia y la Educación* (im folgenden lediglich *Alianza* genannt) 1997 wurden die Zwischenwahlen 1997 ebenso wie die Präsidentschaftswahlen 1999 gewonnen. Bei letzterer wurde Fernando de la Rúa (*UCR*) mit 45,6 % der Stimmen zum neuen Präsidenten Argentinien gewählt⁴⁵⁰. Innerhalb von nur sechs Jahren war somit eine Partei entstanden, die es bis zur Regierungsbeteiligung auf höchster Ebene gebracht hatte.

4.1.2 Die Institutionalisierung der *FREPASO*

Isoliert betrachtet erscheint eine solche Leistung sehr beeindruckend. Allerdings modifiziert sich dieses Bild im Kontext der weiteren Entwicklung dramatisch: Noch schneller als der atemberaubende Aufstieg erfolgte der Abstieg der *FREPASO* zu einer unbedeutenden politischen Macht. Ein Blick auf die Institutionalisierung der Partei bietet eine Erklärung für diese Entwicklung.

Im Folgenden werden Anregungen des oben genutzten Analyseinstrumentariums von Randall und Svåsand verwendet, ohne sich allerdings strikt an dieses zu halten. Einzelne, für die spezielle Situation der *FREPASO* besonders wichtige Aspekte werden daher ausführlicher behandelt. Der Genauigkeit der unter Kapitel 2 in Bezug auf den *Partido Justicialista* erfolgten Untersuchung kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht entsprochen werden. Vielmehr liegt die Fragestellung darin, welche Gesichtspunkte der Institutionalisierung der Partei als besonders fragil einzuschätzen sind und ob hier Erklärungen für die Kurzfristigkeit ihres Erscheinens zu suchen sind. Schließlich war innerhalb der Bevölke-

⁴⁴⁷ Torre (2005): S. 169.

⁴⁴⁸ Birle (2002): S. 229.

⁴⁴⁹ Medina (2009): S. 358.

⁴⁵⁰ Torre (2005): S. 370.

rung der generelle Wunsch nach einer Veränderung in der argentinischen Politik durchaus vorhanden. Demnach böte sich auch ein potentieller Raum für eine Reformpartei, wie die *FREPASO* eine war. Dabei kann die Kausalität des einen oder anderen betrachteten Faktors nicht stets einwandfrei entschlüsselt werden. Vielmehr bietet die Betrachtung im Verständnis gegenseitiger Wechselwirkungen wie schon im Fall des *Partido Justicialista* eine Gesamtansicht der speziellen Ausprägung der *FREPASO*.

4.1.2.1 Gründung

Wie erläutert, wird den Umständen der Gründung einer Partei besondere Aufmerksamkeit eingeräumt⁴⁵¹. Diese standen im Fall der *FREPASO* von Beginn an einer gründlichen Institutionalisierung entgegen. Hauptziel der Organisation war die Opposition gegenüber der Politik der Regierung Menem, der Existenzgrund war also negativ definiert. Darüber hinausreichende Ziele fehlten. Zudem war eine funktionierende Parteiorganisation gar nicht im Sinne der Führung. Von Seiten der politischen Anführer um Álvarez wurde die Partei eher als Nebenprodukt gesehen, das gewissermaßen zwangsläufig durch die Teilnahme am politischen Wettbewerb entstand⁴⁵². Infolgedessen wurden bezüglich der Entwicklung einer funktionierenden Organisation von Beginn an keine großen Anstrengungen unternommen. Wie im Folgenden erläutert wird, mag dies kurzfristig mit taktischen Vorteilen verbunden sein, als langfristige Strategie zeigte sich dies aber als kontraproduktiv.

4.1.2.2 Personalismus

Damit im Zusammenhang stand die Ausrichtung der Partei auf einen politischen Anführer in personalistischer Manier. Mittel- und langfristig stellt dies sicherlich eine sehr problematische Angelegenheit dar. Die großen Erfolge wurden aber zu einem nennenswerten Anteil aufgrund der medialen Wirkung von Carlos Álvarez erzielt. Für die meisten Parteimitglieder und Anhänger verkörperte dieser beinahe allein die Partei⁴⁵³.

Parteiliche Mitsprache wurde in diesem Kontext von der Führung als eher erfolgshindernd, als Beeinträchtigung der taktischen Freiheit, gesehen. Feste Regeln und Prozesse waren infolgedessen kaum vorhanden, Entscheidungen wurden auf informellen Wegen meist von der Parteiführung getroffen. Die Politik der Führung wurde von Seiten der Organisation nicht hinterfragt, Kontrolle fand nicht statt. Beispielsweise wurde über die wichtigsten Posten niemals mit Hilfe

⁴⁵¹ Panebianco (1988): S. 50-53.

⁴⁵² Medina (2009): S. 360.

⁴⁵³ Wie eine Umfrage von Medina zeigt, fühlten sich nahezu drei Viertel der Mitglieder des Nationalen Kongresses der *FREPASO* von Álvarez vertreten (Medina 2009: S. 360).

demokratischer Abstimmungen oder in Vorwahlen entschieden, sondern in kleinen Zirkeln nahe der Führung. Ebenso wurden bedeutende Entscheidungen auf Parteitag von der Führung dominiert. So sah die Basis den Zusammenschluss mit der *UCR* zur *Alianza* äußerst kritisch, dennoch wurde dieser 1999 von der Parteiführung durchgesetzt. Vorteil dieser Losgelöstheit von den Parteigremien war eine erstaunlich hohe Reaktionsgeschwindigkeit von Álvarez in sämtlichen aufkommenden Fragen. Sein Auftreten wurde eben auch als ein entscheidender Grund für die großen Wahlerfolge gesehen⁴⁵⁴. Die Rolle der Parteiführung gegenüber der unterentwickelten Parteiorganisation (siehe unten) ist demnach als sehr dominant einzustufen.

Nach Panebianco kann ein charismatischer Anführer zudem überhaupt kein Interesse an einer Entwicklung einer eigenständigen Parteiorganisation haben, da sie zwangsläufig seine Autorität untergräbt. Aus diesem Grund ist ein Überleben der Partei nach dem Verschwinden eines personalistischen Führers unwahrscheinlich⁴⁵⁵. Auch wenn diese Schlussfolgerungen für den Absturz der *FREPASO* nur teilweise als Erklärung dienen können, hatte der Rücktritt von Álvarez einen destabilisierenden Effekt für den inneren Zusammenhalt der bereits fragilen Partei⁴⁵⁶.

In Bezug auf die Dominanz einzelner Personen und den informellen Charakter der Entscheidungen lassen sich durchaus Gemeinsamkeiten zwischen *Partido Justicialista* und *FREPASO* finden. Auch beim *Peronismus* bestanden und bestehen starke personalistische Tendenzen. Im Gegensatz zu *FREPASO* sind diese aber im Kontext der Partei-Wählerbindung zu sehen, und hier in Form einer sehr wichtigen Komponente, eben dem Klientelismus. Die Stabilität der Partei hängt daher nicht im selben Maße an einzelnen Individuen und ihren Programmen. Die politischen Anführer sind auf den verschiedenen Ebenen leichter auszutauschen, sofern sie die Maßnahmen weiterführen.

4.1.2.3 Faktionalismus

Die *FREPASO* stellt bezüglich ihrer Einordnung als charismatische Partei eine spezielle Konstruktion dar. Einerseits war sie in ihrem Erfolg in großem Maße von der öffentlichen Performance ihres Anführers Álvarez abhängig. Andererseits jedoch war den verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Partei durchaus ein hoher Grad an Freiheit verblieben, was sie von der ansonsten eher autoritären Gestalt derartiger Parteien unterscheidet⁴⁵⁷. Auch aufgrund der zahlreichen Eingliederungen alter traditioneller Parteien wie Sozialisten und Sozialdemokra-

⁴⁵⁴ Medina (2009): S. 360-361, 365.

⁴⁵⁵ Panebianco (1988): S. 65-67. Der PJ zeigt jedoch deutlich, dass hier keine Zwangsläufigkeit gegeben ist.

⁴⁵⁶ Torre (2005): S. 176.

⁴⁵⁷ Medina (2009): S. 360-361.

ten (siehe oben) handelte es sich um eine recht heterogene Partei.

Solange sich die *FREPASO* noch in der Opposition befand, hatte die Freiheit der politischen Anführer einen positiven Effekt auf die Wahlerfolge der Partei. Allerdings verhinderte das rasante Wachstum ohne entsprechende organisatorische Unterfütterung die Entwicklung verbindlicher Ordnungsmechanismen. Eine Verschmelzung verschiedener Gruppen fand demnach nicht statt. Dies gilt für die gesamte Existenzdauer der *FREPASO*⁴⁵⁸. Dabei muss grundsätzlich sowohl einer neuen Partei ohne eigene Tradition als auch bereits etablierten Parteien eine interne Heterogenität nicht unbedingt schaden, sondern kann sich sogar als nützlich erweisen. Verschiedene Faktionen konnten unterschiedliche programmatische Vorstellungen bedienen und in einer Organisation bündeln. Die Anpassungsfähigkeit an das politische System konnte so erhöht werden⁴⁵⁹. In der Phase der aktiven politischen Gestaltung funktionierte dies nicht mehr. Die Partei war schlicht als nicht regierungsfähig einzustufen. Intern gab es angesichts der zahlreichen verschmolzenen Gruppen genügend Probleme⁴⁶⁰, hinzu kam nun die notwendige Abstimmung in der Regierung innerhalb der *Alianza* mit der *UCR*. Auch hier fehlten verbindliche Entscheidungs- und Konfliktlösungsmechanismen, und dementsprechend gab es auch keine gemeinsame Programmatik⁴⁶¹.

Álvarez besaß als Vizepräsident keine verbindliche Autorität. Eben so wenig aber gab es gültige Entscheidungswege in der Partei, die einheitliche Positionen hätten generieren können. So konnte es gar nicht zu einer gemeinsamen inhaltlichen Basis innerhalb der Partei kommen, geschweige denn zu einer eigenen Identität⁴⁶².

Dementsprechend handelten die verschiedenen Faktionen und Minister in der Regierung meist vollkommen autonom und teilweise widersprüchlich. Eine kohärente Politik war so unmöglich. Nach dem Rücktritt von Álvarez im Jahr 2000 intensivierten sich die innerparteilichen Spannungen. Ohne ihr wichtigstes verbindendes Element nahm die Regierungspolitik nunmehr noch chaotischere Züge an. Zu den Zwischenwahlen 2001 traten bereits mehrere Gruppierungen teilweise mit der eigenen Regierung, teilweise gegen sie an⁴⁶³. Der Faktionalisierungsgrad innerhalb der Partei ist dementsprechend als sehr hoch zu bewerten. In der heterogenen *FREPASO* konkurrierten stets mehrere Gruppen untereinander, ohne aber geregelte Mechanismen zur Konfliktlösung nutzen zu können.

Auch der *Partido Justicialista* ist eine zutiefst in Faktionen gesplante Partei. Im Unterschied zur *FREPASO* allerdings spielt hier die programmatische Kohärenz keine dermaßen entscheidende Rolle. Faktionen innerhalb der peronistischen

⁴⁵⁸ Ebd.: S. 366, 369-373.

⁴⁵⁹ Randall und Svåsand (2002): S. 20.

⁴⁶⁰ Medina (2009): S. 366, 369-373.

⁴⁶¹ Birle (2002): S. 231-232.

⁴⁶² Medina (2009): S. 369-373.

⁴⁶³ Ebd.

Partei sind in großem Maß auf die Machtambitionen der verschiedenen Provinzgouverneure zurückzuführen. Auch wenn die Partei gespalten ist, bleiben die Anhänger in der Regel dem Peronismus als Ganzem treu. Zudem kommt es aufgrund der Machtfülle tendenziell stets zu einer Ausrichtung auf die Regierung, gerade auf nationaler Ebene. Wiederum ist ein enger Zusammenhang mit der klientelistischen Praxis gegeben. Diese eröffnet den peronistischen Amtsinhabern Sanktionsmöglichkeiten, über die Álvarez nicht verfügte.

Selbstverständlich ging es auch innerhalb der *FREPASO* um Machtfragen, aber zu einem gewissen Grad eben um Inhalte. Während der kurzen Regierungszeit herrschten aber angesichts der Heterogenität derart chaotische Zustände, dass die Partei als Einheit kaum zu erkennen war. Für eine Partei, die sich an den Ergebnissen ihrer Politik messen lassen will, stellte dies eine fatale Entwicklung dar.

4.1.2.4 Organisatorische Entwicklung

Die unterentwickelte Organisation wird bei der Betrachtung der Mitgliederzahlen deutlich. Lediglich in zwei Provinzen (präsent war die Partei vor allem in der Hauptstadt Buenos Aires⁴⁶⁴ und in Mendoza) erreichte diese über 1,5 % des Elektorates, in einigen trat die Partei kaum in Erscheinung. Bildet man den Quotienten aus Parteimitgliedern und Wählerstimmen, erreichte die Partei im Durchschnitt gerade einmal 1,14 %⁴⁶⁵.

Die organisatorische Unterentwicklung kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Parteifinancen durch keine verbindlichen Strukturen verwaltet wurden. Inoffizielle Zusammenschlüsse in der Nähe der Parteiführung übernahmen diese Funktionen. Persönliche Loyalitäten anstatt wirksamer Kontrolle durch Gremien waren hier entscheidend. Gleiches gilt für die gesamte Parteibürokratie. Lediglich fünf Menschen waren fest angestellt, eine verschwindend geringe Zahl für eine Partei mit landesweitem Erfolg⁴⁶⁶. Anstatt der Partei Zeit zur Entwicklung sowohl in organisatorischer als auch identitätsbezogener Hinsicht zu geben, wurde alles auf ein schnelles Wachstum ausgelegt. Hier erwies sich der geringe Institutionalisierungsgrad als hilfreich, allerdings mit fatalen Folgen für die Stabilität der Entwicklung⁴⁶⁷.

Dennoch erreichte die *FREPASO* beachtliche Ergebnisse auch in Provinzen, in denen sie organisatorisch kaum vertreten war. Das erlaubt Rückschlüsse auf die Art der Kommunikation. Nur die starke Medienpräsenz der Führung kann hier eine Erklärung liefern. Verbindlichkeit kann sicherlich nicht erreicht werden, wenn die Botschaften stets nur über die Medien transportiert werden und die

⁴⁶⁴ Birle (2002): S. 229.

⁴⁶⁵ Medina (2009): S. 362-364.

⁴⁶⁶ Ebd.: S. 363.

⁴⁶⁷ Ebd.: S. 372-373.

Partei selbst kaum über Mitglieder verfügt. In diesem Fall ist schließlich nicht einmal jemand vorhanden, der die Politik den Menschen direkt erklären kann.

In diesem Bereich wird der große Unterschied zum *Partido Justicialista* nur allzu deutlich. Dieser verfügt über eine gigantische Massenbasis mit organisatorischer Ausdifferenzierung in allen Provinzen und nahezu allen Bereichen.

4.1.2.5 Programmatische Inkohärenz und fehlende Identität

Ursprünglich aus Opposition zur Politik Menems entstanden, nahm die Partei allgemeine Forderungen der erwachenden Zivilgesellschaft auf. Generell sank seit der Demokratisierung das Vertrauen der Bürger in die politischen Parteien dramatisch. Während diese 1984 noch über eine Zustimmungsrate von 84 % verfügten, betrug sie im Jahr 2000 nur noch 15 %⁴⁶⁸. Besondere Anliegen reformorientierter Akteure waren die Bekämpfung der weitverbreiteten Korruption und des Klientelismus, ein Ende der Manipulation der Gerichtsbarkeit sowie das Einfordern der demokratischen Verantwortlichkeit der Regierenden gegenüber den Regierten⁴⁶⁹.

Diese Forderungen sprachen ein höher gebildetes Klientel an⁴⁷⁰, eigentlich die traditionelle Anhängerschaft der *UCR*. Die Kritik traf allerdings beide traditionellen argentinischen Parteien, da die Radikalen ihre Glaubwürdigkeit vor allem durch das Paktieren mit Menem (*Pacto de Olivos*) weitgehend verspielt hatten⁴⁷¹. Die nun freie ideologische Nische besetzte der *FREPASO* erfolgreich⁴⁷². In Zusammenhang mit den oben genannten zivilgesellschaftlichen Anliegen ist die Partei-Wählerbindung demnach als programmatisch einzustufen, eine Klassifizierung der *FREPASO* als Reformpartei ist sicherlich zulässig⁴⁷³.

Kritisch ist hingegen in diesem Kontext zu erwähnen, dass sich die Partei auch populistischer Maßnahmen bediente. Sie nahm nämlich zu einem großen Teil die Unzufriedenheit der Menschen mit den Verhältnissen auf und setzte diese gewinnbringend ein. Medina bezeichnet diese politische Taktik als „*qualunquismo*“⁴⁷⁴. Eigene Ideen wurden allerdings wenig eingebracht. Besonders deutlich wird diese Haltung in Bezug auf die Kritik an der weitverbreiteten Korruption. In diesem Zusammenhang erwies sich die Fusion mit der *UCR* zur *Alianza* als sehr problematisch. Schließlich handelte es sich bei den Radikalen um eine der alten Parteien, die vorher unter der Kritik der Reformer standen. In Anbe-

⁴⁶⁸ Birle (2002): S. 235.

⁴⁶⁹ Torre (2005): S. 171-173.

⁴⁷⁰ Seligson (2003): S. 465.

⁴⁷¹ Birle (2002): S. 226-230.

⁴⁷² Seligson (2003): S. 465-466.

⁴⁷³ Torre (2005): S. 171-175.

⁴⁷⁴ Medina (2009): S. 366. Dieser Begriff beschreibt eine Politik, die die Meinungen der „einfachen Leute“ aufnimmt.

tracht der notwendigen Nutzung der landesweiten Organisation der *UCR* während des Präsidentschaftswahlkampfes entschied sich die *FREPASO* gegen die eigenen Ansprüche und für die Machtoption. Selbstverständlich hat mit diesem Verhalten die Glaubwürdigkeit einer neuen Politik in Argentinien massiv gelitten. Die *FREPASO* konnte die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen⁴⁷⁵. Auch die oben angesprochenen personalistischen Tendenzen und die weitgehende Informalität stehen eher in bekannter Tradition argentinischer Politik als in Zeichen eines neuen Stils.

Wie soll sich aber eine programmatische Partei halten, wenn sie ihre wichtigsten Programmpunkte nicht erfüllen kann und eben wie eine der Parteien agiert, die sie zuvor heftig kritisiert hat? Schon die *Alianza* wurde von den eigenen Anhängern kritisch gesehen⁴⁷⁶. Als Krönung wurden nach kurzer Regierungsdauer Korruptionsvorwürfe in der Regierung laut, die vorherigen Forderungen nun direkt konterkarierten⁴⁷⁷. Da die Regierung zu einer seriösen Untersuchung der Vorkommnisse entweder nicht willens oder fähig war, trat Álvarez zurück. Damit war die *FREPASO* ihres Aushängeschildes beraubt, die internen Folgen wurden bereits thematisiert⁴⁷⁸. Selbstverständlich wirkte sich das Versagen an der Regierung während der Krise 2001 massiv aus, schließlich war die Regierung für die Lösung der Probleme gewählt worden⁴⁷⁹. Insbesondere die typische Klientel der Partei, die Wähler der Mittelklasse, wandten sich angesichts dieser Entwicklungen in Scharen ab⁴⁸⁰.

Hinter den Forderungen nach Reformen und der Kritik an den bestehenden Verhältnissen gab es also wenig, das den weiteren Zusammenhalt festigen konnte. Die *FREPASO* wirkt in der Rückschau bisweilen wie ein Werkzeug für die oberste Führungsriege, die um jeden Preis möglichst schnell die Macht erringen wollte. Schließlich wurden die wenigen gemeinsamen Ziele leichtfertig geopfert, Glaubwürdigkeit als programmatische Partei war ab einem gewissen Punkt nicht mehr vorhanden. Eine Folge, die im Zusammenhang mit allen bis hierhin gemachten Beobachtungen steht, ist, dass die *FREPASO* bezüglich der Kategorie *value infusion* als gar nicht oder äußerst gering institutionalisiert einzuschätzen ist. Sie war keine Organisation, die hinter ihrer Fassade auch tiefe Loyalitäten erzeugte oder eine eigene Identität besaß. Der Kontrast zum *Partido Justicialista* könnte diesbezüglich kaum größer sein. Eine der wesentlichen Säulen seiner Stabilität stellt schließlich die Identifikation zahlreicher Menschen mit dem Peronismus an sich dar.

⁴⁷⁵ Ebd.: S. 365–367.

⁴⁷⁶ Ebd.: S. 365.

⁴⁷⁷ Ferraro und Llanos (2001): S. 213.

⁴⁷⁸ Levitsky und Murillo (2003): S. 154.

⁴⁷⁹ Kern und Nolte (2001): S. 25–29.

⁴⁸⁰ Levitsky und Murillo (2003): S. 154.

4.1.2.6 Weitere Aspekte der Institutionalisierung

Für eine Reformpartei und einen erst seit kurzer Zeit existierenden politischen Akteur ist klar, dass eine klientelistische Wählerbindung keine vergleichbare Rolle wie für den *Partido Justicialista* einnehmen kann. Zum einen verfügte die *FREPASO* aufgrund der vor 1999 fehlenden Regierungsbeteiligung überhaupt nicht über die nötigen Mittel⁴⁸¹, zum anderen wollten die Anhänger schließlich genau diese Praxis verändern. Wähler sollten durch programmatische Inhalte für die Partei gewonnen werden. Angesichts der kurzen Existenz als wichtiger politischer Akteur ist nur allzu deutlich ersichtlich, dass von einer Institutionalisierung nach der Kategorie *Reification* nicht im geringsten die Rede sein kann.

Zudem bestanden keine Verbindungen zu anderen Organisationen innerhalb der Gesellschaft⁴⁸². Zwar ist damit selbstverständlich die Unabhängigkeit gegenüber externen Akteuren im Sinne einer *Decisional Autonomy* gegeben, aber eben auch keine tiefere Loyalität. Hier besteht ein weiterer Unterschied zur Peronismus, der sich in den 1980er Jahren zwar von der Abhängigkeit der Gewerkschaften lösen, aber dennoch enge Verbindungen zu diesem Milieu aufrecht erhalten konnte (siehe oben) sowie eine andere Art der Wählerbindung etablierte.

4.1.3 Niedergang der *FREPASO*

Die gleichen Mechanismen, die den rasanten Aufstieg ermöglichten, waren auch für den Niedergang der Partei verantwortlich⁴⁸³. Die obigen Erklärungen machen deutlich, dass in allen verwendeten Kategorien ein äußerst geringer Institutionalisierungsgrad zu konstatieren ist. Gerade die Vergleiche mit dem *Partido Justicialista* verdeutlichen diesen Umstand. An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass alle Aspekte in enger Wechselwirkung zueinander stehen und keine einfache Kausalkette erstellt werden kann.

Auch wenn die Kategorisierung als Partei, die ihren Erfolg allein aus dem Charisma eines politischen Anführers zieht, nur zum einem gewissen Teil gültig ist, liest sich Panebiancos Schlussfolgerung über derartige Parteien wie speziell auf die *FREPASO* gemünzt: "[...] they are Parties which pass like a meteor over the political firmament, which spring up and die out without ever institutionalizing."⁴⁸⁴ Heute fungiert ein Teil der *FREPASO* gerade noch als kleine Satellitenpartei im weiteren Umfeld des Peronismus, während andere Gruppen in konkurrierenden Parteien aufgegangen sind⁴⁸⁵.

⁴⁸¹ Medina (2009): S. 364.

⁴⁸² Ebd.: S. 363.

⁴⁸³ Ausführlich hierzu vgl. Medina (2009).

⁴⁸⁴ Panebianco (1988): S. 53.

⁴⁸⁵ Medina (2009): S. 359, 372-373.

4.2 Die Partei Unión Cívica Radical (UCR)

Die einzige Partei, die außer dem *Partido Justicialista* in Argentinien nach 1983 Präsidenten gestellt hat, ist die *Unión Cívica Radical (UCR)*. Zwar entstammten ihr mit Raúl Alfonsín und Fernando de la Rúa erst zwei Präsidenten, beiden ist jedoch gemein, dass sie ihre Amtszeiten nicht auf reguläre Art und Weise beenden konnten⁴⁸⁶. Während erster nach seinem Rücktritt 1989 aufgrund von wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Amt relativ geordnet an seinen Nachfolger Menem übergeben konnte⁴⁸⁷, musste letzter die *Casa Rosada*⁴⁸⁸ angesichts der aufgetragenen Bevölkerung gar fluchtartig in einem privaten Hubschrauber verlassen⁴⁸⁹.

Es stellt sich die Frage, ob es sich bei diesen Umständen um pure Zufälle oder tatsächlich um ein „new iron law of argentine politics“⁴⁹⁰ handelt. Waren in beiden Fällen eventuell externe Faktoren für diese Entwicklungen verantwortlich, oder liegen die Ursachen woanders? Weshalb wurde die *UCR* von den Wählern für ihre Regierungsarbeit dermaßen bestraft, während der *Partido Justicialista* trotz teilweise desaströsem Auftreten – insbesondere während und nach der Krise 2001 – deutlich weniger Schaden nahm?

Auch hier sollen Vergleiche zwischen *UCR* und *Partido Justicialista* deren Unterschiede illustrieren und Erklärungen für die jüngere Entwicklung dieser beiden traditionsreichen Parteien bereitstellen. Eine systematische Untersuchung der Institutionalisierung verspricht hier nicht denselben Erkenntnisgewinn wie im Fall der *FREPASO*, liegen die Ursachen für die Schwäche der *UCR* doch in anderen Bereichen. Vielmehr werden zwei in engem Zusammenhang miteinander stehende Aspekte herausgegriffen, die einiges zur Erklärung beitragen können.. Zum einen liegt der Fokus auf der typischen Wählerschaft der *UCR*, zum anderen auf der Möglichkeit zur Etablierung klientelistischer Strukturen. Insbesondere zweites dient angesichts der Bedeutung dieser Wähleransprache für den *Partido Justicialista* dem Vergleich dieser beiden traditionellen Parteien. Diese Herangehensweise kann den unterschiedlichen Erfolg zum Teil erklären. Wie bei der Betrachtung der *FREPASO* bleibt aber darauf hinzuweisen, dass eine vollständige Behandlung aller Aspekte im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist.

⁴⁸⁶ Calvo und Murillo (2005): S. 207.

⁴⁸⁷ Muno (2005): S. 85–86.

⁴⁸⁸ Der Amtssitz der argentinischen Präsidenten wird aufgrund seiner Farbgebung so bezeichnet.

⁴⁸⁹ Calvo und Murillo (2005): S. 207.

⁴⁹⁰ Ebd.

4.2.1 Die Wählerschaft

Ein wesentlicher Unterschied zwischen *UCR* und *Partido Justicialista* besteht in ihrer Wählerschaft und in deren Ansprüchen an eine politische Partei. Die *Unión Cívica Radical* übernahm im Zuge der Demokratisierung eine wichtige Rolle. Personell und programmatisch kam es zu einer Erneuerung der Partei.⁴⁹¹ Inhaltliche Ziele, zu allererst natürlich die erfolgreiche Etablierung der Demokratie sowie die Durchsetzung von Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten, waren hier die ausschlaggebenden Faktoren für die Wahl Alfonsíns zum Präsidenten 1983⁴⁹². Das waren alles in allem Werte, für die die *Unión Cívica Radical* traditionell einstand⁴⁹³. Damit sprach man ein weitgehend gebildetes Publikum an. Akademiker, Studenten, kleine Grundbesitzer, Angestellte und Hausfrauen, allgemein ein eher kritisch orientiertes Publikum stellten das typische Klientel dar⁴⁹⁴, in groben Umrissen also die Mittelschicht⁴⁹⁵. Dabei wollte man sich nicht nur programmatisch von anderen Strömungen absetzen, sondern auch einige etablierte Pfade der lateinamerikanischen Politik verlassen. Ein neuer Stil ohne unerfüllbare Versprechungen und populistische Massenkundgebungen sollte die Glaubwürdigkeit und seriöse Art der Regierung unterstreichen⁴⁹⁶. Zum Ausdruck kam dies unter anderem in der Abhaltung offener Vorwahlen und der – zumindest am Anfang – relativ umfassenden Einbeziehung der Partei in die Politik der neuen Regierung⁴⁹⁷.

Die kritische Wählerreaktion auf ihre Politik bietet einen Erklärungsansatz für die folgenden Schwierigkeiten der *Unión Cívica Radical*. Dabei liegen nicht die Probleme der Regierung Alfonsín im Fokus⁴⁹⁸, sondern als Einschnitt die Zusammenarbeit mit Carlos Menem in den 90er Jahren. Als traditioneller Antipode zum *Partido Justicialista* begingen hier die Radikalen einen schweren Fehler. Die gültige Verfassung von 1853 verbot eine Wiederwahl des Präsidenten. Im Interesse seines Machterhalts strebte Menem daher eine Verfassungsreform an und gewann die *Unión Cívica Radical* mit ihrem Expräsidenten Alfonsín zur Zusammenarbeit. Die Reform, als „*Pacto de Olivos*“ bekannt, ermöglichte nun die abermalige Wahl⁴⁹⁹. Damit kam es generell zu einer Glaubwürdigkeitskrise der politischen Klasse in Argentinien, die demokratischen Prinzipien schienen manchen Kreisen angesichts der offenen Willkür in Verfassungsfragen in Ge-

⁴⁹¹ Muno (2005): S. 66-67.

⁴⁹² González (1986): S. 22-24.

⁴⁹³ Birle (2002): S. 216.

⁴⁹⁴ González (1986): S. 22-24.

⁴⁹⁵ Vgl. Canton und Jorrot (2002).

⁴⁹⁶ González (1986): S. 22-24.

⁴⁹⁷ Muno (2005): S. 68-74.

⁴⁹⁸ Für eine knappe Einführung in die Stil und Politik der Regierung Alfonsín sei hier auf Muno (2005): S. 61-85 verwiesen.

⁴⁹⁹ Birle und Carreras (2002): S. 224-226.

fahr⁵⁰⁰. Zahlreiche kritisch eingestellte Anhänger warfen ihrer Partei im Zuge dieser Reform die Kapitulation vor den Machtansprüchen Menems und dem Peronismus vor⁵⁰¹. Hauptsächlich die kritischen Wähler wandten sich in der Folge der *FREPASO* zu (siehe 4.1).

In diesem Zusammenhang lässt sich das Verhältnis zwischen Parteiführung und Organisation hinterfragen. Wie war eine derartige Handlungsweise möglich? Offensichtlich gab es zwischen Führung und Basis relativ wenig Interaktion, ansonsten wäre eine solche Handlungsweise sicher nicht möglich gewesen. Im Unterschied zum *Partido Justicialista* allerdings blieb dies nicht ohne Konsequenzen. Im Fall der *Unión Cívica Radical* wurde die autonome Handlungsweise im Falle des *Pacto* durch Teile der eigenen Anhängerschaft sanktioniert.

Zwar hatte die Zusammenarbeit mit Menem für die Partei negative Konsequenzen, zur einer richtigen Katastrophe für diese kam es aber erst im Zuge der desaströsen Regierung der *Alianza*. Ohne in diesem Rahmen eine genaue Analyse anstellen zu können, sei auf einige Umstände hingewiesen, die für die Bewertung der Situation der *Unión Cívica Radical* nach 2001 unerlässlich erscheinen.

Selbstverständlich hatte die Krise 2001 in Argentinien zu einem Teil externe Ursachen. Zu einem anderen Teil aber beruhte sie eben auch auf eigenen wirtschaftspolitischen Fehlern und internen Schwierigkeiten. Insbesondere die Unmöglichkeit einer Abstimmung mit dem eigenen Koalitionspartner, der *FREPASO*, machte Antworten auf drängende Fragen gerade im sozialen Bereich unmöglich. Genau hierfür aber war die *Alianza* gewählt worden, denn die Menschen wollten eine politische Veränderung⁵⁰². Festzuhalten bleibt, dass große Teile der Bevölkerung um 2001 von der gesamten politischen Klasse enttäuscht waren und dies bei den Zwischenwahlen im Oktober 2001 durch die massive Abgabe leerer oder ungültiger Stimmzettel auch kundtaten. Trotz der herrschenden Wahlpflicht lag die Beteiligung bei unter 75 %⁵⁰³. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob der *Partido Justicialista* an der Regierung erfolgreicher gehandelt hätte oder ebenso gescheitert wäre. Ebenso kann nicht beurteilt werden, welche Folgen eine Regierungsbeteiligung für die Partei gehabt hätte. Fakt ist jedoch, dass die Wähler der *Unión Cívica Radical* das Versagen an der Regierung nicht verziehen. Dem *Peronismus* jedoch schadete sein ebenso unverantwortliches Auftreten in der Opposition während der Krise anscheinend nicht im gleichen Maße. Was könnte hier eine Erklärung für die unterschiedlichen Konsequenzen bieten?

Ähnlich wie im Fall der *FREPASO* wird eine Partei mit einer dominanten programmatischen Wähleransprache zum Großteil in Bezug auf die Erfüllung ihrer

⁵⁰⁰ Torre (2005): S. 174.

⁵⁰¹ Birle (2002): S. 225.

⁵⁰² Kern und Nolte (2001): S. 25-29.

⁵⁰³ Llanos und Nolte (2003): S. 91.

politischen Ziele gemessen. Verstößt sie eklatant gegen ihre eigenen Prinzipien, werden – wie im vorliegenden Fall – Fragen der Macht in demokratisch fragwürdiger Weise zwischen Menem und Alfonsín entschieden, ohne Rückkopplung mit der eigenen Klientel, kann dies für die Partei nur negative Konsequenzen haben. Teile der Wählerschaft gingen in der Folge auf Distanz. Genauso hat eine desaströse Regierungspolitik wie im Vorlauf und während der Krise 2001 eben auch fatale Folgen für eine Partei, die zur Beseitigung der Probleme gewählt wurde. Die Wähler wandten sich dementsprechend auch scharenweise ab, der radikale Kandidat errang bei der Präsidentschaftswahl 2003 gerade noch 2,34 %⁵⁰⁴. Die Toleranzgrenze einer kritischen und eher programmatisch orientierten Anhängerschaft ist wesentlich leichter zu überschreiten. Bis heute sind die Folgen dieser Politik für die nichtperonistischen Parteien zu spüren⁵⁰⁵, die Auswirkungen auf die *Unión Cívica Radical* waren verheerend⁵⁰⁶.

Der *Partido Justicialista* mit seiner dominanten klientelistischen Wähleransprache und tiefen Identität wird an anderen Dingen gemessen. Transparenz und programmatische Inhalte gehören nicht im selben Maße dazu. Er kann es sich daher auch leisten, gegen öffentlich artikulierte eigene Forderungen zu verstößen, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. Ein nennenswerter Teil der Wählerschaft kann auch in diesem Fall immer noch an die Partei gebunden werden. Ebenso wird ihm unverantwortliches Handeln nicht in demselben Maße schaden wie einer programmatisch ausgerichteten Partei.

4.2.2 Fähigkeiten zu Klientelismus

Wie in Kapitel 3 dargelegt, begünstigen bestimmte ökonomische Rahmenbedingungen die Etablierung klientelistischer Beziehungen. Zum einen hängt die Fähigkeit hierzu von der Bedürftigkeit der Nachfrageseite – also der Wähler – ab, zum anderen von der Fähigkeit der Angebotsseite, geeignete Ressourcen zu mobilisieren und zu verteilen. Im Wesentlichen wird der zweite Faktor durch die Besetzung öffentlicher Ämter und der organisatorischen Ausweitung einer Partei bedingt⁵⁰⁷. Die *Unión Cívica Radical* ist die älteste Partei in Argentinien, mit zahlreichen Beteiligungen an Regierungen auf unterschiedlichen Ebenen und einer landesweiten Organisation⁵⁰⁸. Neben dem *Partido Justicialista* ist sie die einzige Partei, die über eine nationale Organisation verfügt und strukturell in der Lage ist, klientelistische Maßnahmen im großen Stil durchzuführen⁵⁰⁹. Angesichts der großen Bedeutung derartiger Beziehungen steht die Frage im Raum, warum die *Unión Cívica Radical* diese nicht in gleichem Maße für sich nutzen

⁵⁰⁴ Ebd.: S. 92.

⁵⁰⁵ Levitsky und Murillo (2008): S. 18.

⁵⁰⁶ Torre (2005): S. 178.

⁵⁰⁷ Szwarcberg (2011): S. 10.

⁵⁰⁸ Calvo und Murillo (2004): S. 746.

⁵⁰⁹ Szwarcberg (2011): S. 10.

kann. Es ergeben sich deutliche Unterschiede in Strategien und in der Effizienz, mit der beide Parteien Wähler durch klientelistische Politik an sich binden können. Dies soll im Folgenden anhand der Betrachtung der Angebots- sowie der Nachfrageseite thematisiert werden. Insbesondere Calvo und Murillo haben sich diesen Aspekten in ausführlicher Weise gewidmet.

4.2.2.1 Die Angebotsseite

Zum einen ergeben sich deutliche Unterschiede in der Verfügbarkeit der Ressourcen. Der *Partido Justicialista* ist auf dem provinziellen und lokalen Level bei weitem erfolgreicher als die *Unión Cívica Radical*. Er stellt wesentlich mehr Gouverneure und Bürgermeister und hat als Folge auch bedeutend mehr öffentliche Ressourcen zur Verfügung⁵¹⁰. Allerdings bestehen auch institutionelle Arrangements, die strukturell die traditionell von Peronisten gehaltenen Provinzen bevorzugen. Im Folgenden wird dieser Aspekt sowie der Umstand, warum gerade der *Partido Justicialista* gegenüber der radikalen Partei von diesen Regelungen profitiert, thematisiert.

Das Wahlrecht

Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus wird zwar die Bevölkerungszahl der verschiedenen 24 Provinzen berücksichtigt, dabei wird aber jeder Provinz eine Mindestanzahl an Abgeordneten zugestanden. Folge ist eine deutliche Überrepräsentation der peripheren, kleinen Provinzen. Demnach bestimmt etwa ein Drittel der Bevölkerung über rund die Hälfte aller Abgeordneten⁵¹¹. Als Folge des Wahlsystems (geschlossene Parteilisten) und der unterschiedlichen Bevölkerungszahl kommt es daneben zu einer Konzentration auf nur wenige Parteien. In Buenos Aires beispielsweise entstammen die bei den Zwischenwahlen gewählten Abgeordneten aus bis zu sechs Parteien, während in den kleinen Provinzen häufig nur die stärkste Partei welche entsendet. Folge ist neben der Überrepräsentation der kleinen Provinzen die Konzentration im Abgeordnetenhaus auf wenige Parteien. Noch deutlicher überrepräsentiert sind diese Provinzen im Senat, da jede unabhängig von der Größe über drei Senatoren verfügt⁵¹².

Gibson zeigt auf, dass neben der häufig im Fokus der Untersuchungen stehenden urbanen Klientel des Peronismus die ländliche Anhängerschaft eine Schlüsselrolle einnimmt⁵¹³. Gerade in den überrepräsentierten ländlichen Gebieten dominiert in der Regel der *Partido Justicialista* massiv. In Zusammenhang mit oben genannten Regelungen kommt es damit zu einer Überrepräsentation des Pero-

⁵¹⁰ Jones und Hwang (2005): S. 117–121.

⁵¹¹ Calvo und Murillo (2005): S. 213.

⁵¹² Calvo und Murillo (2004): S. 747–748.

⁵¹³ Vgl. Gibson (1997).

nismus in beiden Kammern des *Congreso de la Nación Argentina*. Daraus ergibt sich ein struktureller Vorteil der Partei. Auch falls sie nicht auf nationaler Ebene an der Regierung beteiligt ist, verfügt sie über zahlreiche Abgeordnete und Senatoren⁵¹⁴. Wie erläutert, stellt dies die wesentliche Bedingung für den notwendigen Zugang zu Ressourcen und der Etablierung klientelistischer Strukturen dar. Die *Unión Cívica Radical* verfügt im Vergleich über deutlich weniger potentielle Ressourcen zur Verteilung.

Kurz angerissen sei hier ein weiteres Problem. Andere Nebenwirkungen dieser Regelungen sind strukturell bedingte Schwierigkeiten nichtperonistischer Regierungen im Hinblick auf die peronistischen Mehrheiten im Kongress. Eigene Mehrheiten sind nicht zu erwarten und erschweren so die Regierungsarbeit. Isoliert betrachtet reicht eine solche Erklärung für die Instabilität beider radikal geführten Regierungen auf nationaler Ebene sicher nicht aus. Dennoch komplettieren sie das Bild.

Die größere Verfügbarkeit von Ressourcen und eine klientelistische Dynamik können sich zu einem selbst verstärkenden Effekt ausweiten: Durch den größeren Erfolg in den Provinzen auch bei Kongresswahlen ergeben sich für den *Partido Justicialista* bessere Möglichkeiten für klientelistische Wählerbindung, was im Gegenzug wiederum den größeren Erfolg sicherstellt⁵¹⁵. Dies zeigt auch die Betrachtung weiterer institutioneller Regelungen.

Die Steuerverteilung

Die Dominanz der Legislative durch die Peronisten bringt weitere Nachteile bezüglich der Ressourcenverfügbarkeit für die *Unión Cívica Radical* mit sich. Im argentinischen föderalen System verfügt der Zentralstaat über die fiskalische Hoheit, der Kongress entscheidet dann über die genaue Verteilung der Mittel. Im Lauf der Zeit stieg der Anteil der Provinzen an den Ressourcen stetig an, bis 2001 ungefähr jeweils die gleichen Mittel zur Verfügung standen⁵¹⁶. Angesichts der Stärke des *Partido Justicialista* auf der Provinzebene kann von einer intendierten Verschiebung ausgegangen werden.

Auf diese Vorteilsbeschaffung beschränkt sich die Politik jedoch nicht. Ebenso werden diejenigen Provinzen massiv bevorteilt, die traditionell von den Peronisten gehalten werden. Wie statistische Untersuchungen zeigen, gibt es – zwischen den Jahren 1987 und 2000 tatsächlich eine Korrelation zwischen dem Anteil an finanziellen Mittel und dem Anteil der Stimmen des *Partido Justicialista* (positive Korrelation) und der *Alianza/UCR* (negative Korrelation). Die bereits überrepräsentierten kleinen Provinzen bekommen also proportional gese-

⁵¹⁴ Jones und Hwang (2005): S. 117–121.

⁵¹⁵ Calvo und Murillo (2005): S. 214.

⁵¹⁶ Calvo und Murillo (2004): S. 748.

hen auch noch mehr finanzielle Mittel. So verfügen die vier größten Provinzen mit über 67 % der Bevölkerung gerade einmal über 44 % der finanziellen Mittel⁵¹⁷.

Alles in allem verfügt der *Partido Justicialista* aufgrund der geographischen Verteilung seiner Anhänger vor allem in den kleinen Provinzen – die massiv durch Wahlrecht und Ressourcenverteilung bevorzugt werden – gegenüber den Radikalen über große Vorteile bezüglich der verfügbaren finanziellen Mittel. Diese werden massiv durch Wahlrecht und Ressourcenverteilung bevorzugt. Für das Jahr 2000 ist beispielsweise davon auszugehen, dass die Peronisten über 70 % aller provinziellen Ausgaben verfügte und 69 % der provinziellen Arbeitsstellen kontrollierte⁵¹⁸. Wie die Partei diese Ausgaben in ihrem Sinne verwendet und damit zu einer intensiven Bindung der Wähler gelangt, wurde ausführlich in Kapitel 3 dargelegt. Die *Unión Cívica Radical* kann also allein bezüglich der verfügbaren Ressourcen keine vergleichbaren Effekte klientelistischer Politik erwarten. Hinzu kommen Aspekte bezüglich der typischen Wählerschaft, die im Folgenden thematisiert werden.

4.2.2.2 Die Nachfrageseite

Neben diesen Unterschieden in der Verfügbarkeit von Ressourcen herrschen deutliche Unterschiede in der Effizienz, mit der diese für Klientelismus genutzt werden. Wie in Kapitel 3.1 dargelegt, beeinflusst die ökonomische Situation der Wähler die Anfälligkeit für eine klientelistische Ansprache. Auch wenn die Sichtweise von Lyne die übliche Betrachtung in sinnvoller Weise modifiziert hat, bleibt festzuhalten, dass arme Wähler aufgrund ihrer akuten Bedürfnisse als anfälliger einzustufen sind. Die traditionelle Anhängerschaft der *Unión Cívica Radical* entstammt der Mittelschicht (siehe oben). Damit hat sie es von Beginn an schwerer, den nach Lyne erforderlichen Minimalpreis zu bezahlen. Sie müsste für den gleichen Effekt beim Wähler bedeutend mehr Ressourcen aufwenden. Die Wähler des *Partido Justicialista* sehen sich zum Teil hingegen für die Befriedigung fundamentaler Bedürfnisse auf klientelistische Verteilung angewiesen. Ausgehend von dieser grundlegenden Betrachtung ist von einer größeren Effizienz von Seiten des *Partido Justicialista* auszugehen. Dieser Umstand kann statistisch nachgewiesen werden. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Ausweitung des öffentlichen Sektors auf Provinzebene für peronistische Regierungen in der Folge einen höheren Stimmenanteil zur Folge hat. Dieser Effekt stellt sich aber für radikal geführte -Regierungen nicht ein. Der *Partido Justicialista* profitiert von Patronage als einer Spielart des Klientelismus also mehr als ihre Konkurrentin⁵¹⁹.

⁵¹⁷ Calvo und Murillo (2005): S. 214–217.

⁵¹⁸ Calvo und Murillo (2005): S. 217.

⁵¹⁹ Calvo und Murillo (2004): S. 750–751.

Gerade die Bereitstellung öffentlicher Arbeitsplätze eignet sich hervorragend für die Zufriedenstellung der eigenen Anhänger. Besonders Parteiaktivisten üben sehr häufig eine derartige Scheintätigkeit aus, ohne aber wirklich eine dem Lohn angemessene Arbeit zu verrichten. Diese „*ñoquis*“ (siehe 3.2.1.1.2) stellen einen wichtigen Bestandteil des Klientelsystems dar. Auch diesbezüglich bestehen Unterschiede zwischen dem *Partido Justicialista* und der *Unión Cívica Radical*, was sich anhand des Ausmaßes und der Struktur des öffentlichen Sektors gut belegen lässt.

Zum einen haben peronistisch regierte Provinzen generell einen größeren öffentlichen Sektor. Dabei wird insbesondere Niedrigqualifizierten, also der traditionellen Klientel, ein mit dem privaten Sektor vergleichsweise hoher Lohn gewährt. Insgesamt liegt das Durchschnittsgehalt aber unter dem von nichtperonistischen Provinzen. Seine Ursache hat dies darin, dass schlecht Qualifizierte vergleichsweise geringer bezahlt werden, dafür aber Hochqualifizierte ein vergleichsweise besseres Gehalt beziehen. Parteien mit Wählerschaft aus der Mittelschicht zielen, wenn sie zu klientelistischen Maßnahmen greifen, also eher auf die Bereitstellung weniger, dafür aber gut bezahlter Jobs ab. In von Peronisten geführten Provinzen wird hingegen auf einen weit ausgedehnten öffentlichen Sektor mit zahlreichen gering Qualifizierten und ebenfalls gering Entlohnten gesetzt. Bei gleicher Budgetausstattung gelingt es mit dieser Taktik, 21 % mehr Menschen im öffentlichen Sektor zu beschäftigen und damit potentiell klientelistisch zu versorgen als beispielsweise die *Unión Cívica Radical* mit ihren höher qualifizierten Wählern⁵²⁰.

Das Beispiel des öffentlichen Sektors verdeutlicht die Dynamik. Es kann auch auf andere Bereiche klientelistischer Politik ausgedehnt werden. Quintessenz ist, dass der *Partido Justicialista* für den gleichen Einsatz bei seiner Wählerschaft mehr Stimmen aus klientelistischer Politik bezieht und daher auch wesentlich eher zu diesem Mittel greift. In einer Studie Szwarcberts betrug der Anteil der Peronisten an den Akteuren, die klientelistische Mittel anwendeten, über 62 %, während die *Unión Cívica Radical* hier nur etwa 7,3 % stellte⁵²¹.

Alles in allem bestehen für die Radikalen im Vergleich zum *Partido Justicialista* also strukturelle Nachteile in der Etablierung klientelistischer Verteilung. Zum einen verfügt sie aufgrund der institutionellen Regelungen in Verbindung mit der geographischen Verteilung der Wählerstimmen über weniger Ressourcen. Sie hat schlicht und einfach weniger zu verteilen. Ob dieser Umstand Zufall ist, sei an dieser Stelle hinterfragt. Schließlich bestimmten peronistische Politiker in vielen Bereichen maßgeblich die Politik.

Zum anderen wirken sich klientelistische Maßnahmen für die *Unión Cívica Radical* nicht in demselben Maße positiv aus. Ihre Wählerschaft hat andere Be-

⁵²⁰ Calvo und Murillo (2004): S. 746, 751-753.

⁵²¹ Szwarcbert (2011): S. 11.

dürfnisse und, um mit Lyne zu sprechen, verlangt damit einen höheren Minimalpreis. Dieser kann aber in Anbetracht knapper Ressourcen nicht für die Massen bereitgestellt werden und beschränkt sich daher auf wenige, aber gut qualifizierte. Geht man im Gegensatz zu ihr nicht von einer generellen „Käuflichkeit“ des Wählers durch klientelistische Maßnahmen aus, böten sich andere Erklärungen an. Viele kritische Wähler der Mittelschicht sind eben eher programmatisch orientiert und lehnen die althergebrachten Methoden argentinischer Politik ab. In diesem Sinne hat eine klientelistische Ansprache von vornherein keinen Zweck, unabhängig von der Verfügbarkeit der Ressourcen. Eine eher programmatische Partei hat so jedoch in einem Umfeld, in dem Klientelismus zur tagtäglichen Praxis gehört, einen strukturellen Nachteil. Einen großen Teil der Wähler kann sie nämlich gar nicht erreichen.

4.3 *Erweiterte Wähleransprache des Partido Justicialista*

Ein weiterer wichtiger Umstand komplettiert den Erfolg des *Partido Justicialista*. In beiden längeren Regierungsperioden gelang es dem Peronismus, weit über das eigene Lager hinaus Wähler anzusprechen. Torre sieht in der Ansprache dieser unentschlossenen Wählerschichten das für einen Erfolg entscheidende Rezept⁵²².

Carlos Menem profitierte zu seiner Wahl 1989 von den wirtschaftlichen Problemen, mit denen die Regierung Raul Alfonsín zu kämpfen hatte. Insofern ergeben sich auch hier Parallelen zur Situation 2001. Während Menem den Wahlkampf traditionell peronistisch führte, sprach er mit seiner Politik auch ehemalige Gegner an, inkorporierte diese gar in seine Regierung⁵²³. Wirtschaftspolitisch setzte er eine neoliberale Anpassungspolitik durch. Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung standen im Gegensatz zu peronistischen Traditionen, jedoch gelang es der Regierung auch, durch wirtschaftliche Erfolge andere Wähler anzusprechen⁵²⁴. Unter Menem wurden so mit Hilfe von Klientelismus und der peronistischen Identität zum einen die alten Wählerschichten gehalten⁵²⁵, während durch eine modifizierte Politik und wirtschaftliche Erfolge neue hinzugewonnen werden konnten.

Die Parallelen zu zweiten Dominanzperiode des Peronismus unter Kirchner und Kirchner sind unübersehbar. Wie aufgezeigt, machten sich zum einen die anderen Parteien durch ihr Versagen nach nur zwei Regierungsjahren für eine große Anzahl an Wählern unmöglich (siehe oben). Zum anderen gelang es dem *Partido Justicialista* auch in jüngerer Zeit, seine Basis durch Klientelismus und Identität zu halten, während durch eine erfolgreiche Politik auch andere Wähler-

⁵²² Torre (2005): S. 173-174.

⁵²³ Muno (2005): S. 85-92.

⁵²⁴ Castiglioni (1996): S. 8-10.

⁵²⁵ Vgl. u.a. Levitsky (2005).

schichten gewonnen werden konnten.

Zu allererst ist die wieder stabilisierte Wirtschaft zu nennen. Während diese 2002 diese noch massiv unter den Folgen der Krise zu leiden hatte⁵²⁶, begann ab 2003 ein umfassendes ökonomisches Wachstum⁵²⁷. Während der Präsidentschaft Néstor Kirchners 2003 - 2007 wuchs die Wirtschaft um 9 % pro Jahr. Armut und Arbeitslosigkeit, in der Krise massiv gewachsen, nahmen wieder ab⁵²⁸. Dieser Trend hält bis heute an, auch unter Cristina Kirchner wuchs die Wirtschaft weiterhin kräftig, im Schnitt um etwa 8 %. Zwar gibt es insbesondere in Bezug auf die sehr hohe Inflationsraten Probleme, dennoch bietet die Regierung in ökonomischer Hinsicht kaum Angriffsflächen. Die Handhabung der Auslandsschulden mit der Loslösung vom Internationalen Währungsfonds wird im Land weitgehend positiv bewertet⁵²⁹.

Auch durch andere Politikfelder konnten zahlreiche Wähler der Mittelklasse erfolgreich angesprochen werden. Zum einen wurde der höchste Gerichtshof reformiert, der unter Carlos Menem erheblich in Verruf geraten war bezüglich seiner politischen Abhängigkeit und weitreichender Korruptionsvorwürfe. Besonders umstrittene Richter wurden durch angesehene Juristen ersetzt⁵³⁰. Internationale Anerkennung erlangte die Regierung durch ihre Menschenrechtspolitik⁵³¹. In diesem Feld wurden die Gesetze annulliert, die die Verbrechen der Diktatur von 1976 - 1983 vor juristischer Verfolgung schützen sollten. Es kam zu zahlreichen Verurteilungen⁵³², die *Madres de Plaza de Mayo* stellten ihren Protest ein⁵³³. Die Regierung Cristina Fernández de Kirchner geriet zu Beginn erheblich unter Druck, insbesondere durch den mächtigen Agrarsektor. Jedoch gelang es ihr, wiederum die Initiative zu erlangen und durch Reformen (z.B. Kindergeld, gleichgeschlechtliche Ehe) weiterhin eher kritische Wähler zu erreichen⁵³⁴.

Ein bedeutender Aspekt, der schon unter dem Kapitel *value infusion* angerissen wurde, ist selbstverständlich der Tod Nestor Kirchners im Jahr 2010. Dieser löste eine enorme Sympathiewelle für die Präsidentin aus, von der sie erheblich profitierte⁵³⁵ und die sie auch massiv instrumentalisierte; in beinahe jeder Rede nimmt sie Bezug auf das Erbe ihres Mannes (siehe oben).

⁵²⁶ Llanos und Nolte (2003): S. 90.

⁵²⁷ Wachendorfer (2011): S. 2.

⁵²⁸ Levitsky und Murillo (2008): S. 17.

⁵²⁹ Wachendorfer (2011): S. 2.

⁵³⁰ Levitsky und Murillo (2008): S. 17-18.

⁵³¹ Wachendorfer (2011): S. 2.

⁵³² Levitsky und Murillo (2008): S. 18-21.

⁵³³ Wolff (2010): S. 63.

⁵³⁴ Wachendorfer (2011): S. 2-3.

⁵³⁵ Löhmann (2011): S. 1.

4.4 Fazit

Neben im ersten Teil der Arbeit thematisierten Umständen spielen externe Faktoren damit für den Erfolg des *Partido Justicialista* eine bedeutende Rolle. Zum einen fehlt es angesichts der schwachen Opposition an Alternativen. Sowohl der traditionelle Konkurrent, die *Unión Cívica Radical*, als auch die aufkeimende Reformpartei, die *FREPASO*, diskreditierten sich für die Mehrzahl der Wähler angesichts ihres desaströsen Auftretens an der Regierung 1999 - 2001. Beide Parteien haben sich nach der Krise nicht wieder erholen können. Ursächlich waren neben den externen Gründen auch innere Probleme: Die *FREPASO* erwies sich aufgrund ihrer Struktur als kaum regierungsfähig, die radikale Partei vermochte es beinahe systematisch, ihre eigene Anhängerschaft zu verprellen. Eine Kopie der erfolgreichen Bindungsstrategie des *Partido Justicialista*, des Klientelismus, kommt für beide Parteien nicht in Frage, nicht einmal für die auf der nationalen Ebene präsenten Radikalen. Daher fehlt es den Wählern einfach an wählbaren Alternativen. Neben diesen Faktoren vermochte es der Peronismus durch eine erweiterte Wähleransprache, auch eher kritisch eingestellte Wähler zu gewinnen. Dies gilt sowohl für Menem als auch für die Regierungen Nestor und Cristina Kirchner. Wirtschaftliche Erfolge sowie eine verbesserte Menschenrechts- und Rechtsstaatspolitik eröffneten insbesondere letzteren die Erschließung neuer Milieus.

5. Zusammenfassung

Angesichts der Beständigkeit des *Partido Justicialista* trotz seiner internen Probleme wurde die Frage aufgeworfen, welche Faktoren diese umfassende Stabilität ausmachen. Anders formuliert, bezieht sie sich auf die Art der Institutionalisierung. Um dieser Frage adäquat zu begegnen, wurde anhand des Modells von Randall und Svåsand daher die Partei im ersten Teil auf seine spezielle Ausprägung bezüglich dieses Aspektes anhand vier verschiedener Kriterien untersucht.

Der Aspekt der *Systemmess*, unter der vor allem formale Kriterien der Institutionalisierung gefasst werden, ist äußerst schwach entwickelt. Fokussiert man die Analyse auf diese Aspekte – wie sie die Schwerpunktsetzung im Konzept von Randall und Svåsand nahelegt – ergibt sich ein scheinbares Paradox: Beständigkeit und Dominanz des *Partido Justicialista* trotz schwacher Institutionalisierung?

Der Ursprung der Partei als Vehikel für die Leitfigur Peron behinderte von Anfang an eine Etablierung fester Regeln und Prozesse. Personalistische Ausrichtungen stehen per se zu diesen in einem Spannungsverhältnis. Bis heute spielen Regularien eine untergeordnete Rolle. Autorität ergibt sich in keiner Weise durch die Besetzung der formalen Parteiführung, die von vielen hochrangigen Mitgliedern eher geringschätzig behandelt wird. Dementsprechend finden sich häufige Führungswechsel, lange Jahre war der Parteivorsitz vakant. Die tatsächliche Macht liegt bei den Amtsinhabern, insbesondere auf nationaler und provinzieller Ebene, da diese über wirksame Sanktions- und Belohnungsmechanis-

men verfügen; die Parteibükratie richtet sich daher in der Regel nach kurzer Zeit auf diese aus. Aktuell scheint auch Präsidentin Kirchner die Konzentration auf ihre Person gelungen zu sein, nachdem sie sich vorher stark unter Druck befand. Ausgeprägter Personalismus, abzulesen in der Benennung einer politischen Strömung nach ihrem Anführer (z.B. *Menemismo*, *Duhaldismo*, *Kirchernismo*, *Cristinismo* usw.), spiegelt dies wider.

In der Macht vor allem der provinziellen Gouverneure liegt ebenso der ausgeprägte Faktionalismus innerhalb des Peronismus begründet. Die untergeordneten Ebenen richten sich angesichts deren Machtfülle nach diesen aus, wodurch sich die Partei in einer Art Dauerspaltung befindet. Zu mehreren Präsidentschaftswahlen traten verschiedene peronistische Kandidaten gleichzeitig gegeneinander an, zuletzt im Wahlkampf 2011. Den bisherigen Höhepunkt stellt die Präsidentschaftswahl 2003 dar, bei der drei peronistische Kandidaten in etwa gleich viele Stimmen bekamen. Dabei drängt sich der starke Eindruck auf, dass vor allem persönliche Machtinteressen für die Spaltungen entscheidend sind⁵³⁶. Beinahe alle Kandidaten weisen eine Vergangenheit als Gouverneur einer Provinz auf.

In der Konzeption der Autoren wird Klientelismus als der Institutionalisierung schädlich angesehen (außer in Bezug auf die *value infusion*). Nach der Kategorie *Systemness* ist der *Partido Justicialista* also kaum institutionalisiert.

Das Resultat der Analyse legt die besondere Bedeutung des Aspektes der *value infusion* nahe. Die Partei verfügt über eine ausgedehnte Massenbasis mit Millionen von Mitgliedern und ist für ihre Anhänger bei weitem mehr als ein Werkzeug zur Erreichung ihrer Ziele. Eine intensive Pflege der peronistischen Kultur, ohne deren Kenntnis ein ganzes Repertoire an Verhaltensweisen und Gesten für externe Beobachter gar nicht verständlich ist, die Mystifizierung ihrer „Helden“ Perón und Evita und seit seinem Tod vor einem Jahr auch Nestor Kirchners⁵³⁷, sind Ausdruck dieser tiefen Identifizierung mit dem Peronismus als solchem. Bei zahlreichen Gelegenheiten, explizit sind hier öffentliche Kundgebungen (*acto peronista*) zu nennen, wird diese ständig reproduziert und weiterentwickelt. Die tiefgehende *value infusion* ist einer der Gründe für die herausragende Stabilität der Partei.

Decisional Autonomy und *Reification* sind gegeben, sind aber eher grundlegende Bedingungen für eine Teilnahme am politischen Wettbewerb. Die Partei ist von keiner externen Organisation abhängig und selbstverständlich fest im öffentlichen Bewusstsein verankert.

⁵³⁶ 2003 muss auch hier als Ausnahme gelten. Hier handelte es sich durchaus um eine Abstimmung über den zukünftigen inhaltlichen Kurs. Mit Menem trat schließlich der Expräsident an, der massive Reformen durchsetzte und dem daher auch eine gewisse Verantwortung für die soziale Misere um das Jahr 2001 zugeschrieben wurde.

⁵³⁷ Die wird vor allem von Cristina Fernández de Kirchner und ihren Anhängern betrieben. Ob dies langfristig Auswirkungen hat oder eher kurzfristige wahltaktische Manöver im Sinne der Witwe darstellen, bleibt abzuwarten.

Alles in allem kann also das Ergebnis nicht überzeugen; Beständigkeit und Stabilität lassen sich anhand des verwendeten Modells nicht ausreichend erklären. Fokussiert man zu stark auf die Kategorie *Systemness*, stellt sich eher die Frage, warum es den *Partido Justicialista* überhaupt noch gibt. Angesichts der Realitäten verdeutlicht dies die Notwendigkeit einer differenzierten Herangehensweise. Ansonsten drohen massive analytische Fehlschlüsse, wie sie sich im Übrigen in den stets wiederkehrenden (und bis heute falschen) Prognosen auf den in Zukunft zu erwartenden Abgesang der Partei deutlich widerspiegeln. Probleme können sich insbesondere aus der Verkenntung anderer wirksamer Bindungsstrategien ergeben. Vor allem die genuin negative Betrachtung des Klientelismus hinsichtlich der Institutionalisierung verstellt den Blick auf die tatsächliche Erfassung des Wesens der Partei. Durchaus kann dieser als informelle Institution wirken.

Daher wurde im zweiten Teil der Arbeit explizit diese Thematik aufgegriffen. Nach einer theoretischen Einführung wurden die Mechanismen des Klientelismus im Umfeld des *Partido Justicialista* untersucht, und es wurde die große Bedeutung derartiger Strukturen für die Partei gezeigt. Der Fokus lag hier auf den unteren Ebenen der Partei, dem Ort, an dem der Kontakt mit den Wählern stattfindet. Grundlage dieser in den städtischen Vierteln existierenden Beziehungen ist die Armut der Bevölkerung. Oftmals haben die Menschen Bedürfnisse, die der Patron durch die Kontrolle über für sie wichtige Ressourcen sehr leicht zufriedenstellen kann. Über seine Vermittler, die *Punteros*, kommt es zu einer Verteilung von Gütern im Austausch gegen politische Unterstützung. Oftmals stellen deren *Unidades Basicas* die einzigen relevanten Einrichtungen dar, die sich um die Sorgen und Nöte der Bevölkerung kümmern. Sie nehmen daher eine pseudostaatliche Funktion ein. Dabei haben *Unidades Basicas* einen höchst informellen Charakter und können diverse Formen annehmen. Über Einrichtungen wie Suppenküchen, Fußballfanorganisationen, Schulen usw. sind nahezu alle Bereiche des sozialen Lebens durchdrungen. Haben die Menschen Probleme, wenden sie sich an ihren *Puntero*, der sich mit seinem Netzwerk um eine Lösung kümmert. Häufig handelt es sich dabei um einen Mangel an einfachen Gütern, wie Nahrungsmitteln und Medizin, die leicht zu befriedigen sind, aber dennoch eine relativ kritische Bedeutung für die Klienten haben. Eine weitverbreitete Taktik ist dabei die Instrumentalisierung von staatlichen Sozialprogrammen, wie dem *Plan Vida*, *Jefes y Jefas de Hogar* oder *Argentina trabaja*. Deren Güter werden häufig über das peronistische Netzwerk verteilt und dabei klientelistisch eingesetzt. Durch die guten Kontakte – häufig sind die staatlichen, provinziellen oder städtischen Stellen ebenfalls durch Mitglieder der Parteibesetzt – haben diese zudem einen strukturellen Informationsvorteil.

Die exzessive Ausdehnung des Netzwerkes auf dem Basislevel stellt zum einen eine effektive Verteilung sicher, sorgt zum anderen aber auch für die relativ einfache Überwachung der Klienten mit möglichen Konsequenzen in Bezug auf anstehende Verteilungen. Die horizontale Konkurrenzdynamik begünstigt in einem

Umfeld, welches strukturell die Möglichkeit zur Etablierung klientelistischer Beziehungsmuster bietet, die Verfestigung derselben (*Incentivos Perversos*). Der Klientelismus steht dazu in einer engen Wechselwirkung zur *value infusion*. Er trägt zur Intensivierung bei, ist selbst aber auch Teil der peronistischen Kultur. Gerade im Akt des Gebens, des „sich Kümmerns“ um die Armen manifestiert sich häufig die Identifizierung mit dem Peronismus, wie insbesondere an der Nacheiferung des Massenidols Evita deutlich wird.

Die tiefe *value infusion* und der damit auch im Zusammenhang stehende Klientelismus stellen nach dieser Analyse die Stabilitätsgaranten des Peronismus dar. Durch diese wird ein großer Teil der Bevölkerung gebunden, welcher daher trotz Problemen und Krisen der Partei treu bleibt.

Es besteht zudem ein enger Zusammenhang mit den unter der Kategorie *Systemness* erfassten Aspekten. Unter klientelistischen Strukturen herrschen vertikale Beziehungsmuster, horizontale Ordnungsmechanismen finden sich kaum. Die Loyalität gilt dem Patron. Auf gleicher Ebene finden sich vielmehr Rivalitäten, da eine gewisse Abhängigkeit der eigenen Karrierechancen von den von oben bereitgestellten Ressourcen herrscht. Mächtige Amtsinhaber können sich, dies gilt vor allem für den Präsident und die Gouverneure, aber auch lokale Bürgermeister (*intendentes*), eine relativ treue eigene Klientel aufbauen. Personalismus, Faktionalismus sowie die Missachtung vorgesehener Regeln sind quasi Bestandteil klientelistischer Beziehungen, was auch die häufig zu findende negative Bewertung hinsichtlich der Institutionalisierung erklärt. Krisen gehören ebenso zum Erscheinungsbild wie eine erstaunliche Flexibilität in programmatischer Hinsicht. Insofern bedingt die starke Ausprägung des Klientelismus mit seiner stabilisierenden Wirkung die schwache Ausprägung der anderen unter *Systemness* gefassten Faktoren. Das Modell von Randall und Svåsand beschreibt hervorragend das Erscheinungsbild einer klientelistischen Partei auf den höheren Ebenen, kann so aber ohne genauere Prüfung dieser Faktoren keine befriedigende Begründung für die Stabilität des *Partido Justicialista* bieten.

Insofern kann auch ein Fazit bezüglich der theoretischen Konzeption von Institutionalisierung gezogen werden. Um unvoreingenommen eine möglichst große Erklärungsreichweite zu besitzen, wird nach gewählter Fragestellung eine neutrale Herangehensweise dem Begriff eher gerecht. Konsequenzen für demokratische Prozesse oder die Qualität der Regierung sind selbstverständlich von Interesse. Gerade auch um Verbesserungen zu erreichen, sollte das Phänomen Klientelismus Objekt einer kritischen Auseinandersetzung sein. Dennoch stellt dies eher den nächsten Schritt dar; die Analyse der Institutionalisierung an sich sollte von einem solchen Verständnis unberührt bleiben.

Diese Arbeit stützt sich in der Analyse auf Einzelfallstudien. Aufgrund der notwendigen Tiefe in der Analyse sozialer Beziehungen erscheint diese Vorgehensweise die geeignetste. Zwar können solche Studien selbstverständlich nur einen Bruchteil der Beziehungen erfassen. Gleichwohl ist angesichts des Zu-

sammenhangs weiterer Faktoren (Größe des öffentlichen Sektors sowie der Gehaltsstruktur) mit der Regierung des *Partido Justicialista* auf Provinzebene und im Wissen um die Funktionsweise klientelistischer Techniken von einer weitgehenden Übertragbarkeit auszugehen.

Persistenz und Stabilität können durch die vorgenommenen Betrachtungen der Institutionalisierung der Partei sehr gut erfasst werden. Zwar wird durch die tiefe Identität und den Klientelismus ein großer Teil der Wähler gebunden, doch stellt dieses Stammklientel bei weitem nicht die Mehrheit. Um den zur Stabilität hinzukommenden großen Erfolg zu erklären, sind weitere Betrachtungen notwendig. In Argentinien erweist sich der Blick auf die konkurrierenden Parteien als hilfreich. Durchaus kam die Dominanz des *Partido Justicialista* in der Vergangenheit unter Druck, zuletzt in den 1990er Jahren. Es gelang jedoch weder der *Unión Cívica Radical* als traditioneller Gegnerin noch anderen Konkurrenten, die Stellung der Partei wirklich herauszufordern. Im Gegenteil, seit der Krise 2001 dominiert der Peronismus – bis auf wenige Wahlniederlagen – unangefochten. Es wurde untersucht, aus welchen Gründen es den anderen Parteien nicht gelang, seine Position zu gefährden.

Der Aufstieg der *FREPASO* spiegelt durchaus das Bedürfnis nach Veränderung in der argentinischen Politik wider. Nach dem rasanten Aufstieg erfolgte jedoch ein noch schnellerer Abstieg. Ein Blick auf Aspekte der Institutionalisierung verschafft Klarheit. Es handelte sich um eine auf ihren medialen Star ausgerichtete personalistische Partei. Álvarez konnte frei und ungehindert agieren, eine Rücksprache mit der Partei fand nicht statt. Inhaltlich fand sich vor allem Übereinstimmung in der Kritik an der Regierung Menem, eigene Programmpunkte spielten eine untergeordnete Rolle. Solange sich die Partei in der Opposition befand, ging diese Taktik auf. Nach dem Eintritt in die Regierung der *Alianza* wirkte sich das programmatische Defizit negativ aus. Weder gab es inhaltliche Kohärenz oder eine gemeinsame Identität, noch Mechanismen zur Findung einer solchen. Ein ausgeprägter Faktionalismus war die Folge. Hinzu kam die Verstrickung in einen Korruptionsskandal, in dessen Folge Álvarez als Identitätsfigur zurücktrat. Die ohnehin schon fragile Einheit der Partei wurde noch einmal geschwächt. Regierungsfähigkeit war so nicht gegeben.

Die eigene, vorwiegend kritisch eingestellte Wählerschaft wurde durch mehrere Ereignisse verprellt. Zum einen paktierte man in der *Alianza* mit der *Unión Cívica Radical*, einer der traditionellen Parteien, obwohl man eigentlich einen neuen Stil pflegen wollte. Korruptionsvorwürfe beschädigten das Image weiter massiv, und nicht zuletzt die desaströse Politik der Regierung – schließlich wurde die Partei zur Lösung der Probleme gewählt – führte dazu, dass sich die Anhänger rasch von der Partei abwandten. Die Faktoren, die den raschen Aufstieg der Partei ermöglichten, waren im Endeffekt auch für ihr noch rascheres Verschwinden verantwortlich.

Die *Unión Cívica Radical* verlor ebenfalls einen großen Teil ihrer Anhänger.

Zum einen warf man ihr im Zuge der Verfassungsreformen in den 1990ern eine zu starke Vereinnahmung durch Präsident Menem vor, was die Abkehr vieler Anhänger in Richtung *FREPASO* zur Folge hatte. Zum anderen erwies sich auch hier die desaströse Regierung de la Rúas als folgenreich. Die Wähler der eher programmatisch ausgerichteten Radikalen sanktionierten die Politik der *Alianza* massiv. Nach 2001 konnte die Partei nicht mehr in die Rolle eines Gegenspielers zum *Partido Justicialista* hineinwachsen. Im Übrigen wiederholte sich damit dasselbe Muster wie auch schon unter Alfonsín. Auch dieser musste angesichts massiver wirtschaftlicher Probleme sein Amt vorzeitig zugunsten Menems aufgeben, auch hier war die Schwäche der nichtperonistischen Parteien ein Erfolgsfaktor des Peronismus .

Die Frage drängt sich auf, warum die *Unión Cívica Radical* nicht im selben Maße den Klientelismus einzusetzen vermag wie ihr Konkurrent. Dabei hat sie sowohl in der Verfügbarkeit der notwendigen Ressourcen einen großen Nachteil als auch in der Effektivität, mit der sie diese einzusetzen vermag. Der *Partido Justicialista* verfügt über bedeutend mehr Amtsinhaber auf allen Ebenen, hat also einen besseren Zugang zu den notwendigen Mitteln. Weiterhin bevorteilen institutionelle Arrangements in bedeutendem Maße gerade die Provinzen, in denen der Peronismus traditionell eine starke Stellung innehat. Dem kommt hinzu, dass sich die Wählerschaft der *Unión Cívica Radical* nicht so leicht in derartige Beziehungen involvieren lässt. Eher der Mittelschicht entstammend, stellen für sie ganz andere Güter einen Wert dar als für die Klientel des *Partido Justicialista*. Die Aufwendungen sind wesentlich höher, während die Effekte geringer sind.

Für beide betrachteten Konkurrenten des Peronismus ist somit die Beteiligung an der Regierung während der Krise 2001 für das Verschwinden (*FREPASO*) bzw. bis heute andauernde Probleme entscheidend. Die eigene Anhängerschaft sanktionierte dieses Desaster massiv, auch weil sie andere Maßstäbe an eine Partei anlegt als große Teil der peronistischen Klientel. Es scheint, als ob das Vertrauen der Wähler in die nichtperonistischen Parteien bis heute nicht wiederhergestellt werden konnte.

Einen für den Erfolg weiterhin wichtigen Faktor stellt die Fähigkeit des Peronismus dar, auch über die eigene Klientel hinausgehende Wählerschichten anzusprechen. Unter Menem gelang dies durch eine wirtschaftsliberale Politik und dem Herausführen aus der vorher schwierigen wirtschaftlichen Situation. Auch nach der Krise 2001 gelang es unter Präsident Kirchner, die Wirtschaft zu stabilisieren. Bis heute hohe Wachstumsraten haben dem Land einen großen Aufschwung beschert. Es bieten sich in dieser Hinsicht wenige Angriffspunkte. Weiterhin gelang es, mit Akzenten im Bereich Rechtsstaat und Menschenrechte ebenso das eher kritische Publikum zu überzeugen. Für den jüngsten Erfolg von Tragweite ist außerdem der Tod Nestor Kirchners, der die Präsidentin in ein Umfragehoch brachte.

Als Fazit der Analyse ist der *Partido Justicialista* als eine Partei zu charakteri-

sieren, die ihre Stabilität aus der sehr tiefen *value infusion* ihrer Anhänger und dem damit im Zusammenhang stehenden Klientelismus zieht. Es handelt sich um eine tief verwurzelte Massenpartei mit klientelistischen Zügen. Neben dieser fundierten Basis stellt die fehlende Alternative einen wichtigen Erfolgsfaktor dar. Das Vertrauen der Bürger in die nichtperonistischen Parteien ist nach wie vor gering, insbesondere nach den Erfahrungen im Zuge der schweren Krise 2001. Zusätzlich zählt sich die Flexibilität des Peronismus aus, der durch wirtschaftlichen Erfolg und progressive Reformen auch über die klassische Klientel hinausgehende Wählergruppen an sich zu binden vermag.

Als Fazit bezüglich der angewandten Methodik bleibt festzuhalten, dass sich die Analyse der Institutionalisierung als ein geeignetes Instrument zur Klärung der Stabilität der Partei erwiesen hat – mit der theoretischen Erweiterung des Klientelismus als informelle Institution. Mit der Ausdehnung des Forschungsgegenstandes auf unabhängige externe Variablen, die konkurrierenden Parteien und die erweiterte Wähleransprache, lässt sich der Erfolg der Partei erklären.

Zwangsläufig drängt sich die Frage auf, ob und wie sich dieses Modell irgendwann erschöpfen könnte. Angesichts der angesprochenen zahlreichen fehlerhaften Prognosen kann eine solche Einschätzung kaum in verlässlicher Weise vorgenommen werden. Dennoch könnte das System durch strukturelle Veränderungen unter Druck geraten. Falls die Modernisierung in der Gesellschaft weiter voranschreitet, ist zumindest eine verminderte Effizienz des klientelistischen Systems denkbar. Abzuwarten ist, ob sich der *Partido Justicialista* dann wiederum derart flexibel zeigt wie in der Vergangenheit. Das Themenfeld Anpassung erscheint als zukünftiger Gegenstand der Forschung vielversprechend. Allerdings benötigt es zu einem theoretischen Wechsel auch eine brauchbare Alternative. Vieles hängt davon ab, ob sich die Opposition eines Tages aus ihrer schwachen Position befreien kann oder ob die demokratische Auswahl wiederum unter dem „Zelt“ des Peronismus und seinen Strömungen stattfindet.

Literaturverzeichnis

- Alemann, Ulrich von (2003): *Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen, Leske + Budrich.
- Arias, Mariela (2011): Ya está listo el mausoleo que rendirá homenaje a Kirchner. In: *La Nación*, 26.10.2011. Online verfügbar unter www.lanacion.com.ar/1417863-ya-esta-listo-el-mausoleo-que-rendira-homenaje-a-kirchner, zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Así funciona clientelismo del plan "Argentina Trabaja" que inquieta a Alicia Kirchner (2010). In: *la Política online*, 11.02.2010, zuletzt geprüft am 02.09.2011.
- Auyero, Javier (2001): *Poor people's politics. Peronist survival networks and the legacy of Evita*. Durham, Duke University Press.
- Beller, Dennis C.; Belloni, Frank Paul (1978): *Faction Politics*. Santa Barbara.
- Birle, Peter (2002): Parteien und Parteiensysteme in der Ära Menem – Krisensymptome und Anpassungsprozesse. In: Peter Birle und Sandra Carreras (Hg.): *Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Birle, Peter (2007): Argentinien: Institutionenschwäche und Personalismus. In: *KultuRRevolution* 51, S. 1-5.
- Birle, Peter; Carreras, Sandra (Hg.) (2002): *Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität*. Frankfurt am Main, Vervuert.
- Bodemer, Klaus (2007): Von Kirchner zu Kirchner: Argentinien nach den Wahlen. In: *Giga Focus Lateinamerika* (11), S. 1-8.
- Bodemer, Klaus (Hg.) (2006): *Argentinien in der Krise*. (Studientag 2005). Mainz, Univ.
- Brennan, James P. (Hg.) (1998): *Peronism and Argentina*. Wilmington, Del, SR Books.
- Buscan reinstalar a Kirchner al frente del PJ (2010). In: *La Nación*, 28.01.2010. Online verfügbar unter <http://www.lanacion.com.ar/1226884-buscan-reinstalar-a-kirchner-al-frente-del-pj>, zuletzt geprüft am 06.05.2011.
- Calvo, Ernesto; Murillo, Maria Victoria (2004): Who Delivers? Partisan Clients in the Argentine Electoral Market. In: *American Journal of Political Science* 48 (4), S. 742-757.
- Calvo, Ernesto; Murillo, Maria Victoria (2005): A new iron law of Argentine Politics? Partisanship, Clientelism, and Governability in contemporary Argentina. In: Steven Levitsky und Maria Victoria Murillo (Hg.): *Argentine democracy. The politics of institutional weakness*. University Park: Pennsylvania State University Press, S. 207–226.
- Cámara Nacional Electoral (2011): Afiliados a los Partidos Políticos. Estadística Segundo Semestre 2010. Online verfügbar unter <http://www.pjn.gov.ar/Publicaciones/00003/00047350.Pdf>, zuletzt aktualisiert am 11.10.2011, zuletzt geprüft am 12.12.2011.
- Canton, Darío; Jorrot, Jorge Raúl (2002): Economic Evaluations, Partisanship, and Social Bases of Presidential Voting in Argentina, 1995 and 1999. In: *International Journal of Public Opinion Research* 14 (4), S. 413-427.
- Castiglioni, Franco (1996): Argentina. Política y economía en el menemismo. In: *Nueva Sociedad* (143), S. 6-14.
- Cherny, Nicolas; Feierherd, Germán; Novaro, Marcos (2010): El Presidencialismo Argentino: De la Crisis a la Recomposición del Poder. In: *América Latina Hoy* (54), S. 15-41.

- Cox, Gary W.; McCubbins, Mathew D. (1986): Electoral Politics as a Redistributive Game. In: *Journal of Politics in Latin America* 48 (2), S. 370-389.
- Curia, Walter (2011): Cristina arrasó con el 54% y el kirchnerismo recuperó el control del Congreso. In: *Clarín*, 24.10.2011. Online verfügbar unter http://www.clarin.com/edicion-impresa/Cristina-arraso-consiguo-reeleccion_0_578342358.html, zuletzt geprüft am 04.01.2012.
- Dirección de Coordinación de Labor Parlamentaria (Hg.) (2011a): *Presidentes de bloques*. Honorable Cámara de Diputados de la Nación. Online verfügbar unter <http://www.diputados.gov.ar/>, zuletzt geprüft am 24.06.2011.
- Dirección de Coordinación de Labor Parlamentaria (Hg.) (2011b): *Presidentes de Bloques a partir del 10/12/11*. Honorable Cámara de Diputados de la Nación. Online verfügbar unter <http://www.diputados.gov.ar/>, zuletzt geprüft am 12.12.2011.
- Dirección Nacional Electoral (Hg.) (2011a): *Listas oficializadas de agrupaciones políticas y candidaturas a cargos electivos nacionales; elecciones nacionales 23 de octubre de 2011*. Ministerio del Interior. Online verfügbar unter http://www.elecciones.gov.ar/candidatos_elecciones_nacionales_2011.pdf, zuletzt aktualisiert am 14.10.2011, zuletzt geprüft am 19.10.2011.
- Dirección Nacional Electoral (Hg.) (2011b): *Comparativo Provisorio vs. Definitivo, Elecciones Generales 23 de Octubre 2011*. Ministerio del Interior. Online verfügbar unter http://www.elecciones.gov.ar/escrutinio_definitivo_2011_presidencial.pdf, zuletzt aktualisiert am 11.11.2011, zuletzt geprüft am 12.12.2011.
- Dix, Robert (1992): Democratization and the Institutionalization of Latin American Political Parties. In: *Comparative Political Studies* 24 (4), S. 488-511.
- Dixit, Avinash; Londregan, John (1996): The Determinants of Success of Special Interests in Redistributive Politics. In: *The Journal of Politics* 58 (04), S. 1132.
- Eaton, Kent (2005): Menem and the Governors: Intergovernmental Relations in the 1990s. In: Steven Levitsky und María Victoria Murillo (Hg.): *Argentine democracy. The politics of institutional weakness*. University Park: Pennsylvania State University Press, S. 88-114.
- Ferraro, Augustin; Llanos, Marianna (2001): Wahlen in Argentinien. Niederlage, Rezession und Politikverdrossenheit: Kann Präsident De La Rúa weiter regieren? In: *Brennpunkt Lateinamerika* (20), S. 209-216.
- Franz, Mariella (2010): *Quartalsbericht Argentinien. Oktober bis Dezember 2010*. Unter Mitarbeit von Nardo Lucas de. Hg. v. Christian Hegemer. Hans Seidel Stiftung. München. Online verfügbar unter http://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/QB/Argentinien_QB_2010_IV.pdf, zuletzt geprüft am 24.06.2011.
- Fritz, Barbara (2002): Reasons to cry, Argentina! In: *Brennpunkt Lateinamerika* (3), S. 25-32.
- Gans-Morse, Jordan; Mazzuca, Sebastian; Nichter, Simeon (2009): *Who Gets Bought? Vote Buying, Turnout Buying and other Strategies*. Harvard University. Weatherhead Center for International Affairs (Working Papers, 09-0006). Online verfügbar unter http://www.wcfia.harvard.edu/sites/default/files/mazucca_whogets.pdf, zuletzt aktualisiert am 31.03.2009, zuletzt geprüft am 10.09.2011.
- Gibson, Edward L. (1997): The Populist Road to Market Reform: Policy and Electoral Coalitions in Mexico and Argentina. In: *World Politics* 49 (03), S. 339-370.

- Gobierno de la Provincia de San Luis (2011): Claudio Poggi es el nuevo gobernador de San Luis. Online verfügbar unter <http://www.sanluis.gov.ar/SL/Paginas/NoticiaDetalle.asp?InfoPrensaId=11710>, zuletzt geprüft am 12.12.2011.
- González, Oscar R. (1986): Argentina: La transición alfonsinista. In: *Nueva Sociedad* (82), S. 22-27.
- Graziano, L. (1983): Introduction. In: *International Political Science Review* 4 (4), S. 425-434.
- Gunther, R.; Diamond, L. (2003): Species of Political Parties: A New Typology. In: *Party Politics* 9 (2), S. 167-199.
- Helmke, Gretchen; Levitsky, Steven (2004): Informal Institutions and Comparative Politics: A Research Agenda. In: *Perspectives on Politics* 2 (4), S. 725-740.
- Helmke, Gretchen; Levitsky, Steven (Hg.) (2006): *Informal institutions and democracy. Lessons from Latin America*. Baltimore, Johns Hopkins University Press.
- Huntington, Samuel P. (1968): *Political order in changing societies*. New Haven, London, Yale Univ. Press.
- Jones, Mark P. (2003): Evaluating Argentina's Presidencial Democracy: 1983-1995. In: Scott Mainwaring (Hg.): *Presidentialism and democracy in Latin America*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press (Cambridge studies in comparative politics).
- Jones, Mark P.; Hwang, Wonjae (2005): Provincial Party Bosses: Keystone of the Argentine Congress. In: Steven Levitsky und Maria Victoria Murillo (Hg.): *Argentine democracy. The politics of institutional weakness*. University Park: Pennsylvania State University Press, S. 115-138.
- Katz, Richard; Crotty, William (Hg.) (2009): *Handbook of party politics*. Los Angeles, Sage.
- Kern, Alejandra; Nolte, Detlef (2001): Argentinien nach dem ersten Jahr der Präsidentschaft von Fernando de la Rúa. Zwischen der Melancholie des Tango und dem Prinzip Hoffnung. In: *Brennpunkt Lateinamerika*, S. 25-40.
- Kirchner aún no decidió si retomará la presidencia del PJ. Se reunió con Scioli y otros gobernadores; pidió tiempo para reflexionar (2009). In: *La Nación*, 17.11.2009. Online verfügbar unter <http://www.lanacion.com.ar/1200803-kirchner-aun-no-decidio-si-retomara-la-presidencia-del-pj>, zuletzt geprüft am 27.05.2011.
- Kirchner, Cristina Fernández de (2011a): Acto de asunción de mando en el Congreso de la Nación: Discurso de la Presidenta de la Nación. 10.12.2011. Online verfügbar unter <http://www.casarsada.gov.ar/discursos/25601-acto-de-asuncion-de-mando-en-el-congreso-de-la-nacion-discurso-de-la-presidenta-de-la-nacion>, zuletzt aktualisiert am 22.12.2011, zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Kirchner, Cristina Fernández de (2011b): Acto de inauguración del retrato de Evita en el ex Ministerio de Obras Públicas: Palabras de la Presidenta de la Nación. 27.7.2011. Online verfügbar unter www.presidencia.gob.ar/discursos/25273-acto-de-inauguracion-del-retrato-de-evita-en-el-ex-ministerio-de-obras-publicas-palabras-de-la-presidenta-de-la-nacion, zuletzt aktualisiert am 22.12.2011, zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Kirchner deja la presidencia del PJ; lo reemplaza Scioli, que no asumirá su banca (2009). In: *La Nación*, 29.06.2009. Online verfügbar unter http://www.lanacion.com.ar/nota.asp?nota_id=1144958, zuletzt geprüft am 27.05.2011.
- Kitschelt, H. (2000): Linkages between Citizens and Politicians in Democratic Politics. In: *Comparative Political Studies* 33 (6-7), S. 845-879.

- Kitschelt, Herbert (1994): *The transformation of European social democracy*. Cambridge u.a., Cambridge Univ. Press.
- Kitschelt, Herbert; Wilkinson, Steven I. (2009): *Citizen-politician linkages: an introduction*. In: Herbert Kitschelt und Steven I. Wilkinson (Hg.): *Patrons, clients, and policies*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press, S. 1-50.
- Köllner, Patrick (2006): Die Institutionalisierung politischer Parteien in außereuropäischen Regionen. Eine Einführung in die Thematik und das Heft. In: *KAS-Auslandsinformationen* 22 (11), S. 6–24.
- Korneli, Christoph (2007): Kandidatur der Präsidentengattin in Argentinien. Konrad Adenauer Stiftung (KAS Länderberichte). Online verfügbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_11337-1522-1-30.pdf?070706110238, zuletzt geprüft am 24.06.2011.
- Korneli, Christoph (2009): Parlamentswahlen in Argentinien - Trendwende für das "Modell Kirchner". Konrad Adenauer Stiftung (KAS Länderberichte). Online verfügbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_16982-544-1-30.pdf, zuletzt aktualisiert am 02.07.2009, zuletzt geprüft am 01.04.2011.
- Korneli, Christoph; Beckmann, Nicolas (2008): *Regierung Kirchner unter Druck*. Konrad Adenauer Stiftung (KAS Länderberichte). Online verfügbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_13775-1522-1-30.pdf?080520102357, zuletzt aktualisiert am 20.05.2008, zuletzt geprüft am 01.04.2011.
- Lauth, Hans-Joachim (2004a): *Demokratie und Demokratiemessung. Eine konzeptionelle Grundlegung für den interkulturellen Vergleich*. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Lauth, Hans-Joachim (2004b): Informelle Institutionen und die Messung demokratischer Qualität in Lateinamerika. In: *Lateinamerika Analysen* 7, S. 121-146.
- Levitsky, Steven (1998a): Crisis, Party Adaptation and Regime Stability in Argentina: The Case of Peronism, 1989-1995. In: *Party Politics* 4 (4), S. 445-470.
- Levitsky, Steven (1998b): Institutionalization and Peronism: The Concept, the Case and the Case for Unpacking the Concept. In: *Party Politics* 4 (1), S. 77-92.
- Levitsky, Steven (2001): An "Organised Disorganisation": Informal Organisation and the Persistence of Local Party Structures in Argentine Peronism. In: *Journal of Latin American Studies* 33 (1), S. 29-65.
- Levitsky, Steven (2003): *Transforming labor-based parties in Latin America. Argentine Peronism in comparative perspective*. Cambridge, New York, Cambridge University Press.
- Levitsky, Steven (2005): Crisis and Renovation: Institutional Weakness and the Transformation of Argentine Peronism, 1983-2003. In: Steven Levitsky und Maria Victoria Murillo (Hg.): *Argentine democracy. The politics of institutional weakness*. University Park: Pennsylvania State University Press, S. 181-206.
- Levitsky, Steven (2009): From populism to clientelism? The transformation of labor-based party linkages in Latin America. In: Herbert Kitschelt und Steven I. Wilkinson (Hg.): *Patrons, clients, and policies*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press, S. 206–226.
- Levitsky, Steven; Murillo, Maria Victoria (2003): Argentina Weathers the Storm. In: *Journal of Democracy* 14 (4), S. 152-166.
- Levitsky, Steven; Murillo, Maria Victoria (2008): Argentina: From Kirchner to Kirchner. In: *Journal of Democracy* 19 (2), S. 16-30.

- Levitsky, Steven; Murillo, Maria Victoria (Hg.) (2005): *Argentine democracy. The politics of institutional weakness*. University Park, Pennsylvania State University Press.
- Lipset, Seymour Martin (2000): The Indispensability of Political Parties. In: *Journal of Democracy* 11 (1), S. 48-55.
- Little, Walter (1973): Party and State in Peronist Argentina. In: *Hispanic American Historical Review* 53 (4), S. 644-662.
- Llanos, Marianna; Nolte, Detlef (2003): Menem wirft das Handtuch. Ein politischer Neuanfang in Argentinien unter Néstor Kirchner? In: *Brennpunkt Lateinamerika* (10), S. 89-104.
- Löhmman, Bernd (2009): Neue Machtbasis oder "loser Haufen"? Wie stark ist die Opposition im neuen argentinischen Kongress? Konrad Adenauer Stiftung (KAS Länderberichte). Online verfügbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_18390-1522-1-30.pdf?091210101357, zuletzt aktualisiert am 10.12.2009, zuletzt geprüft am 01.04.2011.
- Löhmman, Bernd (2011): Argentinien im Wahljahr 2011. Konrad Adenauer Stiftung (KAS Länderberichte). Online verfügbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_22602-1522-1-30.pdf?110420112559, zuletzt geprüft am 24.05.2011.
- Lyne, Mona M. (2008): Voter's dilemma and democratic accountability. *Latin America and beyond*. University Park, Pennsylvania State Univ. Press.
- Lyne, Mona M. (2009): Rethinking economies and institutions: the voter's dilemma and democratic accountability. In: Herbert Kitschelt und Steven I. Wilkinson (Hg.): *Patrons, clients, and policies*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press, S. 159-181.
- Mainwaring, Scott (1998): Party Systems in the Third Wave. In: *Journal of Democracy* 9 (3), S. 67-81.
- Mainwaring, Scott; Scully, Timothy R. (Hg.) (1995): *Building democratic institutions. Party systems in Latin America*. Stanford, Stanford Univ. Press.
- Mainwaring, Scott; Torcal, Mariano (2009): Party System Institutionalization and Party System Theory After the Third Wave of Democratization. In: Richard Katz und William Crotty (Hg.): *Handbook of party politics*. Reprint. Los Angeles: Sage, S. 204-227.
- McGuire, James W. (1997): *Peronism without Perón. Unions, parties, and democracy in Argentina*. Stanford, Calif, Stanford University Press.
- Medina, J. A. (2009): The Rise and Fall of the Argentine Centre--Left: The Crisis of Frente Grande. In: *Party Politics* 15 (3), S. 357-375.
- Medina, Luis Fernando; Stokes, Susan C. (2002): Clientelism as Political Monopoly. Unveröffentlichtes Manuskript. Political Science Department. Online verfügbar unter <http://ccd.uchicago.edu/MedinaStokesAPSA.pdf>, zuletzt aktualisiert am 08.08.2002, zuletzt geprüft am 30.12.2011.
- Medina, Luis Fernando; Stokes, Susan C. (2009): Monopoly and Monitoring: An Approach to Political Clientelism. In: Herbert Kitschelt und Steven I. Wilkinson (Hg.): *Patrons, clients, and policies*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press.
- Muno, Wolfgang (2005): *Reformpolitik in jungen Demokratien. Vetospieler, Politikblockaden und Reformen in Argentinien, Uruguay und Thailand*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Mustapic, Ana María (2010): Der Wandel des Parteiensystems und die Präsidentialisierung der Politik. In: Peter Birle (Hg.): *Argentinien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 159-179.
- Nino, Carlos (1996): Hyperpresidentialism and Constitutional Reform in Argentina. In: Arend Lijphart (Hg.): *Institutional design in new democracies*. Boulder: Westview Press, S. 161-174.
- Nolte, Detlef (2006): Zur Institutionalisierung politischer Parteien in Lateinamerika: Kontinuität und Wandel. In: *KAS-Auslandsinformationen* 22 (11), S. 93-122.
- Norden, D. L. (1998): Party Relations and Democracy in Latin America. In: *Party Politics* 4 (4), S. 423-443.
- O'Donnell, Guillermo A. (1994): Delegative Democracy. In: *Journal of Democracy* 5 (1), S. 55-69.
- Palermo, Vicente; Novaro, Marcos (1996): *Política y poder en el gobierno de Menem*. Buenos Aires, Grupo Ed. Norma.
- Panbianco, Angelo (1988): *Political parties. Organization and power*. Cambridge, New York, Cambridge University Press.
- Partido Justicialista (2008): Carta Orgánica. Partido Justicialista. Online verfügbar unter http://www.pj.org.ar/archivos/Carta_Organica_PJ.pdf, zuletzt geprüft am 24.06.2011.
- Partido Justicialista (2009): Ejercicio Económico. Iniciado el 1° de enero del 2009, finalizado el 31° de diciembre del 2009. Hg. v. Orden Nacional Partido Justicialista. Online verfügbar unter http://www.pj.org.ar/archivos/Balance_Partido_2009.pdf, zuletzt geprüft am 24.06.2011.
- Partido Justicialista (2010): Las 20 Verdaderas Peronistas. Online verfügbar unter http://www.pj.org.ar/documentos/20_verdades.pdf, zuletzt aktualisiert am 10.09.2010, zuletzt geprüft am 13.09.2011.
- Partido Justicialista (2011): Consejo Nacional Federal, Mesa Directiva. Online verfügbar unter <http://www.pj.org.ar/archivos/autoridades.pdf>, zuletzt geprüft am 10.10.2011.
- Piattoni, Simona (2001): Clientelism, interests, and democratic representation. The European experience in historical and comparative perspective. Cambridge, Cambridge Univ. Press.
- Powell, John Duncan (1970): Peasant Society and Clientelist Politics. In: *The American Political Science Review* 64 (2), S. 411-425.
- Randall, V.; Svåsand, L. (2002): Party Institutionalization in New Democracies. In: *Party Politics* 8 (1), S. 5-29.
- Salvochea, Ramiro (2008): Clientelism in Argentina: Piqueteros and Relief Payment Plans for the Unemployed— Misunderstanding the Role of Civil Society. In: *Texas International Law Journal* 43, S. 287-323.
- Schröter, Barbara (2011): Klientelismus in der Politik Mexikos. Parteien im Vergleich. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss.
- Scott, James (1969): Corruption, Machine Politics, and Political Change. In: *American Political Science Review* 63 (4), S. 1142-1158.
- Seligson, A. L. (2003): Disentangling the Roles of Ideology and Issue Positions in the Rise of Third Parties: The Case of Argentina. In: *Political Research Quarterly* 56 (4), S. 465-475.

- Selznick, Philip (1957): *Leadership in administration. A sociological interpretation*. New York, Harper & Row.
- Steffani, Winfried (1988): Parteien als soziale Organisationen. Zur politologischen Parteienanalyse. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 19 (4), S. 549-560.
- Stokes, Susan C. (2005): Perverse Accountability: A Formal Model of Machine Politics with Evidence from Argentina. In: *American Political Science Review* 99 (3), S. 315-326.
- Stokes, Susan C. (2006): Do Informal Rules Make Democracy Work? Accounting for Accountability in Argentina. In: Gretchen Helmke und Steven Levitsky (Hg.): *Informal institutions and democracy. Lessons from Latin America*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, S. 125-139.
- Stokes, Susan C. (2007): Political Clientelism. In: Boix, Carles (Hg.): *The Oxford handbook of comparative politics*. 1. Aufl. Oxford: Oxford University Press, S. 604-627.
- Stoll, Alfred (2006): Argentinien: Die Architektur der Macht. Friedrich Ebert Stiftung (Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit), zuletzt aktualisiert am 06.11.2006, zuletzt geprüft am 01.04.2011.
- Stoll, Alfred (2007): Argentinien vor den Wahlen : "Der Wandel hat erst begonnen". Friedrich Ebert Stiftung (Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit), zuletzt aktualisiert am 23.10.2007, zuletzt geprüft am 01.04.2011.
- Szwarcberg, Mariela Laura (2009): *Making local democracy. Political machines, clientelism, and social networks in Argentina*. Chicago.
- Szwarcberg, Mariela Laura (2010): Clientelismo en democracia: lecciones del caso argentino. In: *Nueva Sociedad* (225), S. 139-155.
- Szwarcberg, Mariela Laura (2011): The Microfoundations of Political Clientelism: Lessons from the Argentine Case. APSA 2011 (Annual Meeting Paper). Online verfügbar unter <http://ssrn.com/abstract=1903456>, zuletzt aktualisiert am 22.08.2011, zuletzt geprüft am 06.09.2011.
- Torre, Juan Carlos (2005): Citizens Versus Political Class: The Crisis of Partisan Representation. In: Steven Levitsky und Maria Victoria Murillo (Hg.): *Argentine democracy. The politics of institutional weakness*. University Park: Pennsylvania State University Press.
- van Biezen, I.; Kopecky, P. (2007): The State and the Parties: Public Funding, Public Regulation and Rent-Seeking in Contemporary Democracies. In: *Party Politics* 13 (2), S. 235-254.
- Wachendorfer, Achim (2009): Zwischenwahlen in Argentinien: herbe Niederlage für das Regierungslager. Friedrich Ebert Stiftung (Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit). Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/iez/06544.pdf>, zuletzt aktualisiert am 08.07.2009, zuletzt geprüft am 01.04.2011.
- Wachendorfer, Achim (2011): Argentinien vor den Wahlen 2011 : kaum Chancen für die Opposition. Friedrich Ebert Stiftung. Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/iez/08457.pdf>, zuletzt aktualisiert am 07.09.2011, zuletzt geprüft am 16.12.2011.
- Waldmann, Peter (1974): *Der Peronismus 1943-1955*. Hamburg, Hoffmann und Campe.
- Warner, C. M. (1997): Political Parties and the Opportunity Costs of Patronage. In: *Party Politics* 3 (4), S. 533-548.
- Weber-Pazmiño, Gioia (1991): *Klientelismus. Annäherungen an das Konzept*. Zürich, ADAG.

Wolff, Jonas (2010): Vom "Argentinazo" zu Néstor Kirchner. Krise und Überleben der argentinischen Demokratie (2001-2007). In: Peter Birle (Hg.): Argentinien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 55-72.

The first of these is the fact that the
 government has been unable to
 maintain a stable currency. This
 has led to a loss of confidence
 in the government and a
 consequent loss of support
 from the people. The second
 is the fact that the government
 has been unable to maintain
 a stable economy. This has
 led to a loss of confidence
 in the government and a
 consequent loss of support
 from the people. The third
 is the fact that the government
 has been unable to maintain
 a stable society. This has
 led to a loss of confidence
 in the government and a
 consequent loss of support
 from the people.